

Wöchentlich in Wien, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar. Unter Reichsdruck für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Tschechien, Polen, Litauen, Lettland, Estland, Finnland, Dänemark, für das übrige Ausland 2.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Welt“, „Frauenblum“, „Der Rinderrind“, „Jugend-Vorwärts“ und „Witz in die Wälder“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 6. Februar 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vollständiger: Berlin 37 536 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Handwerker und Beamten, Wallstr. 65; Postkontokorrent: Postfach 1000, Berlin SW. 68.

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kopierleistung 80 Pfennig, Reklameweile 4.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (außer bei zwei fettgedruckten Worten), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Sonntagsbüro, Berlin SW. 68, Lindenstraße, abgegeben werden. Geöffnet von 8 1/2 Uhr früh bis 3 Uhr nachm.

Vertrauen — mit Vorbehalt!

235 Ja, 176 Nein, 18 Enthaltungen. — Untersuchung gegen den Innenminister v. Reudell wegen putschistischer Umtriebe!

Der Bürgerblock besteht seit einer Woche. In dieser Woche hat er drei Krisen erlebt: die Graef-Krise, die Westarp-Krise und die Reudell-Krise. Die erste ist durch den Rücktritt Graefs erledigt, die zweite durch Westarps Entschuldigung beigelegt, die dritte ist gestern in Verwirrung und Tumult verjagt worden.

Die kurze Debatte, die der Abstimmung voranging, war von unerhörter Spannung. Selbst der nüchterne Herr Marx schien von den dramatischen Stimmungen unwillkürlich, als er — mit einem Vorabdruck aus dem Abendblatt des „Vorwärts“ in der Hand — eine Untersuchung gegen den neuen Reichsinnenminister ankündigte. Landsberg als Ankläger unerbittlich. Reudell, der arme Sünder auf der Ministerbank, unsicher, zwischen Verlegenheit und schlecht gespielter Keckheit schwankend. Eine blasse Stirn, auf der das böse Gewissen thront.

Die Stunde von 2 bis 3 Uhr, für die die Sitzung auf Antrag des Zentrums ausgesetzt wurde, war die bisher angstvollste des Bürgerblocks. Hastige Verhandlungen, vorläufiges Ergebnis: Noch haben sich die Deutschnationalen nicht entschlossen, Reudell fallen zu lassen — noch hat sich das Zentrum nicht entschlossen, seine Entlassung zu fordern.

Die Abstimmung ist nicht zu vermeiden, nicht zu vertagen. Es folgt verabredungsgemäß ein Akt, der in der Geschichte des Parlamentarismus noch nicht erlebt worden ist. Herr v. Guérard besetzt die Rednertribüne und gibt messerscharf die Erklärung ab, das Zentrum bewilligt das Vertrauen dem Gesamtkabinet, auch Herrn v. Reudell...

... in der Annahme, daß sich die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen wegen Unterstützung des sogenannten Kapp-Putsch durch die vom Herrn Reichskanzler im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister zugesagte Untersuchung als unberechtigt erweisen.“

Also Vertrauen mit Vorbehalt, Vertrauen auf Widerruf. Vertrauen als Galgenfrist. Denn wenn das Zentrum zu seinem Wort steht, wird es binnen wenigen Tagen genötigt sein, Herrn v. Reudell sein Vertrauen in aller Form zu entziehen. Was dann? Reudells Ende? Bürgerblocks Ende?

Die Abstimmung.

Einstweilen hat die Abstimmung einen größeren Vorsprung der Regierungskoalition vor der Opposition gebracht als erwartet wurde: 235 Ja gegen 174 Nein, bei 18 Enthaltungen. Das ist auf folgende Ursachen zurückzuführen.

Erstens waren die Bänke der Regierungsparteien ausgezeichnet besetzt und es wurde — bis auf den Abg. Wirth, der mit der Opposition stimmte — vollkommene Fraktionsdisziplin gehalten.

Zweitens stimmten neun Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung, darunter Welsen und Bayerische Bauernbündler, mit Ja; nur der Rest enthielt sich.

Drittens enthielten sich die Böttischen bis auf v. Graefe und Henning, die mit Nein stimmten. Die Böttischen näherten sich also — und das ist sehr beachtenswert — dem Regierungslager. Sie bringen es nicht fertig, gegen eine Regierung zu stimmen, in der Herr v. Reudell sitzt.

Viertens zeigte die Opposition auffallende Rücklen. Es fehlten 20 Sozialdemokraten, 6 offizielle, 4 linke Kommunisten und 6 Demokraten. Von den fehlenden Sozialdemokraten sind viele krank, andere waren auf der wichtigen Bezirkskonferenz der Bergarbeiter in Bochum, andere mögen durch andere Gründe, die sie für ausreichend hielten, ferngehalten worden sein. Die Fraktion wird zu prüfen haben.

Das laute und freudige Ja für Republik und Locarno

Die Deutschnationalen hielten, wie schon gesagt, glänzende Disziplin. Keiner der wilden Männer fehlte. Freitag, Loringhoven, Graef, Everling, alle waren da! Nur eine bemerkenswerte Bude, Hugenberg. Sie alle stimmten für den Antrag, dessen erster Teil lautet: „Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung.“

Was ist es, was die Deutschnationalen einstimmig billigen? Was steht in der Erklärung? Man muß es noch einmal lesen: Die Reichsregierung, die am heutigen Tage vor die deutsche Volksvertretung tritt, ist sich einig, daß die Grundlage unserer

Politik, die Anerkennung der Rechtsgültigkeit der in der Verfassung von Weimar gegründeten republikanischen Staatsform, auch für die Arbeit der neuen Regierung volle Geltung behalten soll.

Es ist der feste Wille der Reichsregierung, für den Schutz, die Achtung und die Ehre unserer geltenden Verfassung in ihrer Gesamtheit, ihrer Organe und ihrer Reichsgerichte, wie sie in Artikel 3 der Reichsverfassung festgelegt sind, mit Tatkraft einzutreten.

Die Reichsverfassung ist durch Beschluß der Nationalversammlung rechtmäßig zustande gekommen.

Jeden Versuch gewalttätiger oder sonst ungesetzlicher Abänderung wird die Reichsregierung als Hochverrat ahnden. (Reudell, wie wird Dir! Red. d. „V.“) Insbesondere wird sie auch gegen alle Vereinigungen, die den rechtsmündigen und gewalttätigen Umsturz der bestehenden Staatsform bezwecken, vorgehen. (Reudell, wie wird Dir! Red. d. „V.“)

Das also billigen die Deutschnationalen. Und weiter über die Reichswehr:

Es werden in nächster Zeit ergänzende Anordnungen bekanntgegeben werden, nach denen beim Rekrutierungsverfahren die Berücksichtigung aller verfassungstreuen Volksteile sowie unter Mitwirkung der Verwaltungsbehörden der Länder durch tatsächliche Auskünfte der ausnahmslose Ausschluß aller verfassungswidrigen Elemente (Reudell, wie wird Dir! Red. d. „V.“) bei der Einstellung von Freiwilligen gewährleistet sind.

Das also billigen die Deutschnationalen! Und weiter über die Außenpolitik:

So versteht es sich von selbst, daß die Reichsregierung die bisherige Außenpolitik im Sinne der gegenseitigen Verständigung weiter verfolgen wird.

Die Außenpolitik, welche die Reichsregierung seit Kriegsende ohne Unterlaß unbeirrt verfolgt und die schließlich zu dem Londoner

Dawes-Abkommen, zum Vertragswerk von Locarno und zum Eintritt in den Völkerbund geführt hat, ist gekennzeichnet durch den Verzicht auf den Gedanken der Revanche, ihre Tendenz ist vielmehr die Herbeiführung einer gegenseitigen Verständigung.

Wie auch immer die Haltung einzelner Parteien in der Vergangenheit gewesen sein mag, für die Zukunft können die durch jene alte angebahnte Entwicklung und die dadurch geschaffenen Grundlagen allein maßgebend sein.

Reichskanzler und Außenminister würden dem an sie ergangenen Rufe zur Übernahme ihrer Ämter nicht entsprochen haben, wenn sie nicht durch die geführten Verhandlungen über die Regierungsbildung die feste Gewähr dafür besäßen, daß die bisherige Außenpolitik im Sinne der gegenseitigen Verständigung von allen Mitgliedern des Kabinetts einmütig gebilligt wird und daß hinter dieser einmütigen Billigung diejenigen Fraktionen stehen, welche die Regierung unterstützen.

Das also billigen die Deutschnationalen! Sie billigen es einstimmig! Ebenso einstimmig haben sie gestern auch in namenloser Abstimmung einen kommunistischen Antrag auf Austritt aus dem Völkerbund abgelehnt!

Nachdem sie das alles fertig gebracht haben, nachdem sie Graef preisgegeben haben, nachdem Westarp wegen seiner Rede vom Donnerstag am Freitag seinen Entschuldigungszettel verlesen hat, werden sie wohl auch Reudell fallen lassen! Oder etwa nicht...?

Das Zentrum hat der Regierung das Vertrauen gegeben unter dem Vorbehalt, daß sich die gegen Herrn v. Reudell erhobenen Anschuldigungen als ungerechtfertigt erweisen. Sie sind aber gerechtfertigt. Niemand, der dieses Blatt mit Aufmerksamkeit liest, wird noch einen Augenblick daran zweifeln können, daß Reudell gehen muß — wenn das Zentrum zu seinem Wort hält.

Reudell, der Harmlose.

1920 Kapp-Rebell. — 1924—26 Herbergsvater der Olympia. — 1923 Beschützer des Putschmajors Buchrucker von Küstrin.

Der Reichsminister des Innern v. Reudell darf nach der Erklärung des Zentrums nur dann im Amt bleiben, wenn sich die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen als ungerechtfertigt erweisen. Ein paar Worte zur allgemeinen Würdigung des Falles vorweg.

Die Sozialdemokratische Partei steht keineswegs auf dem Standpunkt, daß ein Politiker, der früher einmal geirrt und gefehlt hat, für alle Zeit unfähig sei, ein hohes Amt zu bekleiden. Aber er muß zwei Voraussetzungen erfüllen: Er muß zu seinen Taten stehen, und er muß, wenn seine früher bewiesene Gesinnung mit seinem Amt unvereinbar ist, Beweise dafür gegeben haben, daß er ehrlich und ernstlich anderen Sinnes geworden ist. Einen so aufrichtig Bekehrten würden wir ebenso aufrichtig begrüßen und ihm, wenn er sonst ein ganzer Keel ist, jedes Amt gönnen. Ehe der Landrat a. D. v. Reudell an die Spitze des Reichsministeriums des Innern berufen wurde, wußte man nichts von ihm, als daß er ein angenehmer Gesellschafter und ein guter Klavierspieler sei. Politisch war er weder im Reichstag, dem er erst seit Dezember 1924 angehört, noch sonstwie in Erscheinung getreten.

Plötzlich trat der Mann ins Licht. Und man erfuhr ebenso plötzlich von ihm als Politiker ein einziges: Er hatte sich in dem ihm angefallenen Kreis Königsberg (Neumark) im März 1920 als Landrat auf die Seite der Kapp-Regierung gestellt

und war damals deswegen aus seinem Amt entfernt worden. Dies das einzige Politikum, das zunächst aus dem Leben des neuen Reichsinnenministers bekannt wurde. Wir waren und sind — um uns ganz vorläufig auszudrücken — nicht der Meinung, daß dieses Politikum allein genügt, seine Berufung zum Hüter der deutschen republikanischen Reichsverfassung zu rechtfertigen. Jergendeln Beweis dafür, daß Herr v. Reudell seine im Kapp-Putsch betätigte Gesinnung geändert habe, liegt nicht vor. Im Gegenteil.

Der Mann muß zu seinen Taten stehen!

Hat Herr v. Reudell das getan? Diese Frage muß mit einem klaren Nein beantwortet werden. Er hat seinen Fehltritt von 1920 gar nicht als Gesinnungsdelikt gelten lassen wollen, sondern höchstens als einen Unfall, der aus mißverständlicher

Subordination entstanden war. Er hat sich als den kleinen Beamten hingestellt, der nur den Grundsatz kennt: „Befehl ist Befehl!“ Ohne eigene Einsicht und eigene Verantwortung will er ausgeführt haben, was ihm der Regierungspräsident geheißen hatte. Aber — peinliches Malheur! — der Regierungspräsident hatte ihm gar nichts geheißen. Der sozialdemokratische Regierungspräsident von Frankfurt a. d. O. war damals nicht an seinem Amtssitz, sondern im Brennpunkt der östlichen Putschgefahr, in Kottbus, nachdem er am ersten Tage des Staatsstreiches das Ansehen des Reichswehrkommandeurs, Generalmajor v. Grüter, einen gemeinsamen Aufruf zu erteilen, glatt abgelehnt hatte. Der Landrat v. Reudell mußte, wenn er nur eine Spur politischen Verstandes besaß, wissen, daß er von diesem Vorgehen alles eher zu erwarten hatte als die Weisung, die verlogenen Kundmachungen der Kapp-Regierung weiterzuerbreiten. Da wir nicht annehmen können, daß sich Reudell seine Entschuldigung ohne weiteres aus den Fingern gelogen hat, rechnen wir mit der Möglichkeit, daß ein höherer Beamter des Frankfurter Präsidiums ihm tatsächlich die Weisung gegeben hat, sich auf die Seite der Putschisten zu schlagen. Dann aber blieb es trotzdem seine Pflicht, sich dieser Weisung zu widersetzen. Kein Beamter darf auf Befehl eines Vorgesetzten tun, was sich mit Gesetz und Verfassung nicht verträgt.

Wir wollen uns nun nicht lange dabei aufhalten, daß Herr von Reudell durch den Eifer, mit dem er sich als Kapp-Landrat betätigt hat — Bedrohung eines Bürgermeisters, der sich weigerte, die aufrührerischen Kundgebungen weiterzuerbreiten, Bedrohung von Arbeiterführern, die für die rechtmäßige Regierung wirkten —, eine Gesinnung bewiesen hat, die er jetzt vor dem Reichstag zu verbessern sucht. Wir haben bessere Beweise!

Wir behaupten und werden beweisen, daß v. Reudell mindestens bis zum Sommer 1926 konsequent dieselbe Gesinnung beibehalten hat, die im März 1920 die Hinführung seines Handelns war.

Der Schutzherr der Olympia.

Militärisch wurde der Kapp-Putsch bekanntlich durch den Kapitän Ehrhardt in Bewegung gebracht, durch den berühmten Marsch von Döberitz nach Berlin. Ehrhardt stellte sich dann an die Spitze

des Bistingsbundes, der mit dem „Sportverein Olympia“ eine Einheit bildete. Die Olympia wurde im Jahre 1926 vom preussischen Innenminister verboten. v. Reudell gibt zu, daß er im Jahre 1924 eine Abteilung der Olympia auf seinem Gut beherbergte hat. Soll er damals so ahnungslos gewesen sein, nicht zu wissen, daß die Leute der Olympia

nichts anderes waren als seine alten Kameraden aus dem Kapp-Putsch?

Will er die Rolle des „gastfreien Pastors“ der reizenden Novelle D. C. Hartlebens gespielt haben, der die bedenklichste Gesellschaft in rührender Harmlosigkeit bei sich beherbergt? Er hat sich über diesen Punkt nicht ausgesprochen, wohl von der richtigen Annahme ausgehend, daß so viel Ahnungslosigkeit einem Menschen von normaler Gehirnleistung nicht zuzutrauen ist, und wohl auch aus Sorge, der Gegner könnte mit Gegenbeweisen herausrücken. Herr v. Reudell hat sich daher auf die rein formale Entrede beschränkt, daß die Olympia damals, 1924, noch nicht verboten gewesen ist.

Wie war es aber im Sommer 1926?

Nun hat Herr v. Reudell aber auch noch im Sommer 1926 verdächtigen Besuch gehabt. Wer war's? Herr v. Reudell hat gestern dem Reichstag erzählt, es seien Mitglieder des Jungdeutschlandbundes gewesen, der vom Reichsinnenminister unter Gegenzeichnung des sozialdemokratischen Staatssekretärs Schulz eine Unterstützung erhalten habe. (Heiterkeit rechts.)

Wiso eine ganz harmlose Sache! Wirklich? Dazu ein paar Fragen:

Leugnet v. Reudell, daß er mit dem Führer der Olympia, dem Obersten v. Lud, persönlich befreundet ist?

Leugnet er, daß er im Sommer 1926 erjucht wurde, eine Abteilung der damals schon verbotenen Olympia bei sich aufzunehmen? Daß er aber wegen des Verbots sich zunächst weigerte, und daß deshalb der Deckmantel gewählt wurde, es handle sich um Mitglieder eines „Jungdeutschlandbundes“?

Leugnet er, daß es sich um 37 uniformierte, mit Hitler-Abzeichen versehene Leute handelte, die unter dem Kommando des Oberleutnants Frihmann (Olympia, Abteilung Klaffenberg) und des Leutnants Warnacz (Sportabteilung Olympia 5b) standen? Leugnet er, daß ihm die Bedeutung der Abzeichen und die Rolle der beiden Offiziere bekannt war?

Leugnet er schließlich, daß die Verhandlungen zwischen ihm und der Olympia von einem Hauptmann Wackerzapp geführt worden, der ihm als Unterführer der Olympia bekannt war?

Oder gibt der Herr Reichsminister des Innern zu, daß er gestern dem Reichstag gegenüber Ausreden gemacht und ihm die Wahrheit verschwiegen hat?

Reudell — Schützer des Putschmajors Buchrucker.

Der Nachläufer des Kapp-Putches von 1920 war der Münchener Hitler-Putsch von 1923. Die preussische Nebenerhebung des Hitler-Putches war der Putsch von Kastrin, der von der Schwarzen Reichswehr unter Führung des Majors v. Buchrucker versucht und von der legalen Reichswehr unter der Führung des Oberleutnants Gudovius niedergeschlagen wurde.

Herr v. Reudell, der 1920 ohne jede böse Absicht, nur aus preussischem Beamtengehörigkeit, als Landrat für die Kapp-Regierung wirkte, der 1924 die Olympia beherbergte, ohne eine Ahnung davon zu haben, was sie eigentlich sei, und der 1926 die inzwischen verbotene Infanteriebrigade Olympia wieder aufnahm im harmlosen Glauben, das sei ein harmloser Jünglingsverein — Herr v. Reudell geriet durch seine so oft bewährte Harmlosigkeit auch im Jahre 1923 an die Seite des Putschmajors v. Buchrucker!

Oder leugnet v. Reudell, daß er damals gemeinsam mit dem Hauptmann a. D. Hans Joachim v. Eberhardt, versucht hat, bei dem Oberleutnant Gudovius zugunsten Buchrucker's zu intercedieren und daß damals das Wort gefallen ist, der Fehler Buchrucker's bestehe nur darin,

aus Versehen zu früh losgeschlagen zu haben?

Wenn aber v. Reudell das alles nicht leugnet, weil er es nicht leugnen kann, ist dann der Beweis dafür, daß er mindestens

bis zum Sommer 1926 konsequent nach seiner Gesinnung von 1920 gehandelt hat, gelungen oder nicht?

Wir wiederholen: Wenn ein Mann zu seinen Taten steht, wie sie aus seiner Gesinnung entstanden sind — Hut ab vor diesem Mann! Wenn ein Mann offen erklärt, früher gefehlt und später erst den rechten Weg gefunden zu haben — Hut ab vor diesem Mann! Herr v. Reudell hat aber weder das eine noch das andere getan, sondern das Gegenteil von beidem. Was wir ihm letzten Endes vorwerfen, das ist nicht die Kraft, die er gegen die Republik betätigt hat, sondern die Schwäche, die ihn jetzt dazu verführt, sich vor sich selber und seinen eigenen Taten zu verstecken.

Das ist ganz sicher nicht das Holz, aus dem die gefährlichen Gegner der Republik geschnitten werden. Aber kann man aus diesem Holz einen brauchbaren Hüter der Republik machen? Diese Frage muß in den nächsten Tagen beantwortet werden!

Aus tiefer Not...

Deutschnationaler Hilferuf für Reudell.

Der „Kreuzzeitung“ wird angst und bange angesichts der Katastrophen, die über die so brave monarchisch-republikanische Partei ihres Bestarp hereinbrechen. Den Verlust ihres Graf hat sie weinend geschluchzt, aber da auch ihr Reudell in parlamentarischer Kreuzfeuer gerät, bricht sie in diesen erschütternden Hilferuf aus:

Wir sollen und können nichts anderes tun als unsere geistliche Not erkennen und fühlen und um Hilfe zu ihm schreien! Ach, daß Du den Himmel zerriffst und führst herab, daß Dein Name kund würde unter Deinen Feinden! Amen.

An der Spitze dieses Notkreises für Reudell und die anderen Kappisten steht das Psalmwort:

Da mir angst war, rief ich den Herrn an und sagte zu meinem Gott; da erhörte er meine Stimme von seinem Tempel.

Angst ist ihnen jetzt auch. Aber ob sie erhört werden, daran wagen ungläubige Menschen zu zweifeln. . . .

Achtstundentag!

Sozialdemokratischer Vorstoß im Reichstag.

Vor einigen Monaten hatten die Gewerkschaften aller Richtungen den Erlaß eines Notgesetzes zur Wiedereinführung des Achtstundentages gefordert. Sie vereinbarten damals, daß jede Gewerkschaftsrichtung den Versuch unternähme, die ihr anstehenden politischen Parteien zur Anerkennung dieses Gesetzesverwerfes zu veranlassen. Die Sozialdemokratische Partei hat das sofort getan. In einer offiziellen Erklärung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 3. November 1926 wurde zugesichert, „daß die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion in voller Uebereinstimmung mit ihrer ganzen bisherigen Haltung bereit sei, dieses einmütige Verlangen der Organisationen der Arbeiter und Angestellten aller Richtungen mit allem Nachdruck zu vertreten.“ Von den übrigen politischen Parteien aber war bislang keine eindeutige Erklärung über ihre Stellungnahme zu dem Notgesetz zu erhalten. Die Bildung des Reichsbürgerblocks und die Erklärung der neuen Rechtsregierung, die jede genaue Stellungnahme zum Achtstundentag vermeidet, läßt aber die innere Abneigung zum Achtstundentag deutlich erkennen.

Jetzt ist deshalb der Kampf um die Wiederherstellung des Achtstundentages zur alleinigen Aufgabe der Sozialdemokratie geworden. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat deshalb das Notgesetz als Initiativgesetz eingebracht. Der Entwurf will, daß der Achtstundentag durchgeführt wird und daß die Ueberstunden nur durch tarifliche Vereinbarungen mit den Gewerkschaften möglich sind. Er soll nicht nur für alle Arbeiter und Angestellten gelten, sondern auch für das Krankenpflegepersonal, dem durch besondere Verordnung vom 14. Februar 1924 der Achtstundentag entziffen wurde.

Die Schlacht bei Zäckerid.

Rummfildibum, rummfildibum,
Wer trauet denn dort im Busch herum?
Der Landrat Reudell, Gott erbarm,
Schlief aus zum Krieg den Landogendarm.
Er schwört zu Lüttich und zu Kapp
Und lauert Rotgardisten ab.

Es läßt kein böser Feind sich sehn,
Herrn Reudells Heer muß wieder gehn.
Die Riesenschlacht, sie ist verloren:
Der Reudell hat sich schwer blamieren.
Nun wird er auch noch ausgelacht:
Hast's schlecht gemacht, hast's schlecht gemacht!

Bald zeigt sich dem erstanten Blick
Die neue Schlacht bei Zäckerid!
Die Horde schwarzweißer Knaben,
Die will Ministerjessel haben,
Da sind Prinzipien einetlei,
Und fürchtbar tobt die Keilerei.

Verwundert sieht der Arbeitsmann
Sich dieses Mordsgetümmel an.
Das nennt sich „nationale Führung“!
Das ist die Bürgerblockregierung!
Sehr schlecht gemacht, sehr schlecht gemacht!
Wie lange noch! Pakt auf, es tracht!

Hundert Jahre Heißluftmotor.

Das Prinzip des Heißluftmotors ist außerordentlich bestechend. Es genügt, Luft zu erwärmen, sie in einem Zylinder auf einen darin verchiebbaren Kolben wirken zu lassen, der seine Arbeit auf eine Kurbelwelle zu übertragen hat, und die Maschine ist fertig. Keine explosionsartig wirkenden Drücke wie bei dem Verbrennungsmotor, keine Kesselanlagen mit ihren tausend Gefahren, wie bei der Dampfmaschine, sind nötig; man braucht nur Kohle in einen Ofen hineinzutun und ein Feuer zu unterhalten, und ohne erheblichen Wärmeverlust setzt sich die Energie der Kohle in mechanische Arbeit um. Diese einfache Theorie hat viele Erfinder schon bald, nachdem die Dampfmaschine ihren Siegeszug angetreten hatte, veranlaßt, sich der Schöpfung solcher Wärmemotoren zuzuwenden. Im stillen haben sie alle gehofft, damit die Kraftmaschine zu schaffen, der die Zukunft gehören würde. Aber der Heißluftmotor ist ein Stiefkind der Technik geworden. Auch in seinen besten Ausführungen hat er keine erheblichen Leistungen gezeigt. Lange Zeit war er der Standardmotor des kleinen Handwerkers, bis ihm der Elektromotor und der Benzolmotor das Feld mit Erfolg streitig machten.

In diesen Tagen waren gerade hundert Jahre verflossen, seit die Schöpfer des ersten wirklich brauchbaren Heißluftmotors, die Brüder Stirling, das englische Patent auf die von ihnen erdachte Maschine nahmen. Der eine der Brüder, Robert, war Barrer in Glasgow, der andere, James, Mechaniker in Glasgow. Ihre Maschine zeichnete sich vor allem durch den mit einem Regenerator

Der Graf befiehlt totstellen.

Folget mir nicht nach!

Der Bürgerblock kann keine neuen Zwischenfälle mehr vertragen. Wenn aber ein Deutschnationaler den Mund auf-tut oder eine deutschnationale Zeitung schreibt, dann kommt sicher ein Zwischenfall heraus. Wenn sie aber gar zu reden und zu schreiben anfangen werden über die klägliche Haltung der eigenen Partei, dann wird es schlimm werden. Also befiehlt Graf Bestarp, der Parteichef, in der „Kreuzzeitung“:

„Für heute sei nur noch die Bitte an die Parteifreunde im Lande ausgesprochen, Sorgen und Bedenken über das Maß des Erreichten und Kritik an der Vergangenheit soweit zurückzustellen, als es erforderlich ist, um der jungen Koalition die Möglichkeit innerer Festigung zu gewähren, unsere Partei aber geschlossen zu halten und von innen heraus immer kräftiger auszubauen. Nur so wird es uns möglich sein, in der jetzt geschaffenen Regierungsgemeinschaft erfolgreich im Dienste am Vaterlande zu arbeiten.“

Kommando totstellen. Nicht mehr die Erfüllungspolitik verdammen. Nicht mehr über Stresemann schimpfen. Die deutschnationalen Minister nicht mehr kompromittieren, als sie es schon sind. Nur keine Zwischenfälle! Herr Bestarp hat genug von dem, den er selbst hervorgerufen hat, und beschwört nun seine Getreuen, ihm nicht nachzusehen.

Ist das eine Beschwörung an die deutschnonjervative Partei? Der engere Vorstand der engeren Partei des Grafen Bestarp hat kürzlich beschlossen, nichts zu beschließen und den erweiterten Vorstand einzuberufen. Es scheint, daß Graf Bestarp nicht sicher ist, daß dort kein neuer Unfall passiert.

Keine neue Abstimmung in Eupen-Malmedy

Eine Erklärung belgischer Minister.

Brüssel, 5. Februar. (Meldung der Belgischen Telegraphenagentur.) Da einige Zeitungen der Kreise Eupen und Malmedy die Meinung äußern und verbreiten, daß die Bevölkerung dieser Gebiete aufgefordert werden sollte, erneut zu ihrem Anschluß an Belgien Stellung zu nehmen, haben der Ministerpräsident, der Minister des Innern und der Minister des Innern ein Schreiben an den Gouverneur der Provinz Lüttich gerichtet, um darauf hinzuweisen, daß die von der belgischen Regierung in diesen Gebieten ausgeübte Souveränität ihr durch Artikel 24 des Verfallers Vertrages zuerkannt wurde, in dem Deutschland auf alle seine Ansprüche und Rechte auf sie ausdrücklich verzichtete. In dem Schreiben heißt es weiter: Der erwähnte Artikel bestimmte überdies das Verfahren, nach dem der Bevölkerung dieser Gegenden die Möglichkeit geboten wurde, ihren Wunsch nach Aufrechterhaltung der deutschen Souveränität über die gesamten befreiten Gebiete oder einen Teil davon auszusprechen. Dieses Verfahren hat innerhalb der in dem Artikel festgesetzten sechs Monate stattgefunden.

Am 20. September 1920 stellte der Völkerbundrat fest, daß Belgien den ihm vertraglich vorgeschriebenen Verfahren entsprochen hatte, und erkannte endgültig die Unterstellung der Kreise Eupen und Malmedy unter die belgische Souveränität an. Die Entscheidung wurde von der Völkerbundversammlung einstimmig bestätigt. Unter diesen Umständen, schreiben die Minister, kann von einer Wiedereröffnung der Debatte über die Unterabstimmung einer neuen Abstimmung nicht die Rede sein.

Zum Schluß wird der Gouverneur aufgefordert, dieses Schreiben der Bevölkerung von Eupen und Malmedy zur Kenntnis zu bringen.

Reichsminister Dr. Stresemann hat heute einen mehrwöchigen Urlaub angetreten. In seiner Abwesenheit führt Staatssekretär von Schubert die Geschäfte. Der Pariser Botschafter von Hoersch ist nach Berlin berufen worden.

Der schwarze Pauker.

Von Hermann Schühinger.

Der „Garde-Verein-Rön“ teilte kürzlich seinen Mitgliedern mit: „Unsere uniformierte Vereinstapelle konzertiert augenblicklich im Restaurant Burghof, wozu auch der schwarze Pauker des ebenmäßigen Leib-Husaren-Regiments, Kamerad Eio Sambo aus Kamerun, verpflichtet ist. Wir hoffen hiermit den vaterländischen Gedanken in weiten Kreisen zu heben und bitten Sie, diese Gaststätte aufzusuchen. Sie werden stets Anschluß an Kameraden finden.“

Nun ist es ja eine altbekannte Tatsache, daß die Treue zum angestammten Fürstenhause durch Pflege fridericianischer Tradition und Festhalten an schwarzen Bautern wesentlich vertieft wird. So befindet sich im „Garnison-Museum“ in Potsdam eine „Wacht-parade“ aus tausend Zinnsoldaten mit so einem schwarzen Kerl auf einem Ehrenplatz und die Waffis und Gentlemen sowie die Offiziersdamen aus Insierburg und Pasewalk fühlen jedesmal, wenn der Museumbiener seiner Erwähnung tut, einen patriotischen Schauer auf ihrer weißen Haut.

Auch Herr Bettow-Vorbeck kennt die Anziehungskraft seiner „schwarzen Armee“ auf ein patriotisches Gemüt und arrangiert seine Vorträge meist im Anschluß an eine schwarzhäutige „Ball-festlichkeit“, wie ein begehrter Richterstatue des „Total-Anzeiger“ kürzlich konstatierte: „Obgleich dieser bunte, groteske Schmutz der Riesensessels für irgendeine Ballfestlichkeit bestimmt war, pakteten doch alle diese bunten, tanzen den Rigger, die kalassen Elefanten und Giraffen glänzend in den Rahmen der Veranstaltung des Reichsbundes der 4. Garbisten, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Generals von Bettow-Vorbeck stand.“

„Sie pakteten glänzend“ — ist das nicht herrlich gesagt? Nun schlägt Kamerad Eio Sambo aus dem Restaurant Burghof in Rön die gesamte lebende und tote Konkurrenz! Denn was bedeutet ein Zinnsoldaten-Pauker, ein ausgestopfter Rigger, eine Giraffe und ein „totolasser Elefant“ gegen ein lebendes, tobraden-schwarzes Menschen-Gempe!

Kein Wunder, daß der Kölner Garbiste-Verein den schwarzen Pauker voll Eiof, „Kamerad“ tituliert. Hoffentlich hat er sich die Stammmrolle des farbigen Garbisten vorlegen lassen und ist gegen jede Art von Mystifikation gesittet! Wenn dieser Eio Sambo am Ende gar ein entlaufener französischer Senegal-Schütze wäre, ein Stück „Schwarze Schmach“ in Rön am Rhein? Das war nicht auszubedenken: Ein „schwarzer Domela“ mitten im Rönner Karneval!

Volkshühne: Strindbergs „Traumspiel“. Friß holl hat mit Strindbergs Traumspiel und Ausdauer die Volkshühne gequält. Biedel Phantasie und Talent verbraucht wurden, damit sich dieses moralische Martyrium in einen Kunstkarneval verwandelte, soll in ruhiger Stunde am Montag gesagt werden. R. H.

verbundenen Verteilern aus. Sie hatte ihre Vorzüge und regte andere Erfinder zu weiteren Verbesserungen an. Schon vorher, im Jahre 1807, hatte George Cayley in der Zeitschrift „Nicholson's Journal“ eine Heißluftmaschine beschrieben. Etwa zehn Jahre später hatten die beiden erfolgreichen Brüder mit ihrer eigenen Arbeit begonnen. In der Folgezeit sind dann vor allem die Maschinen von Ericson (1833), Rider in Philadelphia (1878), Benier, Holt und Lehmann bekannt geworden. Es gibt im wesentlichen zwei Arten solcher Maschinen: offene und geschlossene. Bei der offenen wird die im Zylinder verbrauchte warme Luft einfach in die Atmosphäre ausgepufft; bei den geschlossenen wird die Luft immer wieder zu neuer Arbeitsleistung gezwungen. Der Brennstoffverbrauch der einzelnen Systeme schwankt zwischen 1,7 und 3 Kilogramm für die effektive Pferdestärke und Stunde.

Während die Dampf- und Gasmotoren mit Erfolg für allergrößte Leistungen gebaut werden können, ist der Feuertor ein Zwerg geblieben. Selbst der Zeitraum von hundert Jahren hat nicht genügt, die Prophezeiungen zu erfüllen, die bei seiner Geburt verstanden wurden.

Theater des Westens. (Rigolotto.) Selten noch hat selbst ein berühmter Sänger so aus einem Ensemble hervorgeragt wie hier. Baklanoff hat solche Methoden und hat solche Staffage nicht nötig; man würde ihn auch herausheben und herauskochen, wenn nicht die Stotterer, die Stammeln und Stedenbleibenden um ihn herum zur Katastrophe drängen. Es war wirklich schwer, dieses Begeben- und Durchelnander unter einen Hut zu bringen. Ewald Huth gab sich erfolgreich Mühe, das sehr aufmerksame Sinfonie-orchester an diesen Klippen vorbeizuführen. Baklanoff, nicht gerade angeregt oder in allerbesten Stande, hatte leichten Stand, seinen Ruf als eindrucksvoller Spieler und markanter Sänger italienischer Schulung zu behaupten. Man fragt sich, waren derartige Experimente mit zusammengestoppelten, unzulänglichen und abgebauten Solisten in einer Provinzstadt wie Berlin nötig, wie sie möglich sind. Und flieht ins Freie. R. S.

Tanzfest der Jugend. Es war ein Tanzfest ohne Charakter und Blad bottom, ohne Alkohol und Zigaretten, das die Heidejahn Berlin, Gruppe Wilmersdorf im Viktoria-Garten in Wilmersdorf veranstaltete. Man trank Tee und Selters und sehr viel Zitronenlimonade, war sehr aufgeregt, wie das zu jedem richtigen Tanzfest gehört, und sehr lustig dazu. Und die Kellner machten auch vernünftige Gesichter, weil sie nicht so gehen wurden wie an den anderen Abenden, und am allerergrünigsten waren die Garderoben-frauen, denn die wußten, daß es diesmal nicht bis in den hellen Morgen hineindauern würde und sie richtig noch ein paar Stunden Nachschlaf kriegen würden. Aber vielleicht waren die Kinder ebenso vernünftig wie sie, alle die kleinen Stepples, die so eifrig zwischen den Tänzen der Großen das Tanzlein schwingen. Was gelangt wurde? Der Gimpel und der Kaffeekannen-Walzer, der Senftenberger, der Gelbzahn, die Westländer Polka und noch eine Menge hübscher charakteristischer Volkstänze mit ähnlichen seltsamen Namen. Zwei kleine Burken produzierten sich in einem klotigen Apeltanz als Solisten, und ein Kinder-pärchen tanzte, und zu allem mußte eine Burkenkapelle nicht nur

Kleine Hugenberg-Fälschung.

Es wird ihnen zuviel.

Die Tatsache, daß das Zentrum wegen des Herrn v. Reudell der Regierung nur ein Vertrauensvotum mit Vorbehalt gegeben hat, ist die dritte Niederlage der Deutschnationalen. Das wird der Hugenberg'schen Presse zuviel. Der „Nacht-Tag“ hat deshalb die Erklärung, die Herr von Guérard für das Zentrum vor der Abstimmung abgegeben hat, durch eine kleine Fälschung abgeschwächt.

Herr von Guérard erklärte für das Zentrum:

Die Zustimmung meiner politischen Freunde zu dem beantragten Vertrauensvotum bezieht sich auf die gesamte Reichsregierung und infolgedessen grundsätzlich auch auf jedes ihrer Mitglieder. Der Herr Reichsinnenminister v. Reudell ist in dieses Vertrauensvotum mit einbegriffen in der Annahme, daß sich die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen wegen Unterstützung des sogenannten Kapp-Putsch durch die vom Herrn Reichsminister Dr. Marx im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister zugesagte Untersuchung als unberechtigt erweisen.

Der „Nacht-Tag“ aber läßt ihn — im Fettdruck — eine Erklärung abgeben:

„wonach die Zustimmung des Zentrums zu dem Vertrauensvotum sich auf die gesamte Reichsregierung und deshalb grundsätzlich auch auf jedes einzelne Mitglied bezieht. Der Reichsinnenminister von Reudell sei also in dieses Vertrauensvotum einbegriffen.“

Wo bleibt der Vorbehalt in der Erklärung Guérards? Der „Nacht-Tag“ hat ihn aus der Erklärung hinweggefächelt, und führt dann redaktionell fort, und selbstverständlich nicht mehr im Fettdruck:

„In der Annahme, daß sich die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen wegen Unterstützung des Kapp-Putsch durch die vom Reichsminister im Einvernehmen mit dem Innenminister zugesagte Untersuchung als unberechtigt herausstellen würde, stimmte das Zentrum dem Vertrauensvotum zu. Damit war endlich der Zwischenfall erledigt und die Abstimmung begann.“

Eine niedliche kleine Fälschung. Man versteht: die Hugenbergleser sollen nicht erfahren, daß diese Erklärung eine dritte Niederlage der Deutschnationalen war.

Festung für Schriftenverbreitung.

Ein unhaltbares Urteil des Reichsgerichts.

Leipzig, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht.) In dem Buchhändlerprozeß gegen die beiden Geschäftsführer Reimann und Domning aus Berlin wurde am Sonnabend von dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts das Urteil gefällt. Das Gericht verurteilte Reimann und Domning wegen Vergehens nach § 86 des Reichsstrafgesetzbuches und § 7 Abs. 4 sowie wegen Vergehens gegen § 8 Abs. 1 des Republikstrafgesetzes zu je acht Monaten Festung und 300 M. Geldstrafe. Außerdem beantragt das Gericht, eine Anzahl Schriften und Bücher zu vernichten sowie in mehreren beschlagnahmten Büchern Streichungen vorzunehmen, auch sollen Plakate unbrauchbar gemacht werden. Das Gericht hat angeblich in mehreren bei den Buchhändlern beschlagnahmten Schriften und Büchern Stellen gefunden, die zu hochverräterischen Zielen und zum Umsturz der Republik und der Regierung auffordern. Es wären wohl Werke darunter, die von bekannten Künstlern und Schriftstellern verfaßt worden seien, jedoch hätten die Verfasser nicht die Ziele verfolgt wie die Verbreiter; denn nachdem in den Jahren 1923 und 1924 die kommunistische Aufstandsbewegung von der Regierung unterbunden wurde, wäre in den beiden Buchhändlern diese Literatur erschienen, um damit hochverräterische Ziele zu propagieren.

Durch das Urteil des Reichsgerichts werden Zustände geschaffen, die unhaltbar sind.

mit viel Liebe zur Sache, sondern auch mit wirklichem Können. Muß man da noch besonders betonen, daß es ein außerordentlich gelungenes Abend war?

Geheime Ausgrabungen in Londons jungfräulichem Boden. Eines der erstaunlichsten Ereignisse in der langen Geschichte der Erforschung Londons sind die Grabungen, die ein Ingenieur namens Gordon ganz im geheimen an einer bisher unbeachteten Stelle der Riesenstadt vorgenommen hat. Ein kleines Stück Land, eingeschlossen von hohen Gebäuden und dadurch dem allgemeinen Blick verborgen, liegt hinter Newcourt bei Fetter-lane. Ein Bergwerksingenieur, Hugh Septimus Gordon, packete dieses Stück unbemerkten Bodens und fing „durch Zufall“ zu graben an. „Ich wollte mich ein wenig im Ausgraben üben“, so erzählte er den Berichterstatter, die jetzt seiner geheimen Tätigkeit auf die Spur gekommen sind, „und schon nach wenigen Spatenstichen entdeckte ich ein schönes altrömisches Tonmedaillon. Dadurch erlief ich auf den Gedanken, daß es sich hier vielleicht um ein Stück jungfräulichen Bodens handelt, das, der niemals bebaut worden ist.“ Seit dieser Zeit verwendete Gordon jede freie Minute auf die Ausgrabungen, und als er hervorragende Funde machte, fand er die Unterstützung des Britischen Museums, der Englischen Geschichts-Gesellschaft und der Firma, der der Boden gehörte. Er hat nun mit unendlicher Mühe das ganze Gelände umgraben, die einzelnen Kulturschichten freigelegt, jedes Körnchen Sand durchgesehen und den Inhalt dieser Schatzkammer der Jahrtausende immer wieder aufs neue durchgeprüft, von verschiedenen Sachverständigen unterstützt. Dabei gelang es ihm, eine großartige Sammlung zusammenzubringen, die Gegenstände aus 12 000 Jahren Londoner Geschichte umfaßt. Die Grabungen wurden, geführt durch die umliegenden Gebäude, mit größter Heimlichkeit durchgeführt; man drang bis in eine Tiefe von 15 Fuß vor und kam so bis ins Steinzeitalter, das durch verschiedene Funde von Feuersteinen bestimmt wird. Dann konnte man die ganze geschichtliche Entwicklung verfolgen vom jüngeren Steinzeitalter über die Eisenzeit und die Römerzeit bis zu den Tagen der alten Sachsen um 800 n. Chr. Einer der interessantesten Funde ist ein altkeltisches Juwel, das den Teil einer Halskette bildete und von den Phöniziern herübergebracht wurde, als sie mit den alten Briten Handel trieben. Der Katalog der Funde ist fast endlos und umfaßt Stücke von den nordhistorischen Zeiten bis vor etwa 200 bis 300 Jahren. Unter diesen Funden befanden sich auch zahlreiche Tonpfannen, die bis in die ersten Anfänge des Rauchens zurückzuführen, seltene Münzen, Gefäße, Radeln u. a. aus dem alten Britannien, Stücke der Cromwell-Zeit usw. Die Grabungen sind noch nicht vollendet. Wenn aber der Boden alles hergegeben haben wird, was er seit 12 000 Jahren aufbewahrt hat, dann wird eine einzigartige Sammlung zur Geschichte Londons vorhanden sein, die in einem Museum untergebracht werden soll.

Der neue Vorstand der Berliner Sezession für das Jahr 1927 (siehe Seite 1) folgt zusammen: Charlotte Berend, Erich Wäinert, Philipp Brand, Will Jockel, Leo v. Seleno, Bruno Krauskopf, Eugen Spiro, Joseph Thonet, Ernesto de Fiori, Robert Gemin, Rudolf Grohmann, Karl Geiser, Rudolf Lepp, Otto Schick, René Sinteris.

Die diesjährige Frühjahrsausstellung der Akademie, in der Werke der Malerei und Bildhauerei gezeigt werden, wird bereits Mitte April eröffnet. Wie bisher sind auch diesmal freie Entsendungen zugelassen. Die Ausstellung der Werke hat in der Zeit vom 9. bis 19. März zu erfolgen.

Hintertüren des Reichsetats.

Wie parlamentarische Rechte umgangen werden. — Die Fonds.

Die Deutschnationalen sind noch nicht auf ihren Ministerseifen warm geworden. Trotzdem erhebt der Reichsland und Bereich die Forderung, daß man durch eine Erweiterung der Rechte des Reichsfinanzministers die parlamentarische Kontrolle über den Reichshaushalt einschränkt. Man will das Bewilligungsrecht des Reichstags beschneiden. Nun hat man noch nichts davon gehört, daß die Landwirtschaft an den großen Summen Anstoß genommen hätte, die ihr selbst, insbesondere aber den Großagrariern während der letzten Jahre zugeflossen sind. Der Sinn einer Beschränkung der Ausgaben, wie sie die Reichsparteien jetzt fordern, kann also nur der sein, die Aufwendungen für soziale und kulturelle Zwecke zu kürzen.

Der Reichshaushalt, die Bestimmung über Einnahmen und Ausgaben des Reichs, ist einer der stärksten Faktoren, die die Aufgaben des Staates vorzeichnen. Je nachdem, wie über die Steuerkraft des Volkes verfügt wird, kann ein Staatswesen sozial oder kapitalistisch, kulturell fortschrittlich oder rückständig, pazifistisch oder militaristisch sein. Wenn nun gerade in den Kreisen der Reichsparteien Bestrebungen im Gange sind, die dahin zielen, das Kontrollrecht des Reichstags über die Staatsausgaben auszuhebeln oder zu beschränken, so muß dem der stärkste Widerstand aller Republikaner entgegengeleitet werden.

Unter diesem Gesichtspunkt ist es notwendig, in diejenigen Praktiken des Reichshaushalts hineinzuleuchten, die durch die bisherige Handhabung des Staatsrechts entstanden sind und die schon jetzt einen wesentlichen Teil der Parlamentarischen Kontrolle unwirksam machen. Hierzu gehören die Fonds, Ausgabebewilligungen, deren Zweck nicht immer genau umschrieben ist. Solche Fonds gibt es in verschiedenen Arten.

Die Repräsentationsfonds.

Dazu gehören diejenigen, durch welche dem Reichspräsidenten und den Ministern für ihren Aufwand und ihre Repräsentation Mittel zur Verfügung gestellt werden, die einer Nachprüfung durch das Parlament nicht unterliegen. Es beziehen an Aufwandsgehältern der Reichspräsidenten 120 000 M., der Reichstanzler 18 000 M., jeder Minister 4800 M. Außerdem stehen zur Verfügung zu besonderen repräsentativen Aufwendungen dem Reichstanzler 40 000 M., dem Reichsaußenminister 50 000 M., den Reichsministern zusammen, mit Ausnahme des Reichstanzlers und des Außenministers, 30 000 M., den Präsidenten der Landesfinanzämter 10 000 M., dem Reichsminister der Finanzen 195 000 M., nicht für seine Person, sondern zur Gewährung von Entschädigungen an Dienststellen für außergewöhnlichen Aufwand aus dienstlicher Veranlassung in besonderen Fällen (Verhandlungen und Verkehr mit fremdständischen Vertretern und dergleichen).

Die Verfügungsfonds.

Einen anderen Charakter als diese Aufwands- und Repräsentationsfonds tragen die Fonds, die dem Reichspräsidenten, dem Reichspräsidenten und dem Reichstanzler „zur Verfügung“ stehen. Sie dienen der Förderung sachlicher Zwecke und unterliegen der Prüfung durch den Rechnungshof. Sie betragen für den Reichspräsidenten 30 000 M., für den Reichstanzler 75 000 M. Der Reichspräsident hat außerdem noch die Verfügung über einen Unterstützungsfonds von 3,3 Millionen Mark. Von dieser Summe werden 2,6 Millionen zur Unterstützung an ehemalige Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebene verwendet, nur 700 000 zu sonstigen laufenden und einmaligen Zuwendungen an Personen und Organisationen. Der Fonds des Reichstanzlers, aus dem er „unvorhergesehene Ausgaben“ bestreiten kann, beträgt 10 000 M.

Die unkontrollierten Geheimfonds.

Eine Ausnahmestellung unter allen Ausgabeposten des Reichshaushalts nehmen die beiden Fonds ein, die feinerlei Nachprüfung unterliegen. Im Etat des Auswärtigen Amtes werden zu „geheimen Ausgaben“ 8 Millionen angesetzt, während im Reichswehretat dem Reichswehrminister „für besondere Zwecke“ der Betrag von 1 Million zur Verfügung gestellt und „übertragbar“ gemacht werden soll. Der Geheimfonds des Auswärtigen Amtes war 1924 auf 5 Millionen Mark festgesetzt und auch 1925 in dieser Höhe bewilligt worden. 1926 wurden als einmalige Erhöhung 3 Millionen bewilligt, so daß der Fonds 8 Millionen ausmachte. Von 1927 ab sollen diese 8 Millionen „laufend“ bewilligt werden. Die Kommunisten hatten den Antrag gestellt, den Geheimfonds ganz zu streichen. Der Antrag war nicht ernst zu nehmen. Es wäre interessant zu hören, was wohl die Schwereinstanzen zu einem kommunistischen Antrag sagen würden, die Fonds für russische Propaganda in nicht-russischen Ländern zu streichen oder zum mindesten öffentlich über ihre Verwendung Rechenschaft zu geben. Man wird bei der Lage Deutschlands sich der Notwendigkeit nicht entziehen können, dem Auswärtigen Amt geringfügige Mittel bereitzustellen, über die es geheim verfügen kann. Dagegen kann die dauernde Erhöhung des Fonds von 5 auf 8 Millionen nicht als notwendig anerkannt werden. Auch dem Geheimfonds des Reichswehrministers steht die Sozialdemokratie durchaus ablehnend gegen-

über. Wenn man bedenkt, daß geheime Verbindungen zwischen Reichswehrstellen und Sowjetbehörden mit Riesensummen aus Reichsmitteln finanziert wurden, ohne daß es bisher gelungen ist, die Quellen aufzudecken, wenn man sich erinnert, daß die Marineleitung dem Reichstag erst kürzlich den Beweis geliefert hat, wie sie ein vom Reichstag abgelehntes Projekt (Marinegale in Friedrichsort) aus anderen Mitteln trotz der für jeden Etatposten gegebenen genauen Zweckbestimmung zu bestreiten weiß, dürfen solchen Ministerium nicht noch Mittel in die Hand gegeben werden, die es unkontrolliert verwenden kann.

In der Sitzung des Haushaltsausschusses, die am Freitag dieses Kapitels beriet, wurde ein sozialdemokratischer Antrag, der die Herabsetzung von 8 auf 5 Millionen verlangte, abgelehnt. Ein deutschnationaler Antrag, statt 8 Millionen 7 Millionen zu bewilligen, davon 2 Millionen als „künftig wegfällig“ zu bezeichnen und einen neuen Titel einzufügen, der „zur Verbreitung der amtlichen Aktienpublikation“ mit 1 Million dotiert werden soll, wurde angenommen.

Die kontrollierten Sachfonds.

Außer dem Geheimfonds stehen dem Auswärtigen Amt noch fünf weitere Sachfonds zur Verfügung. Von diesen nehmen die „zur Förderung des deutschen Nachrichtenwesens im Ausland“ mit 2 760 000 M. und „zur Förderung des Nachrichtenwesens im Inlande“ mit 446 000 M. wiederum eine Sonderstellung ein. Die Mittel beider Titel sind „übertragbar“ und stehen ausschließlich zur Verfügung des Reichsaußenministers. Die Jahresrechnungen werden geprüft, aber nicht vom Rechnungshof, sondern sie unterliegen der alleinigen Prüfung des Reichsschuldenausschusses, der auch die Entlastung erteilt. Welche Gründe dazu geführt haben, bei diesen beiden Titeln, wie nur noch bei einem korrespondierenden dritten, den Rechnungshof auszuschließen und an seine Stelle den weitesten Kreisen unbekanntem Reichsschuldenausschuß zu setzen, wird in den Erläuterungen nicht angegeben. Die Regierung wird darüber noch genaue mündliche Auskunft zu geben haben. Wenn das Verfahren auch formell korrekt ist, — so ist es doch ganz ungewöhnlich und um so verwunderlicher, als in den letzten Jahren die Reichsschuldenkommission mit der Rechnungsprüfung dieser beiden Titel betraut gewesen war und an ihre Stelle ohne ein Wort der Begründung nun wieder eine andere Behörde gesetzt werden soll.

Des weitern werden angefordert: Zur Pflege kultureller, humanitärer und wissenschaftlicher Beziehungen zum Ausland 7 Millionen gegen 4,7 Millionen in 1926, für außerordentliche und unvorhergesehene Ausgaben des Auswärtigen Amtes 180 000 M. gegen 200 000 M. im Vorjahr und schließlich erstmalig 500 000 M. für das wirtschaftliche Nachrichtenwesen. Die Begründung für diese neue und wichtige Position wird in einer Denkschrift gegeben, in der dargelegt wird, daß der für den inländischen Handel und die inländische Industrie überaus wichtige wirtschaftliche Nachrichtendienst neu organisiert werden ist und größere Mittel erfordert.

Anderer Sachfonds.

Wie der Reichstanzlei und dem Auswärtigen Amt stehen auch den beiden anderen politischen Ministerien, dem des Innern und dem für die besetzten Gebiete größere und kleinerer Sachfonds in nicht geringer Zahl zur Verfügung. Aus diesen sind zu fördern wissenschaftliche und künstlerische Zwecke, kulturell-gemeinnützige Einrichtungen und Vereinigungen, Bestrebungen auf dem Gebiete des Schul-, Erziehungs-, Volksbildungs-, sowie des Turn- und Sportwesens, Bekämpfung menschlicher Krankheiten, besondere kulturelle Aufgaben im Interesse des Deutschtums, kulturelle Fürsorge im besetzten Gebiet und zahlreiche andere. In vielen Fällen hat die Reichsregierung die Mittel dieser Fonds zu veranlagung nach Richtlinien, die mit den zuständigen Sachausschüssen des Reichstages verhandelt worden sind. Wo solche Bindungen der Verwaltung noch nicht bestehen, wird die Sozialdemokratie bemüht sein, sie herbeizuführen. Auch alle Fachministerien mit der alleinigen Ausnahme des Reichsjustizministeriums verfügen für ihre Fachzwecke über Sachfonds in zum Teil beträchtlicher Höhe. Der Zahl nach am reichsten mit ihnen ausgestattet ist das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Es kann über 12 Fonds mit allgemeiner Zweckbestimmung im Gesamtbetrag von 8 114 000 M. verfügen. Dem Reichsfinanzministerium stehen allein im Etat der allgemeinen Finanzverwaltung Mittel zu Unterstützungszwecken und ähnlichen Zwecken in Höhe von 18 585 000 M. zur Verfügung. Die Höhe der im Etat des Auswärtigen Amtes ausgebrachten Sachfonds beträgt 17 940 000 M. Ähnlich liegen die Dinge bei allen anderen Ministerien.

Die Stellung der Sozialdemokratie.

Schon diese gedrängte Uebersicht zeigt, daß die Reichsregierung die notwendige finanzielle Bewegungsfreiheit besitzt, wenn sie sachlich berechnete öffentliche Zwecke fördern will. Sie kann sich daher nicht beschweren, wenn die Sozialdemokratie Wünsche auf Bewilligung von weiteren Mitteln, sofern sie nicht durchschlagend begründet werden, ablehnt. Angesichts der gespannten Finanzlage des Reichs und im Interesse der Wahrung des Budgetrechts des Reichstags ist das dringend erforderlich.

Gewerkschaften und Faschismus.

Ein Erklärung d'Aragonas.

Jülich, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Sozialistische Partei der italienischen Arbeiter hat mit Festigkeit dagegen protestiert, daß einige Gewerkschaftsführer eine von Mussolini erpreßte Erklärung unterzeichnet haben. Auch D'Aragona, der ebenso kluge wie zuverlässige Führer der italienischen Gewerkschaften, sollte diese Erklärung unterzeichnet haben. Er wendet sich jetzt gegen diesen Verdacht durch folgende öffentliche Erklärung, in der es u. a. heißt:

„Soeben lese ich in den Zeitungen die Nachricht, daß ich eine Beitrittserklärung zum Faschismus unterzeichnet hätte, die in Italien vor zwei oder drei Tagen von italienischen Gewerkschaftsführern abgefaßt worden sei. Von einer solchen Zusammenkunft ist mir nichts bekannt. Jedenfalls habe ich aus dem einfachen Grunde daran nicht teilgenommen, weil ich mich seit dem 26. Januar im Ausland befinde. Ueberflüssig ist, dem noch hinzuzufügen, daß ich die Erklärung, um die es sich handelt, nicht unterzeichnet habe.“

Es ist zutreffend, daß einige ehemalige Funktionäre der italienischen Arbeitergewerkschaften, die der Confederazione Generale di Lavoro (Italienischer Gewerkschaftsbund) angeschlossen waren, in der letzten Zeit die Linien des Verhaltens diskutiert haben, die gegenüber der italienischen Gewerkschaftsorganisation, wie sie durch die faschistischen Geleite zwangsmäßig bestimmt werden, anzunehmen ist. Es trifft auch zu, daß ich selbst an dieser Diskussion teilgenommen habe, aber niemand hat im Verlauf dieser Diskussion Vorwürfe gemacht, die als Uebertritt zum Faschismus ausgelegt werden könnten. Wir haben die faschistische Gewerkschaftsreform vom Standpunkt der Prinzipien geprüft, von denen die gewerkschaftliche Tätigkeit der Organisation des italienischen Gewerkschaftsbundes immer geleitet war, und was mich be-

trifft, so barriere ich nur daran zu erinnern, was ich zu wiederholten Malen, als ich noch Sekretär des Confederazione Generale di Lavoro war, dargelegt habe. Ich lege nur Wert darauf, festzustellen, daß wir in der Diskussion, die zwischen meinen Freunden und mir stattfand, immer wieder unsere Ansicht und Absicht bekräftigt haben, für das Leben der Gewerkschaften die absoluteste Achtung vor den demokratischen Prinzipien zu fordern. Heißt das Anhänger des Faschismus sein? Hinzufügen will ich noch, daß ich, als die Frage der Auflösung oder der Ueberweisung des italienischen Gewerkschaftsbundes ins Ausland gestellt wurde, meine Gegnerin gegen alle Entscheidungen dieser Art niemals verborgen habe; denn ich war und bin der Meinung, daß es für die Verteidigung der gewerkschaftlichen Prinzipien, denen ich treu bleibe, besser sei, wenn der italienische Gewerkschaftsbund seine Existenz in Italien fortsetzt.

Buschiade.

Sitzung des Reichstags vom 4. Februar. Das Wort hat der Abg. Henning: R. D. u. S., das Auftreten des Herrn immer noch zwölf Abgeordnete, mit Schreibarbeiten beschäftigt, darunter Landsberg.

Abg. Henning: R. D. u. S., das Auftreten des Herrn v. Guérard hier im Hause erinnert mich stark an die Geschichte vom Vater Filucius. Ja, wenn man das Bild des Vaters Filucius, wie es Wilhelm Busch gezeichnet hat, mit den Zügen des Herrn v. Guérard vergleicht, erkennt man eine überraschende Ähnlichkeit. Dieser Vater Filucius aber, ich meine den Herrn v. Guérard...

Abg. Landsberg (von seiner Schreibarbeit aufstehend): Nun hören Sie aber auf. Sonst vergleicht er sie noch mit Topsy, dem Affen!

Der Kampf in Leipzig.

Die Schlichtungskammer weigert sich zu entscheiden.

Leipzig, 5. Februar. (Z.) Im Konflikt der Leipziger Metallindustrie hat heute die Schlichtungskammer einen Spruch gefällt, nach dem beide Parteien unverzüglich und in den nächsten Tagen die gegenseitigen Verhandlungen unter Aufsicht der Schlichtungskammer in dem heutigen Zustande weiterzuführen sollen, um zu einem für beide Teile annehmbaren Ergebnis zu kommen. Sollte dies nicht gelingen, so bleibt beiden Teilen der Weg offen, sich erneut an den Schlichtungsausschuss zu wenden. Der Spruch der Schlichtungskammer führt dabei an, daß nach den vorhergegangenen Vorverhandlungen eine Bereitwilligkeit der Arbeiter zur Weiterführung der gegenseitigen Verhandlungen als vorhanden angesehen werden müsse und daß die Möglichkeiten, die Gegensätze zu überbrücken, nicht vollständig erschöpft worden seien.

Dieser salomonische Spruch der Leipziger Schlichtungskammer bedeutet praktisch, daß die Schlichtungskammer es ablehnt, einen Spruch zu fällen. Sie hat offenbar nicht den Mut, den gesetzlichen Achtstundentag im Schiedspruch festzulegen. Sie hat aber auch nicht den Mut, den Unternehmern recht zu geben und die 52-Stundenwoche festzusetzen.

Der Spruch trägt den Unternehmern auf, „unter Aufrechterhaltung des heutigen Zustandes“, d. h. bei Weiterführung des Streiks die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Selbstverständlich ist der Deutsche Metallarbeiterverband bereit, mit den Unternehmern über die Frage zu verhandeln und zu einem direkten Abschluß zu kommen. Diese Verhandlungen können aber nur geführt werden auf der Grundlage des Achtstundentages.

Die Schlichtungskammer selbst hat das ja bei Fällung des Spruches stillschweigend anerkannt. Sie hat den Arbeitern nicht aufgegeben, vorher die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Arbeiter stehen im Streik, weil sie die Überstunden verweigern, weil sie sich weigern, länger als acht Stunden täglich zu arbeiten.

Die Leipziger Metallindustriellen werden sich ebenso wenig wie die Schlichtungskammer einer Täuschung darüber hingeben, daß die Metallarbeiter den Kampf aufgenommen

haben, um sich dann mit einem sogenannten „grundfählichen“ Achtstundentag zu begnügen, den die Unternehmer einseitig, ohne Zustimmung der Arbeiter jederzeit beliebig in einen neun- oder zehnstundentag oder gar zehnstundentag verwandeln können.

Die Arbeiterschaft Deutschlands hat eine Riesengeduld bewiesen. Kein ehrlicher Mensch im Unternehmerlager wird behaupten können, daß jemals vergebens an die Einsicht der Gewerkschaften appelliert worden ist, wenn es sich um wirklich notwendige Mehrarbeit handelte. Kein ehrlicher Mensch im Unternehmerlager wird bestreiten können, daß die Arbeiterschaft in den letzten acht Jahren in ungezählten Fällen ihre egoistischen Interessen zurückgestellt und Opfer über Opfer im Allgemeininteresse gebracht hat. Nun aber, wo zweieinhalb Millionen Arbeitslose in Deutschland im Elend vegetieren, ist es eine moralische Unmöglichkeit, von der Arbeiterschaft zu verlangen, über den Achtstundentag hinaus zu arbeiten. Es ist auch eine wirtschaftliche Unmöglichkeit. Es ist weiter eine ungeheure soziale Gefahr. Heute noch auf einer Arbeitszeit zu bestehen, die über den Achtstundentag hinausgeht, ist eine Herausforderung nicht allein der Arbeiterschaft, es ist eine Herausforderung des gesunden Menschenverstandes.

Durch die Rationalisierung ist das Arbeitstempo und die Arbeitsleistung gegenüber dem Vorkriegsstand im Durchschnitt wohl um 50 Proz. gesteigert worden. Trotzdem ist keine Verbilligung eingetreten, sondern im Gegenteil eine Verteuerung, die man mindestens auf 50 Proz. schätzen muß. Diese Steigerung der Produktivität und die Preissteigerung haben das Gleichgewicht zwischen Verbrauch und Erzeugung zerrissen. Die Arbeiterklasse lebt heute schlechter als vor dem Kriege und leistet bedeutend mehr. Daneben gibt es eine zehnmal größere Arbeitslosigkeit als sie durchschnittlich in den Vorkriegsjahren bestand.

Die Unternehmer aber scheffeln das Geld und wissen nicht, wohn damit. Das hindert sie nicht, sich auch den geringfügigsten Lohnerhöhungen gegenüber verschlossen zu zeigen, ja noch einen Abbau der Löhne zu fordern und, um das Maß zum Überlaufen zu bringen, auf einer Verlängerung der Arbeitszeit über acht Stunden zu bestehen.

Das ist Katastrophenpolitik. Die Gewerkschaften sind entschlossen, mit allen Mitteln und allen Kräften gegen diese Katastrophenpolitik anzugehen. Sie sind dabei getragen von dem Willen der Arbeitermassen.

Amsterdam - Moskau.

Eine Anfrage des britischen Generalrats.

Der Generalrat des Britischen Gewerkschaftsbundes hat in seiner letzten Sitzung sein Bedauern ausgesprochen über die Ablehnung des der Ausschußung des IGB. von der britischen Delegation unterbreiteten Antrages betr. die Einberufung einer Konferenz ohne Vorbedingungen zwischen Vertretern des IGB. und des Russischen Gewerkschaftsrates zur Besprechung der Frage einer geeinten internationalen Gewerkschaftsbewegung. Der britische Generalrat fragt nunmehr das Sekretariat des IGB., ob er im Hinblick auf die Ablehnung des britischen Antrages zur Annahme berechtigt sei, daß der Vorstand des IGB. die Teilnahme an einer eventuell vom britischen Generalrat einzu-berufenden Konferenz der beiden interessierten Parteien ablehnen wird. Ist dies der Fall, so bittet der Generalrat um die Angabe der Gründe. Der Vorstand des IGB. wird sich in seiner nächsten Sitzung (24.-25. Februar) mit dieser Angelegenheit zu befassen haben.

Lohnbewegung in der chemischen Industrie.

Sektion VI. Baden und Rheinspaz.

Am 3. Februar erfolgte eine Aussprache zwischen dem Arbeitgeberverband und der Tarifkommission der Gewerkschaften in Karlsruhe. Die Arbeitgeber bestritten energisch die Berechtigung zur Forderung einer Lohnerhöhung, wollen jedoch die von der Tarifkommission angeführten Begründungen zur Lohnerhöhung ihrer Mitgliedereinmündung unterbreiten. Auf Drängen der Arbeitnehmervertreter wurde eine endgültige Verhandlung auf Ende nächster Woche zugesagt. Sollten die Arbeitgeber bis dahin ihre Auffassung nicht ändern und die nächsten Verhandlungen deshalb resultatlos verlaufen, so daß in den tariflichen Schlichtungsinstanzen keine Einigung zustandekommt, dann spielt sich der Lohnkampf in der chemischen Industrie immer weiter zu und die Arbeiterschaft wird gezwungen, Maßnahmen zu ergreifen, die die Erreichung ihrer Forderungen ermöglichen.

Verantwortlich für Inhalt: Walter Schiff, Mitgl.-f. G. Kinnelbiller, Gewerkschaftsbewegung, St. Eßborn; Redaktion: Dr. John Schifano, Kofales und Conliges; F. H. Kofales; Anzeigen: Dr. Gled; ähnlich in Berlin. Verlag: Bornhörs-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs-Verlag, Berlin. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68. Einheitspreis 3. Hierzu 3 Beilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Was der Himmel“

Arbeiter, Angestellte, Beamte, sowie Mitglieder der Konsumgenossenschaft

Karten für Zirkus Karl Hagendeck zu halben Preisen für alle Tage, außer Sonntag, im Gewerkschaftshaus, täglich von 10-1 Uhr und 4-6 Uhr zu haben.



WELTWEIT WELTWEAREN

BERLIN

SPANDAUER - STR. - KONIGSTR.

| | | | | |
|--|---|---|--|---|
| <p>Herrenwäsche</p> <p>Oberhemd Perkal mit gefütterter Faltenbrust, mit Kragen und Klappmanschetten 3.75</p> <p>Weißes Oberhemd m. varlet. Batist-Eins. u. Umlegemansch., gewasch. u. geplätt. 4.50</p> <p>Stehumlegekragen Mako 4 fach Prima 4 fach, Decke Leinen 0.75</p> <p>Schlafanzug aus Flanel, mit farbigen Verschnürungen 7.50</p> <p>Kleiderstoffe</p> <p>Reinwoil. Cheviot elfenbein, doppeltbreit Mtr. 1.95</p> <p>Reinwoil. Popeline elfenbein, doppeltbreit Mtr. 2.25</p> <p>Reinwoil. Krepp elfenbein, doppeltbreit Mtr. 3.95</p> <p>Voll-Voile weiß, vorzügl. Schweizer Qualität u. Ausüstung, ca. 112 cm Mtr. 1.35</p> <p>Wirk- u. Strickwaren</p> <p>Damen-Strümpfe aus waschbarer Agfa-Kunstseide, farbig od. schwarz 0.95</p> <p>Damen-Hemdhoosen Windelform, weiß od. hellfarbig 0.85</p> <p>Damen-Schlüpfers kurze moderne Form, weiß od. hellfarbig 0.95</p> <p>Damen-Jäckchen Reinwoile, Handarbeit, weiß oder farbig 6.90</p> <p>Herren-Socken echt Mako, schwarz od. farbig 1.15</p> <p>Herren-Beinkleider wolgemischt, normalfarbig 1.90</p> <p>Buchstaben-Taschentücher (eingestickte Buchstaben)</p> <p>Damentücher weiß Batist, mit Hohl- u. Metallfäden, 1/2 Dtz. 0.95</p> <p>Reinleinen Batist m. Hohlraum, handgestickt 1/2 Dtz. 2.90</p> | <p>Damenwäsche</p> <p>Taghemd mit Stick. 1.50 2.75</p> <p>Nachthemd mit Stickerei 2.45 4.00</p> <p>Beinkleid mit Stick. 1.60 2.75</p> <p>Hemd hose mit Stickerei 2.25 3.50</p> <p>Hemd hose Crêpe de Chine 7.50 12.50</p> <p>Prinze Brock mit Stickerei 3.25 4.50</p> <p>Seide</p> <p>Satin Grenadine reine Seide, weichfließendes Kleidergewebe in weiß, schwarz und farbig, ca. 100 cm breit Mtr. 7.80</p> <p>Crêpe Georgette weiß und Mode-Parb., ca. 100 cm br. Mtr. 6.50</p> <p>Crêpe de Chine weiß u. lichtfarbig, f. Kleider u. Wäsche ca. 100 cm breit Mtr. 4.90</p> <p>Wäschestoffe</p> <p>Wäschetuch 80 cm Mtr. 0.37</p> <p>Renforcé 80 cm Mtr. 0.50</p> <p>Makobatist 80 cm Mtr. 0.70</p> <p>Linon 130 cm Mtr. 0.95 80 cm Mtr. 0.55</p> <p>Satin gestreift 130 cm Mtr. 1.45 80 cm Mtr. 0.95</p> <p>Damast 130 cm Mtr. 1.75 80 cm Mtr. 1.10</p> <p>Roh-Nessel ca. 80 cm Mtr. 0.35</p> <p>Roh-Nessel 140 cm Mtr. 0.95</p> | <p>Tisch- u. Hauswäsche</p> <p>Tischtücher halbleinen Jacquard, 130x160 3.95</p> <p>gebücht Reinein. { 127x130 4.35 127x160 5.35 155x160 6.75</p> <p>155x200 8.45 155x225 9.45 150x280 11.90</p> <p>Passende Servietten, 55x55 cm Stück 0.95</p> <p>Kaffeegedeck Indanthrenfarb., m. Hohlraum 140x175 cm, mit 6 Servietten 9.40</p> <p>Kaffedecke grau Kochelgewebe, Künstlermuster, 130x160. 5.40</p> <p>Stubenhandtücher Küchenhandtücher</p> <p>Reinleinen weiß Diaper Jacqu.-Knt., 45x110 1.15 Reineinleinen grau Gämsaugen, 42x100 0.80</p> <p>Halbleinen Jacquard, 55x120 1.35 Reineinleinen weiß Gerstenkorn, 45x100 0.95</p> <p>Bettwäsche</p> <p>Deckbettbezug Linon, 130x200 cm 5.50</p> <p>Kissenbezug Linon, 80x80 cm 1.65</p> <p>Laken Haustuch, 146x215 cm 3.40</p> <p>Laken Halbleinen, 150x220 cm 5.25</p> <p>Überschlaglaken Linon mit Hohlraum 150x250 cm 8.50</p> <p>Kissenbezug reich gestickt, 80x80 cm 2.90</p> <p>Handarbeiten</p> <p>Bezeichnet auf gutem weißen Halbleinen</p> <p>Decken mit modernen Kreuzstichmustern 75 12* 145 160 cm 140x170 160x200 1.15 2.85 3.45 5.95 4.85 6.65</p> <p>Kissen m. Rückwd. 40x60 cm. 0.85 Kaffeewärmer 0.70</p> <p>Ein Posten</p> <p>Handgestickte Madeiraarbeiten auf weiß Reineinleinen in vielen Größen, z. B.: Dc'ne, 60 cm 5.95 Taschentücher mit Langette 1.10</p> <p>Damen-Pullover m. Kragen, Kunstseide mit Baumw., weiß oder farbig 6.75</p> <p>Damen-Kostüm Pullover mit Rock, gestrickt 23.75</p> | <p>Frottierwäsche</p> <p>Handtuch weiß Kräuselstoff mit roten Kanten, ca. 42x100 cm 0.50</p> <p>weißbunt gemustert Jacquard, 50x110 cm 1.75</p> <p>farbig Jacqu., m. eingewebtem Buchstaben 1.35</p> <p>Frottierlaken weiß-bunt gemustert 100x100 1.65 125x150 3.70 140x180 5.25 150x200 5.90</p> <p>Schürzen</p> <p>Bedienungsschürzen weiß, m. Volant und 2 Taschen 0.85</p> <p>Jumperschürze gestreift oder buntgemustert 0.90</p> <p>Jumperschürze bunt Satin 1.30</p> <p>Hausschürze Wiener Form, extra weit 2.50</p> <p>Gardinen</p> <p>Madras dunkelgründig, ca. 125 cm br., Mtr. 1.45</p> <p>Madras mehrfarbig, ca. 125 cm br., Mtr. 2.40</p> <p>Etamine-Garnitur mit großen Filetmotiven 7.50</p> <p>Streifenfüll-Halbstore mit Blende u. kunstreichem Fransen, weiß oder mode 11.50</p> <p>Tüll-Halbstore in Florentiner Art, mod. gestickt 17.50</p> <p>Halbstore mit breitem Grobblet-Fuß, mod. farbig 8.75</p> <p>Halbstore m. Filet-Ornamenten u. Spitze, Handhohls 11.00</p> <p>Bademäntel</p> <p>Frottiermäntel für Damen 7.50 Frottiermäntel für Herren 9.50</p> <p>Kinder-Sportwagen mit Verdeck Ledertuchbezug und vernickeltem Metallrollschleber in vielen modernen Farben. 29.50</p> | <p>Daunendecken</p> <p>Perkal bunt gemust. mit Nahtdichtung, 150x200 cm 49.50</p> <p>Einfarbig Satin mit guter Daunenfüllung u. Nahtdichtung, 150x200 cm 59.50</p> <p>Satin buntgem., Rückseite einfarbig, weiße Gänsedaunenfüllung, 150x200 78.50</p> <p>Seide buntgem. m. Satinrückseite, prima Füllung, 150x200 cm 95.50</p> <p>Möbelkretone</p> <p>Bedr. Möbelkattun 80 cm breit Mtr. 0.95</p> <p>Bedr. Möbelkretone 80 cm breit Mtr. 1.15</p> <p>Bedr. Möbelsatin 80 cm breit Mtr. 1.35</p> <p>Bedr. Baumwollstoff 130 cm breit Mtr. 1.40</p> <p>Bettstellen</p> <p>Eisenbettstelle weiß lackiert, m. Zugfederbod. 13.25</p> <p>Eisenbettstelle weiß u. schwarz, 33 mm nahtloses Rohr 19.25</p> <p>Eisenbettstelle mit Messingverzierung, nahtloses Rohr, weiß und schwarz 22.75</p> <p>Ruhebett mit gemust. Bezug und guter Polsterung 32.50</p> <p>Ruhebett mit Holzbettkasten und abklappbarem Fußbrett 69.00</p> <p>Nachttische weiß lackiert 14.90</p> <p>Kleiderschrank weiß lackiert, 90 cm breit, mit Hutboden und Stange 49.00</p> |
|--|---|---|--|---|

Kinderhilfe im Haushalt

„Nichts als Kerger und Arbeit machen einem die Böhren!“ — Wie oft hört man diesen Stohrseufzer. Und die Mütter haben recht; nur: viele sind selbst schuld an diesem Zustand, den sie erst geschaffen haben, weil sie ihre Erziehung nach dem Grundsatz einrichteten: „Das Kind soll noch nicht arbeiten; dazu kommt es noch früh genug!“ — Und so wächst so ein kleiner Mensch heran, ein geliebter, kleiner Strohhalm, zwei, drei Jahre lang; doch mit einem Male ist die große Landplage fertig. Mutter weiß nicht aus noch ein vor Arbeit und flüchtet oft genug vor allen guten Bekannten darüber, daß man „von den Kindern so gar keine Hilfe hat“. Und schließlich tröstet man sich: Wenn sie nur erst unter fremde Menschen kommen, werden sie schon anders werden. Aber bis dahin schleppt Mutter resigniert ihre Arbeitslast weiter und freut sich schließlich auf die ruhige Zeit, „wenn die Kinder erst aus dem Hause sind“. — Ja, so ist es oft; Mutter hat eben den richtigen Zeitpunkt, sich aus ihren Kindern Hilfen zu erziehen, verpaßt.

Montessori im Haushalt.

Wir haben alle schon von den Montessori-Kindergärten gehört, und davon, daß da schon drei- bis vierjährige kleine Puzelchen richtig „große Leute“ spielen, spielend lernen, spielend arbeiten, ihren Mittagstisch herrichten und ihr Süppchen aufstun. Aber das haben noch die wenigsten Mütter begriffen: sie könnten dieselben Resultate erzielen, wenn sie nicht die wichtigste Zeit für die Erziehung des Kindes, die ersten drei Lebensjahre, ungenützt verstreichen ließen. Denn es gilt wahrhaftig das Wort: „Was hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“ Freilich kostet solch eine erste Erziehung ein wenig mehr Zeit, als wenn nach „guter“ alter Art, die Mutter selbst dem Kinde jede Arbeit abnimmt, aber diese Zeit wird in allen folgenden Jahren hundertfach wieder bereingeholt. — Wie soll man denn, wann soll man beginnen? — Am besten läßt sich hier an einigen praktischen Beispielen zeigen, wie früh diese „Erziehung zur Hilfe“ schon einsetzen kann. Da ist ein kleiner Bengel, noch nicht zwei Jahre alt. Er spricht noch das herrlichste Naderlatein und „Mama“, „Baba“ und „du, du“ sind seine einzigen verständlichen Worte. Ueberall sind seine Händchen, und alles muß ergründet und erprobt werden; das setzt natürlich Verbote. Aber ihm wird nichts „weggenommen“; er hat schon gelernt, auf den Befehl „hinlegen, wo hergenommen“ alles wieder an genau denselben Platz zu bringen, wo es eigentlich stand — Uhren, Bücher und Tassen. Wenn auch unter Protest — aber er trägt das aus dem Bücherregal gestohlene Buch getreulich wieder zurück und steckt es in dasselbe Fach. Er trägt sein leeres Milchbüchsen wieder in die Küche, schleppt Kohlen zum Ofen und holt die Stiefel. Und er holt sogar den Scheuerlappen und wäscht die vergossene Milch wieder auf! — Das alles sind ihm keine Arbeiten, und das Kohlentragen ist sogar eine sehr gehaltvolle, herrliche Sache, denn dabei kommt man sich selbst wichtig vor! — Denn: Ein Kind will seine Kraft „anwenden“, will seine kleinen Muskel spielen lassen, und in all seinem Spiel steckt ja die Nachahmung des Erwachsenen. Das erste Beispiel findet sein Nachahmungstriebe aber bei der Mutter, im Hause, und wenn es die Mutter versteht, hier das Kind richtig heranzuziehen, dann ist schon das sechsjährige eher eine kleine Hilfe, als eine Last. Das Sechsjährige geht einholen, hilft abwaschen, kann aufpassen und wäscht Tisch und Stühle sauber. Aber darum geht ihm doch nichts von seiner Jugend verloren und es bleibt noch reichlich Zeit für alles andere Spiel. Ebenso ist es mit der Instandhaltung der Sachen. Stiefelchen putzen, Knöpfe annähen — alles das können die kleinen Hände selbst machen. Freilich, es gehört ein wenig Geduld dazu —



und auch Nachsicht, denn zuerst sind die kleinen Hände noch recht ungeschickt, und Mutter würde in weit kürzerer Zeit alles selbst machen. Nur daß damit freilich für die Erziehung des Kindes nichts erreicht ist; es ist eine alte Erfahrung, daß die besten Hausfrauen meist die ungeschicktesten Töchter haben — von den Söhnen ganz zu schweigen. Ja, die Söhne! Denn wenn es noch genug Mütter gibt, die selbst ihren zwölfjährigen Mädchen noch die Strümpfe stopfen, die Jungen werden fast nie zu derartigen Arbeiten herangezogen; höchstens läßt sich der Herr Sohn dazu herab, irgend etwas einzuholen.

Vom Recht des Kindes.

So läßt sich jedes Kind leicht an allerlei Hilfestellungen im Haushalt gewöhnen; aber man soll darüber nicht vergessen, daß diesen Pflichten auch Rechte gegenüberstehen. Zuerst einmal das Recht auf eine ungestörte Freizeit. Mutter hat nicht das Recht, ihr Mädchen mitten aus irgend einem Spiel herauszureißen und zu irgend einer Belohnung zu schicken, die das Kind eine halbe Stunde lang festhält. Denn so wie dem Kinde Arbeit zum Spiel werden kann, so ist auch das Spiel wichtigste Arbeit. „Stör mich doch nicht, ich habe jetzt keine Zeit“, antwortete der kleine Fritz seinem Vater, der ihn von einem sehr wichtigen Deichbau an der Mäule im Park abrief. Er hatte Recht, aber er bekam doch eine Maulschelle. Denn die Verständnislosigkeit der Erwachsenen geht ja noch viel weiter. Wehe, wenn Vater eine Haushaltungsliste oder dergleichen auszufüllen hat! Tiefe Stille muß herrschen, und ein heiliges Donnerwetter zermalmt jeden Seitenrikel. Wie oft aber müssen Fritz oder Else von ihren Schularbeiten weg, „um eben mal ein halbes Pfund Margarine zu holen“. Nachher steht es Krach, wenn von der Schule schlechte Zeugnisse gegeben werden, und wenn die Hausarbeiten die Unterschrift „flüchtig“ oder „ungenügend“ tragen. Aber morgen steht gerade, wenn Fritz beim deutschen Aufsatz ist, wieder der Offizier, und dann kann der Junge

ja „bloß schnell mal runterspringen“. Und wenn Vater sich am Abend das Matheur von deutschen Aufsatz ansieht, wird er nie begreifen, „wie der Junge bloß so'n Bisschen schreiben kann“, ebenso wie Mutter nicht begreift, daß sie mit den täglichen Einholungs- spielen ihren Jungen nicht nur um eine gute Zensur, sondern vielleicht überhaupt um jede Konzentrationsfähigkeit bringt. — Noch eines ist schlimmer: daß das Kind in der elterlichen Wohnung keinen Winkel hat, der ihm allein gehört. Gewiß, es wachsen genug Kinder auf, die ja nicht einmal ihr Bett allein haben, und gerade jetzt im Zeichen der Wohnungsnot klingt diese Forderung vielleicht utopisch. Aber es gibt noch immer Wohnungen, in denen für alles Platz ist — sogar für einen spinnebeinigen Hietsch mit dem alpakkafilbernen Tafelaufsatz, aber nicht für irgend ein Spielzeug für das Kind. Dabei ist solch kleine Ecke so leicht herzurichten! Schon wenn nur ein kleiner Tisch, ein kleiner Stuhl und eine kleine Truhe für die Spielachen vorhanden sind, baut sich das Kind daraus eine herrliche Wohnung. Kommt dazu noch ein niederes Regal für Bilderbücher, dann ist damit ein ganzes kleines Königreich geschaffen und die ganze Herrlichkeit hat im Fensterwinkel Platz! Teuer ist so eine kleine Einrichtung auch nicht, denn es läßt sich alles aus Rostenbreitern zusammenschlagen, und niemand sieht es der lustig bunt bemalten Truhe an, daß sie eigentlich eine geborene Stärke- oder Rubelliste ist.

Die kleinen Sklaven.

So kann und so soll Kinderhilfe im Haushalt aussehen, so soll sie, und schon so früh als möglich, eine „Spielschule des Lebens“ sein, und was im Spiel und Scherz gelehrt und gelernt wurde, hilft Mutter und Kindern Zeit und Streit ersparen. Nicht gut ist es aber dort bestellt, wo die Kraft des Kindes voll die eines Erwachsenen ersehen muß. Weist — aber nicht immer — ist es die Not, die die Kinder zu kleinen Sklaven ihrer häuslichen Pflichten macht. Wir kennen sie alle, die kleinen Mütter, die, den Wohnungsschlüssel an der Strippe um den mageren Hals, hier und da sich schnell ein wenig Kinderfreude von der Straße stehlen, und die Nachbarn kennen sie auch. „Wir haben früher auch so arbeiten müssen...“ und damit wird jene Härte gerechtfertigt. Wenn aber gar kleinere Geschwister da sind, dann wird das Leben der „großen“ Zehnjährigen manchmal eine kleine Hölle. Kleine Kinder sind niemals eine bequeme Sohle, und nicht nur manche Mütter aus dem Proletariat, sondern auch manche „Mama“ findet es recht bequem, ihre Kellerei zum Kinder mädchen abzurichten. So lebt da ein einjähriges Mädchen, das man auf der Straße kaum anders als mit der kleinen zweieinhalbjährigen Schwester sieht — dabei hat die Mama in ihrer Dreijährermwahnung sogar ein Hausmädchen. — Und schlimm, ganz schlimm ist auch das Kapitel von den Strafen. Jeder verlorene Groschen wird zehnfach durch Schläge abgeholt, und oft wird ein Kind in bösester Weise gefoltert und müßig geschimpft, weil eine aufgetragene Arbeit die schwachen Kräfte überstieg und darum nicht ordnungsgemäß ausgeführt wurde. Darum sollte jede Mutter, deren Kind im Haushalt hilft, stets eins bedenken: Die Arbeitskraft eines Erwachsenen kann nie durch die Arbeit eines Kindes ersetzt werden. Der unsterbliche Dickens hat übrigens das Motiv des geprügelten Kindes, das die jüngeren Geschwister betruenen muß, in seiner Novelle „Der Verwünschte“ (Weihnachtsgeschichten) in eine köstliche Form gebracht. Ein paar Sätze seien aus diesem Kapitel zitiert: „Es war ein wahrer Moloch von einem Bäckelinde, auf dessen unerfülllichen Altar das ganze Dasein dieses jungen Bruders täglich zum Opfer gebracht wurde. Sein Hauptcharakter war, nie an einem Dreieck fünf Minuten hintereinander ruhig zu bleiben und einzuschlafen, wenn es gewünscht wurde. Zeterndes Widellind war bei

Gerichtstag.

Von Fred Bérence.

Copyright 1925 by Paul Zsolnay, Wien.

Der Vater jubelte, alles ging aufs beste. Wir kauften neue Möbel, die in Monatsraten abzuzahlen waren, im Herbst begann das gemeinsame Leben.

Vater und Großmutter vertrugen sich ausgezeichnet miteinander, denn Herr Balcourt verstand es, mit Anmut lebenswürdig zu schmeicheln.

Nun will ich schildern, wie ich meine Großmutter vor mir sehe: eine kleine, magere Frau, verzerrt wie ein Ledercofel, dem sie auch in der Hautfarbe glich; eine enge Stirn, rufingraue Haarsträhne, zwei kleine, boshafte, durchdringende, helle Augen, die grünliche Bunttönen hatten, ihre Nase hatte sich mit dem Alter scharf gekrümmt und stieß fast mit dem spitzigen Kinn zusammen, das mit grauen Borsten bedeckt war. Der Mund war klein und zahlos, messer dünne Lippen gaben ihr ein böses Aussehen; trotz allen Vorstellungen ihrer Familie hatte sich die Großmutter, die doch die Witwe eines Arztes war, niemals den Händen eines Zahnarztes anvertraut. Lebhaft, beweglich, mit sehr lauter Stimme wollte sie, daß alle Menschen nach ihrer Pfeife tanzten; beim geringsten Widerspruch begann sie zu schelten und zu schreien, denn nichts brachte sie so tief auf, als wenn man anderer Meinung war als sie. Dieses schwache Frauchen hatte zwei Männer am Gängelband gehalten, aber bei ihren beiden Töchtern war das mißglückt. Sie bekannte sich ganz offen als Menschenfeindin und haßte auch die Menschen wirklich, war aber doch gerne immer in Gesellschaft; den ganzen Sommer wurde ihr Haus nicht leer und sie langweilte sich halbtot, wenn man sie mit ihren Ragen allein ließ, die sie übrigens vergötterte.

Zwischen ihr und meiner Mutter gab es kein richtiges Verhältnis. Bald konnte ich es an manchen Worten und an der Art und Weise, wie sie gesprochen wurden, oder an einem Gesichtsausdruck merken, daß eine versteckte Bitterkeit zwischen den Frauen lag.

Meine Mutter verzieh der Großmutter nicht, daß sie uns verlassen hatte, nachdem wir ins Unglück geraten waren, und besonders (aber das habe ich erst später erfahren), daß ich ein „Gemeindekind“ werden mußte, um die Schuldung der Eltern zu beschleunigen! Die Großmutter wußte von diesem Groll, und obgleich sie sich selbst mit dem Vater veröhnt hatte, konnte sie meiner Mutter ihr Nachgeben nicht verzeihen und hegte einen dumpfen Haß gegen sie.

Bis zum Herbst ging alles gut, denn dank der vielen Gäste waren die beiden Frauen fast niemals allein.

Auch wachte mein Vater, der genau wußte, wie verschieden die Charaktere seiner Frau und seiner Schwiegermutter waren, eifrig darüber, daß es zu keinem Zusammenstoß zwischen ihnen käme.

Im Oktober zogen wir in die neue Wohnung; die Mutter lehnte das Anerbieten der Großmutter ab, die Mahlzeiten bei ihr einzunehmen, aber um die alte Frau nicht zu verletzen, wurde ausgemacht, daß wir Donnerstag und Sonntag bei ihr speisen sollten.

Mein Vater und ich befanden uns in einer ähnlichen Lage wie Mutter und Großmutter. Während der ersten Wochen war er mir mit der allergrößten Höflichkeit entgegengekommen; er nannte mich immer „mein großer Junge“ und ich war stolz darüber, aber allmählich wurde er kühler, behandelte mich strengere und zankte mich aus, ob es einen Grund gab oder nicht; die Mutter nahm mich selten in Schutz.

Eines Tages kamen Alice und ich mit der Mutter von einem kurzen Spaziergang im Walde zurück; wir gingen langsam über einen schmalen Gartenweg. Alice hielt eine Hand der Mutter gefaßt, ich stützte mich ungezwungen auf ihren Arm. Plötzlich kam uns der Vater entgegen. Er warf mir einen strengen Blick zu, rief mich roh von der Mutter fort und sagte, sie auf die Stirn küssend: „Väterlich, was dieser Fraß für eine Art hat...“

Ich verstand nicht, was er meinte, und er entfernte sich, indem er den Arm der Mutter zärtlich drückte.

Ein Gefühl, das ich bisher noch nicht gekannt hatte, zerschmit mein Herz; er hatte mich zurückgestoßen, um statt meiner den Platz neben der Mutter einzunehmen; er duldete nicht, daß mir die Mutter ihre Liebe zeigte... Warum denn, mein Gott...?

Um meine Erregung zu verbergen, ging ich ein paar Schritte zurück. Die Eltern waren schon fast hinter einem Dleandergebüsch verschwunden, als Alice sich umwendete: „Jacques, komm!“ Ich zögerte. Die Stimme meines Vaters ließ mich zusammensinken: „Er dockt, ich hab' dir schon gesagt, daß man ihn ducken muß.“

Er rief: „Komme her!“

Ich näherte mich langsam. „Kannst du dich nicht beeilen?“ Er maß mich mit einem langen Blick, den ich mir zu gut kamte, und die Mutter starrte auf eine Dleanderblüte: „Jetzt schlägt er mich“, dachte ich und blieb wie angewurzelt stehen.

Also so bist du deiner Mutter dankbar für alles, was sie für dich getan hat, du undankbare Kröte? Du solltest vor

ih auf die Knie fallen und ihre Füße küssen, daß sie dich von dort weggenommen hat.“

Ich preßte nur ein „D Gott“ hervor und war wie zerschmettert; ich fühlte ein leichtes Brennen in den Widen, drängte aber mit aller Kraft die aufsteigenden Tränen zurück. Ich wollte schon erzählen, was ich dort gelitten hätte, aber ich besann mich noch rechtzeitig, da würde ich ihm ja eine neue Waffe gegen mich in die Hand geben! So senkte ich den Kopf und schwie.

„Bitte jetzt deine Mutter um Verzeihung.“

Ich blickte ihn starr an und fragte: „Weshalb?“

Nun flüsterte ihm die Mutter, die ein wenig ärgerlich war, ein paar englische Worte zu: „Laß ihn doch in Ruh!“

Diese Bemerkung verstärkte noch seine Wut, stieß sie zu dämpfen.

„Geh' sofort zu Bett, du bekommst heut' kein Abendessen.“

Ich blickte auf die Mutter, und einen Augenblick lang hegte ich die törichte Hoffnung, die mein Herz schneller schlagen ließ: sie wird es nicht zulassen. Immerfort starrte sie auf dieselbe Blüte.

„Nun zähle ich bis fünf“, dachte ich, „eins... zwei... drei... vier...“ und dann — mein ganzes Sein erlebte das befreiende Wort; sie rührte sich nicht, drehte mir den Rücken zu, blieb taub für meine Angst — „fünf“, flüsterte ich kaum hörbar... und ging langsam fort. Mit einem Satz war mein Vater neben mir.

„Wirft du gleich...“ er stieß mich vorwärts, „du brauchst keine Angst zu haben, daß ich dich nicht unterkriegen werde.“

„D nein, ich hab' gar keine Angst“, dachte ich, „aber du kriegst mich doch nicht unter.“

Ich ging die Stiegen hinauf, schlich mich in mein Zimmer und legte mich aufs Bett.

„Dieser Mann haßt mich, und ich habe ihm doch nichts getan, gar nichts.“

Ich wiederholte wütend das eine Wort, dann, als mein Zorn immer mehr zunahm, sprang ich aus dem Bett, packte ein Buch und zerriff es in tausend Stücke. Ich hörte Stimmen, betrachtete mein Werk und war ganz betroffen über das, was ich getan hatte. Ich sammelte die zerstreuten Fetzen, in der unbestimmten Hoffnung, sie wieder zusammenleben zu können, versteckte sie am Grunde meines Koffers und legte mich wieder.

Ich vernahm den Schritt meines Vaters im Korridor, er öffnete die Tür, ich hatte mich zur Wand gedreht und stellte mich schlafend; er schloß die Tür, und ich hörte ihn zur Mutter sagen: „Er schläft oder stellt sich wenigstens so.“

(Fortsetzung folgt.)

der Nachbarhaftigkeit so bekannt, wie der Briefträger und der Bierknecht. Von Montag früh bis Sonnabend abends streifte es auf dem Arme des kleinen Johann Teilerag von Tür zu Tür, schloß als schwerfälliger Radfahrer den Zug der Straßenjugend, die dem Tischenpieler oder dem Affen folgte, und kam immer auf eine Seite gehend, immer ein klein wenig zu spät, um noch etwas zu sehen. Wo sich die Jugend zum Spiele sammelte, da war der kleine Koloch und machte Johann das Leben sauer. Wo Johann bleiben wollte, da wurde der kleine Koloch widerspenstig und wählte fort. Wenn Johann auf die Straße wollte, schloß Koloch und mußte gewartet werden; wenn Johann Lust hatte, zu Hause zu bleiben, war Koloch wach und wollte spazieren getragen sein. Und doch war Johann fest überzeugt, daß es ein ganz fehlerloses Kind war, das feinesgleichen in ganz England nicht hatte, und begnügte sich, halb verdeckt von dem Kleide des Kleinen oder dessen großem Hut einen nur mangelhaften Blick auf die Welt zu werfen und mit ihm herumzumanövern, wie ein sehr kleiner Ausrunder mit einem sehr großen Paket, das seine Adresse hatte und niemals abgegeben werden konnte."

Jedes ungerechte und harte Wort, jeder Schlag trifft so ein Kind doppelt hart, und nichts baut so leicht eine Mauer der Entfremdung zwischen Eltern und Kindern auf, als das Gefühl, von den Eltern ausgenutzt zu werden. Die Mutter muß vor allem daran denken, daß jede Pflicht ein Recht erwirbt, und daß die „Erziehung zur Arbeit“ auch eine „Erziehung zur Freiheit“ sein muß, wenn sie für beide Teile erspriessliche Folgen haben soll.

Ein Freibier als Sage.

Seltene Gepflogenheiten in Berliner Ballsälen.

Bei der heutigen Berufsnot, namentlich der katastrophalen Ausfalllosigkeit zur Ausübung künstlerischer Tätigkeit für die vielen „Nicht-Prominenten“, wird natürlich jede Gelegenheit ein paar Groschen zu verdienen, freudig beim Schopfe ergriffen. Niemand ist über diese chronische Bosse natürlich besser informiert als die Herren Unternehmer der Vergnügungswirtschaft. Daß man heute nur halbe Sagen an Kabarett- und Varieté-Künstlern zahlt, ist eine bekannte und teilweise dadurch begründete Tatsache, daß die meisten dieser Lokale infolge schlechten Besuchs wenig Einnahmen erzielen. Daß man aber eine sogenannte „Rundanzlerin“, das sind Wesen, die in den Ballsälen als „Allgemeinpartnerin“ der Gäste fungieren, mit einem Freibier honoriert, ist immerhin ein ziemlich trauriger Fall der Ausbeutung.

In einem Berliner Blatt stehen des öfteren Inserate, monach „Damen, gute Tänzerinnen“ für ein solches Ballsaal gesucht werden. Vorstellung abends 9 Uhr. Das große Lokal gähnt in über Leere. Aus der Straße trommeln und pöfen 4 Jazz-Band-Männer. Der Herr „Direktor“ ist noch nicht anwesend und die Anwärterinnen auf die Stelle werden ersucht, sich in den Saal zu begeben und an verschiedenen Tischen Platz zu nehmen. Was sind das nun für Mädchen? Grundverschieden, bunt zusammengewürfelt, aber alleamt mit dem Zeichen des Elends auf der Stirn. Zwei präste, derbe Wesen mit roten, ausgequollenen Händen, eingezwängt in ihr „Sonntagskleid“, verlegen lichernd ob des ungewohnten Mikros, neugierig ihre Umgebung musternd — allem Anschein nach abgebaute Hausangestellte. Dann wieder ein blaßes junges Ding im ärmlichen, alltäglichen Wolljäckchen, nerods eine Zigarette nach der anderen kauend. Der Hunger steht ihr aus den Augen, Rot und Elend spricht die ganze dürftige Gestalt. Dann einige einfach, aber sauber gekleidete Mädchen, die vielleicht im Kantor sitzen und jetzt nach einer neuen Verdienstmöglichkeit gieren. Die Kummelplatz-Musik peitscht ihr ärmliche Jugend auf, sie tanzen untereinander in Ermangelung anderer Gäste; das helle Licht, der warme Raum — alles ist schöner wie zu Hause. Der Herr Direktor — es ist inzwischen 11½ Uhr geworden — ist noch immer nicht da. Dagegen erscheint ein gemütlich lächelnder Herr mit zwinkernden Augen, stellt sich als „General-Direktor“ vor, überreicht jeder der Damen eine Karte für ein Freibier und verzögert sie auf die Gäste, „die noch kommen werden“. Auf die schüchternen Frage der einen, ob denn nicht wenigstens das Fahrgeld ersetzt wird, meint er: „Aber was, wenn Sie'n Kavaller haben, dann bringt der Sie schon im Auto nach Hause!“

Kennt man das nun offene oder verstaubte Puppel und gibt es für die Polizei wirklich keine Möglichkeit, diesen Ballsaalhorden das Handwerk zu legen?

Weitliche Schule — Tempelhof.

Für die neuzubildende weitliche Schule im 13. Verwaltungsbezirk liegt bereits eine große Anzahl von Anmeldungen vor. Um jedoch dem Bezirksamt den Nachweis von der Dringlichkeit des Besorgens möglichst deutlich zu erbringen, ist es notwendig, weit mehr Anmeldungen zu bringen, als unbedingt nötig sind. Es werden deshalb alle Eltern, die sich zur Neueingulung oder Umschulung ihrer Kinder entschlossen haben, gebeten, die Anmeldungen zur weitlichen Schule möglichst sofort an eine der nachstehenden Adressen einzubringen: Tempelhof: Klühs, Kaiserlarko 102, Dr. Karlsen, Berliner Str. 56, Klahn, Dorstr. 82, Wittbauer, Montrosestr. 45, Klein, Kaiserin-Augusta-Str. 12; Mariendorf: Hammer, Kurfürstenstr. 46, Schübe, Großbeerenstr. 115, Stefan, Pantlitzer Str. 33/34, Ehrsam, Chausseestrasse, Kinderheim; Mariensfelde: Fröh, Greulich, Berliner Straße.

Strafantrag gegen die „Kole Johne“. Das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats teilt mit: „Wegen der in Nummer 26 dieses Jahres der „Koten Johne“ gegen Herrn Stadtrat Schlichting erfolgten Verleumdung ist vom Oberbürgermeister Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung gegen den verantwortlichen Schriftsteller gestellt worden, nachdem eine vom Magistratsdirektoren veranlaßte Nachprüfung der Angelegenheit zu dem Ergebnis geführt hatte, daß ein Anlaß zu disziplinarer Einschreiten gegen Herrn Stadtrat Schlichting nicht vorliegt.“

Dachstuhlbrand in Steglitz.

Ursache ein schadhafter Ofen.

Gestern nachmittag, kurz vor 3 Uhr, wurde die Feuerwehr nach der Anrufnummer 40 im Bezirk Steglitz gerufen, wo im Vorderhausdachstuhl des zweistöckigen Wohnhauses Feuer ausgebrochen war. Beim Eintreffen der Wehren brannte der Dachstuhlkomplex in gesamter Ausdehnung bereits lichterloh. Der Vöschangriff gestaltete sich äußerst schwierig, da das Wohnhaus nur einen einzigen Ausgang hat, der sich vom letzten Treppenaßatz zum Boden so verengt, daß er nur von einer Person beschränkt werden kann. Nach Ueberwindung verschiedener Hindernisse wurde dann vom Treppenhause und über eine mechanische Leiter von der Straße aus insgesamt

Öffentl. Siedlerversammlung

am Mittwoch, den 9. Februar, abends 8 Uhr im Lokal Esserich, Kaulsdorf, Frankfurter Str. 55

Vortrag: Siedlerfragen. Referent: Stadtrat Emil Wulff. Erscheint in Massen! Erscheint in Massen!

fünf Schlauchleitungen großen Kalibers Wasser gegeben. Das Feuer fand an Bodengerümpel, das in großen Mengen in den Bodenkammern lagerte, allzu reiche Nahrung. Bald bildete das ganze Dach ein einziges Flammenmeer. Unter starkem Geknatter explodierte ein kleiner Vorrat Infanteriemunition, den ein Mieter des Hauses auf dem Boden wahrscheinlich verdeckt gehalten hat. Mehrere leere Patronenrahmen wurden bei den Aufräumungsarbeiten noch vorgefunden. Erst nach zweistündiger angestrengter Vöschstätigkeit war die Gefahr soweit beseitigt, daß mit den Abwisch- und Aufräumungsarbeiten begonnen werden konnte. Die unter dem Brandherd gelegenen Wohnungen haben unter Wasserchaden sehr stark gelitten. In verschiedenen Stellen wütete das Feuer mit solcher Gewalt, daß die Decken durchbrannten. Zwei Wohnungen mußten von den Mietern geräumt werden. Der gesamte Dachstuhl ist vernichtet, nur ein paar verholzte Dachsparren ragen noch hervor. Die Entstehungsurache ist vermutlich eine schadhafte Ofenanlage in einem Mansardenzimmer. Durch Ueberheizen wurde das eiserne Abzugsrohr glühend, so daß das Dachgebäl in Brand geriet. Es wurde zuerst Brandstiftung vermutet, doch konnten von Beamten der Kriminalpolizei, die eine eingehende Untersuchung vornahm, keine Anhaltspunkte dafür gefunden werden. Die Aufräumungsarbeiten dauerten — nachdem einige Abwischzüge eingetroffen waren — noch bis 8 Uhr abends. Unter Zurücklassung einer Brandwache rückten die Wehren ab.

Die erste städtische Hausfrauenschule.

Zu Ostern d. J. wird an der Luise-Dittz-Peters-Schule, Gubener Str. 53 (weiterhin: Rektorin Göbte), die erste städtische Hausfrauenschule eröffnet, deren einjähriger Besuch zum Eintritt in die Seminare für technische Lehrerinnen, für Hortnerinnen und Kindergärtnerinnen und in die Anstalten zur Ausbildung von Fürsorgerinnen berechtigt. Ausbildungszeit 1 Jahr, Schulgeld monatlich 5 M. Außer den vorgeschriebenen wissenschaftlichen Fächern umfaßt der Lehrplan praktische Hausarbeit, Kochen, Gartenbau, Geflügelzucht, Säuglings- und Kleinkinderpflege. In die Hausfrauenschule können aufgenommen werden: Mädchen und Frauen, die 1. das Schulzeugnis eines Jahres oder einer anerkannten Mittelschule erlangt haben; 2. die erste Klasse eines Jahres durchgemacht, aber das Schulzeugnis wegen unzureichender Leistungen in Mathematik und Fremdsprachen nicht erhalten haben. Als Gasthörerinnen können junge Mädchen an den hauswirtschaftlichen Unterrichtsfächern teilnehmen. Anmeldungen täglich von 10 bis 11 Uhr im Amtszimmer der Rektorin, Gubener Str. 53.

Kunstgemeinde Kreuzberg.

Das Volkshausamt Kreuzberg veranstaltete im Orpheum, Hofenheide, einen Kunstabend, für den die bekannte Schülerin von Professor Baban, Herta Freiß, mit ihrer Tanzgruppe gewonnen wurde. In Einzel- und Gruppenabzügen sah man die tänzerliche Auffassung und Wiedergabe verschiedener Tanzthemen, die, unter fast gänzlichem Verzicht auf besondere Neuheiten, auf streng durchgeführte Gestaltung künstlerischen Willens beruht. Die zahlreich erschienenen Zuschauer verfolgten die einzelnen Tänze mit viel Interesse, allerdings hatte man das Gefühl, daß es für die meisten von ihnen völliges Neuland war; das Publikum der großen Masse, das ja weber Zeit noch Gelegenheit hat, das Neue, Vorwärtsdrängende der verschiedenen Kunstgattungen richtig mitzuerleben und so den Aufbau und den Uebergang zu verfolgen, wird hier etwas zu plötzlich von einer gänzlichen Veränderung eines Kunstbegriffs gestellt, die in ihrer vollkommenen neuen Auffassung alle bisherigen Empfindungsnormen von tänzerlicher Grazie und Wirkungsmöglichkeit einfach über den haufen werfe. Vielleicht wäre im Rahmen volkstümlicher Veranstaltungen eine Einführung am Platze.

Einweihung des Alexander-von-Humboldt-Hauses.

Gestern nachmittag fand die Einweihung des in der Fasanenstraße gelegenen Alexander-von-Humboldt-Hauses statt, zu der zahlreiche Gäste geladen waren. Der erste Vorsitzende der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, Dr. Lewald begrüßte die Erschienenen und führte in seiner Ansprache, in der er auf den Zweck und die Ziele des von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung gegründeten Alexander-von-Humboldt-Hauses hinwies u. a. aus: „Die rechten Kräfte der ausländischen Jugend nach Deutschland zu ziehen, das ist der Gedanke der Alexander-von-Humboldt-Stiftung gewesen, die bereits 120 ausländische Studierende aus 32 Ländern unter ihren Stipendiaten aufzuweisen hat. Um den ausländischen Studierenden ein Heim in Berlin zu geben, ist nun-

mehr dieses Haus gegründet worden.“ Indem Lewald noch auf die Bedeutung Alexander von Humboldts für die akademische Jugend hinwies, übergab er das Heim seinem Zweck. Als Vertreter des Reichsministers Dr. Stresemann ergriff hierauf Ministerialdirektor Gehardter Freitag das Wort und überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Auswärtigen Amtes. Ministerialdirektor Professor Dr. Richter überbrachte im Auftrage des in letzter Stunde am Erscheinen verhinderten preussischen Kultusministers die Glückwünsche des Preussischen Ministeriums für Wissenschaft und Volksbildung. Schließlich sprachen noch ein Vertreter des Ausländischen Akademiker-Klubs sowie ein Vertreter der ausländischen Studierenden und der Humboldt-Stipendiaten.

Der Fall Hackbusch.

Eine amtliche Erklärung des Landesfinanzamts.

Ein wenig spät nimmt jetzt auch das Landesfinanzamt Berlin zu der Tragödie auf dem Finanzamt Reutkölln Stellung und versendet folgendes Ergebnis seiner Feststellungen:

„Der Vorfall im Finanzamt Reutkölln, bei dem der Geschäftsführer Paul Hackbusch seinen elfjährigen Sohn erschoss, hat zahlreiche Angriffe gegen die Finanzverwaltung, die beteiligten Finanzämter und ihre Beamten zur Folge gehabt. Diese Angriffe gehen sehr weit, weil die Tatsachen, auf die sie sich gründen, falsch oder entstellt sind. Im Falle Hackbusch steht schon jetzt unwiderleglich folgendes fest: 1. Der Ausgangspunkt der Kritik, wonach der Täter durch die Drangsalierung seitens der Finanzbehörden zu seiner Tat gebracht worden sei, ist falsch. Gegen den Täter selbst ist überhaupt nichts veranlaßt worden. Es hat sich vielmehr lediglich um die Steuern seines Bruders, eines Fabrikdirektors in Treptow, gehandelt. Auch gegen diesen hat aber kein Steuerstraßverfahren geschwebt. 2. Pfändung, Stundungsgesuch und Stundungsverfügung betrafen nur den Bruder des Täters. Die Stundung war mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Bruders des Täters nicht einmal geboten; — sie ist nach der Tat mit Rücksicht auf den traurigen Vorfall unter Aufrechterhaltung der Pfändung ausgesprochen worden. Von diesen Vorgängen hat der Täter im Augenblick der Tat keine Kenntnis gehabt, sie konnten also auch die Tat nicht auslösen. 3. Der Täter hatte vielmehr mindestens seit dem 7. Januar 1927 die Tat geplant. In diesem Tage hat er bei Einholung einer Auskunft, bei der er unbegründet erregt war, erklärt: „Sie werden in der nächsten Zeit in den Zeitungen von mir lesen!“ Auch in dem unmittelbar vor der Tat abgegebenen Brief des Täters, der schon längere Zeit vor der Tat geschrieben sein muß, steht: „Ich will mit H.“ (Dem Buchprüfer des Finanzamts Reutkölln) „ein Duell ausfechten.“ 4. Der Buchprüfer selbst hat auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen gehandelt, indem er die als nicht ausreichend und vollständig nachgewiesene Buchprüfung für nicht maßgebend bei der Feststellung des Einkommens des Bruders des Täters erklärte und eine Schätzung durch den Steuerauswärtigen vorschlug. Doch diese an sich bedauerliche Tat eines überreizten Menschen zum Anlaß für heftige Angriffe gegen die Finanzverwaltung und ihre Beamten genommen worden ist, welche die vom Reichstag beschlossenen Gesetze lediglich ausführen und nur ihre Pflicht erfüllen, beweist mir weit die unverantwortliche Hege gegen die Finanzverwaltung und ihre Beamten gebietet ist.“

Die beiden Sommerfelder Mörder sind noch nicht ergriffen. Es ist auch noch keine Spur gefunden, aus der man schließen könnte, wohin sie sich von Frankfurt a. D. aus gewandt haben. Beide können jetzt genauer beschrieben werden. Kurt Sommer ist 1,74 Meter groß, 19 Jahre alt, hat dunkelblondes, links geföhertes, glattes Haar, eine etwas abgestumpfte Nase und mehrere besondere Kennzeichen: einen Zentimeter seitwärts vom linken Nasenknäuel einen Leberfleck, am linken Mittelfinger auf der oberen Seite des letzten Gliedes eine Narbe und eine ähnliche auf dem Mittelfinger des Ringfingers der rechten Hand. Librenz ist 18 Jahre alt, 1,64 Meter groß, mittelkräftig, hat hellblondes, geföhertes Haar und ein frisches Gesicht.

Unfallsfall oder Doppelmordversuch? Mieter des Hauses Koffstraße 1 nahmen gestern vormittag starken Gasgeruch wahr, der aus der Wohnung des Arbeiters Max Semming drang. Polizei und Feuerwehr wurden benachrichtigt und verschafften sich, als auf Klopfzeichen nicht geöffnet wurde, gewaltsam Einlaß. In dem völlig mit Gas angefüllten Schlafzimmer wurde Semming und dessen Frau Emmi in den Betten leblos aufgefunden. Die Feuerwehr nahm Wiederbelebungsversuche mit Sauerstoff vor, die nach fast einstündiger Tätigkeit bei beiden Personen von Erfolg gekrönt waren. In bedenklichem Zustande wurde das Ehepaar in das Urban-Krankenhaus geschafft. Es konnte bisher noch nicht ermittelt werden, ob ein Unfallsfall vorliegt oder ob S. mit seiner Frau gemeinsam aus dem Leben scheiden wollten.

Hunderennen am Funturn! Im Rahmen der Hundschau aller Rassen, die an den beiden Schlußtagen der Grünen Woche, Berlin 1927, in der Alten Autohalle stattfindet, veranstaltet der Berliner Hundekennklub am Sonntag, den 6. Februar, von 1½ Uhr ab auf dem Gelände hinter dem Funturn Hunderennen und Hoch- und Weitsprungkonkurrenzen. Ferner werden die Mitglieder der Landesgruppe Mark Brandenburg des Deutschen Schäferhunderbundes, Gau Berlin (DSB) um 4 Uhr in der Alten Autohalle den deutschen Schäferhund in allen seinen Verwendungs-möglichkeiten als Schutz- und Polizeihund vorführen.

Einen Wettkampf zwischen 25 Pferdegespannen und einem 50-PS-Raupenschiepper veranstaltet die Pferdeabteilung am Sonntag, den 6. Februar, nachmittags 1 Uhr, auf der Kausbahn. Es treten 25 Gespanne im Wettkampf mit einem 50-PS-Raupenschiepper und ein Lastzug im schwierigsten Gelände an.

Bestrafte Schwarzröder. Im abgelaufenen Vierteljahr sind 488 Personen wegen unerlaubter Erziehung von Rindpferd-anlagen zu empfindlichen Geldstrafen rechtskräftig verurteilt worden.

Weißer Warenwähler Weise

Wäschestoff-Reste

180 cm breit, par Meter 60 Pf. **50 Pf.**

90 cm breit, par Meter 38 Pf. **25 Pf.**

u. Kupons

Handstetisch, starkfälig, 5 Meter **1.80**

Lein, 90 cm breit, 5 Meter **2.25**

Lein, ca. 150 cm breit, 4,35 Meter für 1 Oberbett **3.80**

Dawlas, ca. 150 cm für 2 Bettlaken, 5 Meter **7.25**

Bettfedern-Lustig

Oberbett-Bezug

Linon feinfädig ca. 120x200 **3.95**

Dowlas-Laken

kräftige Qualität ca. 120x200 **3.95**

Ueberlaken

Hohlraum handgenogen mit Stickerei **8.50**

Kissenbezüge

Languetten-Verzierung **1.25**

Stickerei-Einsatz . . . **2.25**

Hohlraum handgenogen **2.75**

Handtücher

dunkler Reinleinen und Halbleinen II. Wahl ca. **48 Pf.**

Fertiges Oberbett

graurot Inlett mit grünen Federn . . . **9.50**

Bett-Inlette

Oberbetten, Unterbetten, Kissen **30% herabgesetzt**

Stieppdecken

Satin-Oberseite in divers. sen Farben . . . **9.25**

Enorm billig!

Daunendecken

1a Daunensatin mit prima Daunens, in divers. Farb., mit klein. Fehlern **49.75**

Metall-Bettstellen

mit doppelt Spiralfeder, braun lackiert **9.25**

Bogenform

85 cm hoch, Federmatratze, 90x190, weiß oder schwarz lackiert . . . **19.50**

Kinderwagen

weiß und farbige, mit Federn u. Z. bis **40%** herabgesetzt

Klappwagen 16.80

Gr. Wagen 38.80

Kangensabgabe vorbehalten!

Seit 1886 Unbedingt größtes Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten und Schlafzimmerbedarf

Alle Genossinnen und Genossen die sich noch nicht an der

Flugblattverbreitung

beteiligt haben, treffen sich heute früh 9 Uhr in ihrer Abteilung zur Flugblattverbreitung

Arbeiter-Kultur-Kartell Groß-Berlin.

Sinfonie-Konzert. Sonntag, den 27. Februar, nachmittags 3 Uhr, im großen Saal der Willharmonie, Bernburger Straße, drittes Kabinett-Sinfonie-Konzert mit dem Philharmonischen Orchester unter Leitung von Ralph Korenstein. Programm: Dvorstka zu „Der Wasserträger“, L. Cherubini; „Verklärte Nacht“ (für Streichorchester), Arnold Schönberg; Sinfonie in C-dur, Franz Schubert. Eintrittspreis 1,50 Mk.

Frühlings-Mysterium. Sonntag, den 6. März, mittags 12 Uhr, findet im Theater der Volkshäuser am Bülowplatz die Uraufführung von „Ein Frühlingsmysterium“, dramatisches Epos von Bruno Schönlank, statt. Musik von Fritz Thiele. Es werden mit der Sprechchor für Proletarische Festkinder. Einzelprediger sind: Heinrich Witte, Lothar Mühlert, Alexander Röder, Wolf Krug, Elsa Wagner. Ferner wirken mit: der Berliner Volkstheater, der Gemächte Chor Groß-Berlin, der Schubertchor, der Tante Uhor, der Fugend- und Kinderchor des Gesangsvereins „Harmonie“, Charlottenburg sämtlich Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes, Langgruppe Martha Heist, des Berliner Sinfonie-Orchesters. Musikalische Leitung Ralph Korenstein, künstlerische Gesamtleitung Albert Florath. Eintrittspreis 1,50 Mk. Am 13. März wird die Aufführung wiederholt.

Musiker. Am 1. Mai findet in der Willharmonie eine Aufführung der Neuen Sinfonie von Beethoven statt.

Karten für alle Veranstaltungen sind zu haben: in der Geschäftsstelle des Arbeiter-Kultur-Kartells, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2. Etz., Zimmer 9; im Ortsausschuss des A.S.B., Engelstr. 24/25; in den Büros der Verbände: Zentralverband der Angestellten, Belle-Alliance-Straße 7/10; Verband der gewerblichen Hilfsarbeiter, Müllerstr. 1; Pioniergeschichtl. Fortsch., Engelstr. 24 bis 26; Tabakvertrieb G.G.G., Dinslagestr. 6; Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 2; bei den Bildungsstellen der Kreise und Abteilungen; in den Bezirksabteilungen.

Für die Frauen der Konjunktionshilfe beginnt am Montag, den 14. Februar, nämlich 7 Uhr, in der Angestelltenkantine des Verwaltungsgebäudes in Lichterberg, Rittergüterstr. 17/18, ein gewerkschaftlicher Lehrgang, der sich über vier Vortragsabende erstreckt. Die Teilnahme ist unentgeltlich; Frauen, die gemittelt sind, an diesem Kursus teilzunehmen, wollen sich unter Vorlegung ihres Mitgliedsbuches am 14. Februar (erster Vortragsabend) im Vortragszimmer, melden. Die Vortragsabende sind 68 und 176 führen bis zur Rittergüterstr.

Bestallungs-Gedenkstunde. Am 17. Februar veranstaltet der Bezirksbildungsausschuss im Oberstufsaal der Willharmonie, Bernburger Straße, eine Bestallungs-Gedenkstunde. Die Feier wird eingeleitet durch Gesang des Kinderchores, des Gesangsvereins „Harmonie“, Charlottenburg. Oberstudienrat Gensche Karlen hält die Gedenkrede, und Frau Wally Seibel meldet aus den Reihen Bestallungs-Leute. Die Feier beginnt um 8 Uhr, der Eintrittspreis beträgt 70 Pf. Karten sind zu haben im Bureau des Bezirksbildungsvereins, Lindenstr. 3, 2. Hof 2. Etz., Zimmer 8, in der Bezirksbuchhandlung Lindenstr. 2, Pioniergeschichtl. Fortsch., Engelstr. 24/25, Tabakvertrieb G.G.G., Dinslagestr. 6, Sozialistische Arbeiterjugend Lindenstr. 3, 2. Hof 2. Etz., Zimmer 11, bei den Bildungsstellen der Kreise und Abteilungen, in den Bezirksabteilungen.

Lehrer, Elternbeiräte, Kinderfreunde sowie alle an Erziehungsfragen Beteiligten sind hierzu ganz besonders eingeladen.

Theater. Am Sonntag, den 20. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im Theater der Volkshäuser am Bülowplatz unsere nächste Theateraufführung statt. Es kommt zur Aufführung „Ein Traumspiel“ von August Strindberg. Die Platzkarten werden verteilt, die Vorstellung beginnt nachmittags 2 Uhr. Eintrittspreis 1,50 Mk., einschließlich Garberode und Theaterzettel.

Der Reichsbund der Kriegsberechtigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerverwundeten, Gau Berlin, veranstaltet am Montag, 7. Februar 1927, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24/25, eine öffentliche Kundgebung. Referent: Gewerkschaftsrat Ebert, Kriegspolster erschein in Massen!

Meisterschaft der Zeitungsjahres. Auf der Müti-Arena, am Kaiser-Friedrich-Platz, findet am 13. März, um 11 Uhr nachmittags, die Meisterschaft der Berliner Zeitungsjahres statt. Um die Bahrendbahn befindet sich eine 850 Meter lange Straße, auf welcher über 40 Kunden gleich 35 Kilometer die Meisterschaft ausgetragen wird. Meldungen werden täglich ab Montag, den 7. Februar, im Bureau der Müti-Arena schriftlich oder mündlich, sowie zur schriftlich in der Redaktion der „Radwelt“ entgegengenommen. Bei Abgabe der Meldung muß Vor- und Nachname, Alter, sowie Zeitungsort angegeben werden.

Durchgehendes Brauereivogelspann. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich gestern in der Brunenwald-Ecke Schloßstraße zu Friedenau. In der Ganghoferstraße hielt ein Brauereiwagen, von dem die Brauer einige Bierfässer abladen. Die Pferde schauten plötzlich und gingen durch. In tosendem Tempo ging es die Ganghoferstraße hinunter. Kurz vor der Straßenkreuzung Brunenwald- und Schloßstraße prallte das Gespann nacheinander gegen acht an der Droschkenhaltestelle stehende Kraftdroschken, wovon vier schwer, die übrigen leichter beschädigt wurden. Durch das Eingreifen beherzt hinzuspringender Straßenpolizisten konnte das Gespann aufgehalten und noch größeres Unheil verhindert werden. Reinschen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

Berufskundliche Vorträge des Berufsamt Süd (umfassend die Bezirke Neustadt, Kreuzberg und Tempelhof). Dienstag, den 1. Februar fand in der Aula des Ersten Gymnasiums, Berliner Str. 9/11, in Neustadt, ein weiterer Vortragsabend statt, der Eltern und jugendlichen Aufklärung über die geistigen Berufe bot. Ministerialrat a. D. Falkenberg schloß die Anforderungen und Einstellungsbedingungen für die Berufe als Beamter oder Angestellter im öffentlichen Dienst. Auch der zweite Redner, Jugendsekretär Eschbach, vermochte in hohem Maße das Interesse der Eltern und Jugendlichen zu erwecken, indem er die Angestelltenberufe in Handel und Industrie in ihrer das ganze Wirtschaftsleben umfassenden Vielgestaltigkeit vor Augen führte. Am nächsten Dienstag, den 8. Februar, abends 7 Uhr, findet der letzte Vortrag in diesem Jahre statt, der den jungen Mädchen gewidmet ist, und zwar werden die hauswirtschaftlichen, pflegerischen, sozialen und Lehrberufe sowie die Tätigkeit der Frau in Handel und Industrie und im öffentlichen Dienst behandelt werden. Eintritt ist für alle Besucher frei.

Nach hundert Jahren!

9 Millionen Goldmark statt 300 000 Mark.

Ein deutscher Kapitän Ransfeld, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts für englische Rechnung zwischen Hamburg und Ostindien fuhr, hatte sich 1811 rund 300 000 Goldmark gespart und hinterlegte sie damals bei der Englischen Bank auf Ceylon unter der Bedingung, daß sie nach hundert Jahren mit den aufgelaufenen Zinsen an seine Erben auszuzahlen seien. Seit 1911 bemühte sich die Englische Bank, die Erben ausfindig zu machen. Durch den Krieg verzögert, ist es erst jetzt gelungen, sie zu finden. Es handelt sich um 18 Personen, von denen 12 als kleine Leute in Deutschland und 6 als dänische Staatsangehörige in Dänemark wohnen. Sie haben sich nunmehr in die 9 Millionen Mark, zu denen die 300 000 Mk. seit 1811 angewachsen sind, zu teilen.

Einigung über die hohen Funkwellen.

Am 28. und 29. Januar fand in Brüssel auf Initiative von der Internationalen Union für Radio-Telephonie eine Konferenz statt, um ein Übereinkommen zwischen den verschiedenen Sendestationen zu treffen, wodurch die zahlreichen Störungen, die die einzelnen Stationen bisher beeinträchtigten, in Zukunft vermieden werden sollen. Zu der Konferenz hatten Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Norwegen, Oesterreich, Polen, Rußland, die Tschechoslowakei und Schweden Vertreter entsandt. Die Besprechungen führten zu einem Übereinkommen zwischen Deutschland, Dänemark, Holland, Italien, Polen, Rußland und Schweden, wonach die folgenden Stationen ab 10. Februar mit nachstehenden Wellenlängen arbeiten sollen: Penningrad 980, Silberjurn 1060, Warschau 1111, Sörö

1153,8, Rom 1200, Königsmusterhausen 1250 und Wotala 1304,5. Man hofft dadurch die Störungen in Zukunft vermeiden zu können.

102 Jahre alt.

Vor wenigen Tagen konnte der frühere Schäfer Johann Londberg in Peterswalde, Kreis Schlochau, seinen 102. Geburtstag feiern. Der Jubilar erfreut sich noch einer erstaunlichen körperlichen und geistigen Rüstigkeit. Er liebt noch ohne Brille die Zeitung. Londberg wurde am 3. Februar 1825 zu Preußisch-Friedland geboren. Er ist der älteste Einwohner der Grenzmark.

Das Ende eines Bandenführers.

Der gefährliche Bandenführer Bulgariens, Michail Tschetow, der schon vor sechs Jahren zum Tode durch den Strang verurteilt worden, aber dann aus dem Kerker entwichen war, ist jetzt ermordet worden. Ein Mitglied seiner fast hundert Köpfe zählenden, in den Dörfern verstreut lebenden Bande, von Beruf Feiler, der ihn gelegentlich kassierte, verriet ihn bei der Warnauer Polizei, um sich selbst Straffreiheit zu sichern. Der Polizeichef händigte ihm darauf einen Revolver aus mit dem Auftrag, den fleischnen Raubmörder beim nächsten Zusammentreffen zu erschießen. Das geschah in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag.

Lebendig begraben! In der Stadt Mayet haben nach einer Meldung aus Paris ein Holzwech und dessen Frau ihr neugeborenes Kind lebendig begraben. Das Ehepaar, das auch eines seiner anderen Kinder arg mißhandelt hat, wurde verhaftet.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma Westheim hat neuerdings eine Einrichtung getroffen, welche eine große Annehmlichkeit für den großen Kundenkreis der Firma bedeutet. Ein hat nämlich die Reichspost beantragt, ein Zweigpostamt in ihrem Geschäftshaus Leipziger Straße einzurichten. Es werden alle Arten Briefe, Drucksachen, Postanweisungen, Postchecks und Telegramme angenommen und postlagernde Sachen ausgegeben, sowie alle Arten Briefmarken und Postformulare verkauft. Das Postamt ist bequem im Erdgeschoss gelegen und während der Geschäftsstunden ununterbrochen geöffnet.

Für die letzte Woche hat das weltbekannte deutsche Gardinen- und Teppichhaus Emil Reiser, seit 67 Jahren nur Berlin, Gärten, Dramenstr. 188, Nähe Friedrichsplatz, allgerühmte Vorbereitungen getroffen. Am ihrem großen Kundenterrain etwas ganz Besonderes zu bieten, gewählt die allbekannte Firma für diese Woche noch ihres anerkannt billigen Preises 10 Prozent Rabatt auf alle Artikel ohne Ausnahme ihrer Warenlager, alle nicht nur auf weiße Waren, sondern auch auf Teppiche, Polster, Divanbänken, Stuhlpolster usw. Wie die ganz besonderen Einkaufsartikel bei Reiser's Reiser nachahmen will, brauche diese Woche dazu.

Neuheit erhält das größte Lichtspieltheater Europas. Am 17. Februar wird in Kaulsdamm, Hermann, des Jägerstraße (ehemaliger Garten der Sozialer Licht-Bühnen), das größte Lichtspieltheater Europas, der zweite „Reise-Platz“ eröffnet. Das Theater, das zu ebener Erde liegt, umfaßt 5000 Sitzplätze. Das Reueite aber besteht darin, daß es keine Stufen, keine Treppen und keinen Balkon hat. Es ist nämlich so festhaltig gebaut, daß es in einer Minute gedreht werden kann. Die Sitze sind überaus bequem und gut polstert. Trotz der Größe ist das Theater intim und hat von jedem Sitz aus eine glänzende Sicht. Die Projektionswand ist nach einem neuesten amerikanischen Patent gebaut und vollständig summert. In dem Theater befinden sich keine Heizkörper, sondern eine Luft- und Heizungsanlage, die nach den neuesten technischen Errungenschaften gebaut ist und im Winter das Theater angenehm heizt und im Sommer angenehm kühl hält. Zwei Deckel werden für die musikalische Unterhaltung sorgen, die durch eine große, eingebauten Orgel unterstützt werden.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgebung. (Nachdruck verb.) Nach kurzer Aufklärung wieder neue Eintrübung mit Regenfallern bei ausfrühenden südwestlichen Winden. Temperaturen zum nächst etwas niedriger, später mit ausfrühenden südwestlichen Winden wieder eintrübend. Für Deutschland: In Mittel- und Westdeutschland nach kurzer Aufhellung wieder neue, zuerst in Westdeutschland einsetzende Trübung mit Regenfällen. Süd- und Ostdeutschland trocken.

LAACK

UNSERE EXTRA BILLIGEN

SCHUH TAGE

Eleganter Lackspannenschuh mit modernem Seitendurchbruch **6,90**

Hochf. Lack-Modespumpen mit Gummispännell, seitlich durchbrochen **7,90**

Aparter Lack-Modespumpen, mit echtem LKV-Absatz, elegant gearbeitet **8,90**

Lack-Modespumpen, eben genannt, aber mit Galalith-Agraffe **9,80**

Erstklassiger Lackspannenschuh, mit 1 Spange und amerik. Absatz **10,90**

Hochmod. Lackspannenschuh, mit echtem LKV-Absätzen; hochfeines Modell **12,50**

Allern. Modespangenschuh mit Schlagenleder, m. Lackkomb., 1 Spange, LKV-Abs. **14,90**

Hocheleg. Lackmodespangenschuh, m. grau Krokokonfektion, LKV-Absatz **15,90**

Herrn-Strümpfe in allen Farben, außerordentlich billig **11,00**

Herrn-Lack-Halbschuhe, mod. Form, weiß gedoppelt **12,50**

Neuest. Herren-Lack-Halbschuhe, mit grau Krokoeins, weiß ged. **16,50**

Herrn-Lack-Halbschuhe, allerb. Qualität eleg. Ausf., weiß ged. **16,50**



LAACK & Co. G. Burg

130 eigene Verkaufsstellen, davon 70 in Groß-Berlin und Potsdam

- | | | | | | | |
|--------------------------|-------------------------|------------------------|----------------------|-------------------------|--------------------------|--------------------------------|
| C. Spittelmarkt 15 | W. Potsdamer Straße 50 | NW. Wilsnacker Str. 22 | N. Müllerstraße 3 | O. Andreasstraße 50 | SO. Wrangelstraße 49 | Potsdam, Brandenburger Str. 54 |
| C. Rosenthaler Straße 14 | (an der Kurfürstenstr.) | NW. Beusselstraße 29 | N. Brunnenstraße 37 | O. Frankfurter Allee 22 | SW. Friedrichstr. 240/41 | Charlottenburg, Wilmersdorfer |
| W. Schillstraße 16 | NW. Turmstraße 41 | N. Friedrichstraße 130 | N. Danziger Straße 1 | SO. Oranienstraße 2a | Neukölln, Bergstr. 30/31 | Straße 122/23 |

WERTHEIM

Leipziger Straße
Königstraße
Rosenthaler Str.
Moritzplatz

Der Erweiterungsbau
am Leipziger Platz ist
eröffnet

Weisse Woche

Vom 29. Jan. bis 7. Febr.

Einige Beispiele dieses außerordentlich billigen Verkaufs:

Damenhemden
mit Stickerei **215 275**

Nachthemden
für Damen,
mit Stickerei **390**

Prinzeßbröcke
mit Stickerei **275 425**

Baby-Jäckchen
Glanzgarn
gestrickt, Größe 1-4 **60 Pf.**

Gardinen
Kariert Etamine 150 cm breit, Meter **48 Pf.**
Schelbengardinen Meter **40 Pf.**
Gardinenstoff gewebt Tüll . . . Meter **68 Pf.**
Halbvorhänge Etamine **95 Pf. 185 275**
Fensterdekoration gewebt Tüll **210 650**
Stellig für **225**
Gewebt Tüll-Bettdecken **485 750**
Halbvorhänge gewebt Tüll mit Volants **485 750**
Fenster-Garnitur Etamine, bunt, Stellig Quergeb. m. Fransen **485**

Tischzeuge
Drell-Tischtücher gute Qualität Größe 110/110 **220**
Jacquard-Tischtücher Größe 130/160 **390**
Mitteldecken farbig bedruckt Größe 80/80 cm **125**
Tischtücher Reineleinen, halbgeklübt Größe 100/160 cm **575**

Handtücher
Küchenhandtücher Gerstenkorn **45 Pf.**
Küchenhandtücher Reineleinen, Drell Größe 42/98 cm **85 Pf.**
Stubenhandtücher Jacquard Gr. 48/100 **85 Pf.**
Stubenhandtücher Reineleinen, Jacquard Gr. 48/100 cm **125**
Wischtücher prima Halbleinen Größe 66/90 cm **75 Pf.**

Madapolam
feinfädig, Meter **42 Pf.**

Linon
Kissenbr. **55** Deckbett- **95 Pf.**
Meter breite **95 Pf.**

Wäsche-Stickerei
Kupon von **20, 28, 45 Pf.**
2,30 Meter **20, 28, 45 Pf.**

Kaffeedecken
Größe 110/110 cm **155**

Besondere Gelegenheit:
Ein Posten

Frühjahrs-Kostüm- u. Mantelstoffe 490
elegante Qualitäten, ca. 130 bis 140 cm breit, Meter

Gegen 12 Monats Raten
VERLANGEN SIE SONDERANGEBOTE!
Raddatz & Co.
Berlin, Leipziger Str. 122-123

Ein wirklicher Genuss
ist Radio nur mit
Lautsprecher!
Kompl. eingericht. Anlagen
2 u. 3 Röhren-Apparate
mit Lautsprecher
Erste Fabrikate
Nur 3 Mk. wöch. Teilz.
Vertreterbes.
und Vorführung unverbindl.
SHERLOCK-GES. m. b. H.
letzt: Hackescher Markt 2-3, Norden 4791-93

Grippe!
Haben Sie Beschwerden?
Alle Leiden, die mit dem Stoffwechsel zusammenhängen (wie Nierenerkrankungen, Heterienvergiftung, Gicht, Rheuma, nervöse Beschwerden, Kopfschmerzen, Magen-, Darmstörungen usw.) wird geheilt oder gebessert durch eine
Ruilo
Knoblauchkur.
Dieses altbewährte, natürliche Hausmittel hat nach klinischen Versuchsresultaten die glänzendsten Erfolge ergeben. Zu haben in den Apotheken (Drogerien), bestimmt: **General-Depot, Andreas-Apothete, Berlin O. 17, Androssstr. 15, Fernspr. Königl. 2784.**
Fordern Sie Druckschriften!
Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und trotzdem billig!

Konkurrenzlos!!!
Metallbetten 10.50 an
mit Polsterauflagen 20. -
Sofa 50. -
Schlaf-Chaiselongues 24. -
Chaiselongue-Becken 7. -
Wandbezüge 3. -
Patentmatratzen 6. -
Freisendung! Ratenzahlung!
Göhr, Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1.
Dörffler
WÜRSTCHEN = BOCKWURST!
Etwas ganz Besonderes!

Höchste Leistungsfähigkeit
bedeutet:
beste Qualitäten
zu
niedrigsten Preisen

Leopold Gadiel Königstr. 22-26 1. Stock

Seiden-Kleider mit langen Aermeln aus reinseidenem Taft und vorzüglichem Crêpe de chine in modernster Machart und guter Verarbeitung, riesige Farbenauswahl . . . **nur**

| | | | |
|--|-------------|--|-------------|
| Winter-Mäntel aus reinwollenen, weichen, warmen Stoffen in moderner Machart, guter Verarbeitung u. mit groß. Pelzkragen nur (halb gefüllt) nur 20.- | 12.- | Einsegnungs-Kleider in den entzückendsten Modarten, durchweg erstklassig verarbeitet in ungeheurer Auswahl. In vorz. Eolienne ab 17.-, in Taft ab 20.-, in Crêpe de chine ab 25.-, in vorz. Körper-Velvet ab | 15.- |
| Die letzte Mode!! Kasha-Kleider in prima reinwoll. Qualität. Das bildhafte, jugendliche Kleid ist in der modernsten, feinen Kaschekunst gearbeitet. Kragen, Schleiße, Ärmel und Rockblende bestehen aus entzückend gemust. u. pass. gefärbtem Stoff. In vielen mod. Farben nur | 30.- | Eine Riesenserie hocheleganter Frauenkleider aus reinwoll. Rips, Kragenu. Manschetten durchweg mit Crêpe de chine belegt; in vielen mod. Farb. u. Form., auch in den allergröß. Weiten nur | 33.- |
| Origin. Maskenkostüme kleidsam und farbenprächtig in riesiger Auswahl, wie Maskier-, T.-Gürt., Tüllkrische, Vogelhund, Moulin rouge, Schützenkost., Weiße Maus, Schwarzer Kater, Pierrotten, Pierrots und Dominos für Damen und Herren, je nach Ausführung ab | 15.- | Die größte Neuheit!! Bulgarenblusen aus prima Schweizer Vollwolle mit reicher künstl. r. ausgeführter Handstickerei in gr. Auswahl ab | 15.- |

20.-

Leibwäsche, Tischwäsche, Hauswäsche, Bettwäsche, Badetücher, Bademäntel

Der Kappist Keudell wird überführt.

Neue Enthüllungen Landsbergs. — Sturm im Reichstag.

Die gestrige Sitzung des Reichstags fand ganz unter dem Eindruck der Enthüllungen des Genossen Landsberg über den ehemaligen Kappisten und Freund der verbotenen rechtsradikalen „Sportvereinigung Olympia und jetzigen deutschen Reichsinnenminister v. Keudell. Nach den von uns bereits im Abendblatt wiedergegebenen Ausführungen der Abgg. Stegerwald (Z.), Stoedter (Komm.) und Feder (DdL.) ergreift

Abg. Landsberg (Soz.)

nochmals das Wort. Er führte, wie wir zum Teil schon mitteilten, aus:

Minister v. Keudell wird noch einmal das Wort nehmen müssen, sei es auch nur um Mitteilungen, die ich zu machen habe, als richtig zuzugeben. Er hat es gestern so dargestellt, als ob er in der Zeit des Kapp-Putschs genau derselbe treue Beamte der Republik gewesen sei, wie er es jetzt nach seinem Ministeramt sein muß, und daß er lediglich im Auftrag seiner vorgesetzten Behörde, des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. d. O. gewisse Flugblätter zur Unterstützung der Kapp-Diktatur habe verbreiten lassen. Nach den uns zugegangenen Informationen ist diese Darstellung unrichtig;

viele Male hat Landrat v. Keudell in der Zeit des Kapp-Putschs seiner weitgehenden Sympathie mit dem Unternehmen des Kapp durch die Tat und durch das Wort Ausdruck gegeben. (Hört, hört! links.)

Die Flugblätter mit Verordnungen und Bekanntmachungen der Kapp-Regierung sind im Kreise Königsberg i. d. Neumark amtlich verbreitet worden, die Verordnungen der rechtmäßigen Regierung aber nicht. (Zurufe rechts: Die war doch ausgerückt!) Meines Wissens hat die Reichsregierung ihren Sitz damals nicht nach Doorn verlegt. (Sehr gut! links. — Zuruf rechts: Sie sind doch auch ausgerückt.) Ich war damals in Brüssel. Die deutsche Regierung hatte damals den Generalstreik proklamiert zur Abwehr des Kapp-Putschs. Die deutschen Beamten waren verpflichtet, den Anweisungen der deutschen Regierung entsprechend zu handeln. Was aber hat Herr v. Keudell getan, als der Vertrauensmann des Deutschen Landarbeiterverbandes für den Generalstreik Propaganda machte? Ließ er diesen Mann zu einem Mühlendiesler kommen, um ihm folgende Veröffentlichung vorzusetzen: „Die neue Regierung Kapp hat mit der alten Regierung eine Einigung erzielt „und ergänzt sie“, der Vertrauensmann des Landarbeiterverbandes soll sich nun in das unvermeidliche Schicksal fügen, wie er, nämlich Herr v. Keudell das am 9. November 1918 getan habe? (Große Heiterkeit.) Wenn der Vertrauensmann weiter für den Generalstreik tätig sei, so werde der Landrat v. Keudell ihn in Schutzhaft nehmen müssen. (Stürmisches Hört, hört!)

Die Darstellung des Herrn v. Keudell, daß die Brücke nur mit Gendarmen besetzt worden sei, ist falsch. Tatsächlich waren an der Besetzung Jostlisten beteiligt, d. h. Kappisten.

Herr v. Keudell hat auch noch in anderen Fällen die Beteiligung an dem von der Regierung angeordneten Generalstreik gegen die Kapp-Regierung zu verhindern gesucht. Aus diesen Tatsachen geht hervor, daß Herr v. Keudell die Bekanntmachungen der Kapp-Regierung veranlaßt hat, dagegen die Bekanntmachungen der Reichsregierung von ihm nicht veröffentlicht worden sind, und daß er die Maßnahmen, die die verfassungsmäßige Reichsregierung angeordnet hat, um die Kapp-Regierung niederzuwerfen, zu vereiteln gesucht hat. Zu diesem Punkte wird sich Herr v. Keudell hoffentlich noch äußern.

Als Präsident Löbe nunmehr mitteilt, daß weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, entsteht im Hause ein Sturm der Entrüstung. Gleich darauf teilt der Präsident mit, daß Herr v. Keudell sich jetzt zum Worte gemeldet habe. Er habe das nicht früher getan, weil er glaubte, daß die Rednerliste noch nicht abgeschlossen sei.

Innenminister v. Keudell

beruft sich auf seine gestrigen Ausführungen, wonach er vom Regierungspräsidenten den Auftrag bekommen habe, den Befehlen des Militärbefehlshabers zu entsprechen. Ihm sei nichts davon bekannt gewesen, daß von der Regierung der Generalstreik proklamiert worden sei. Auf Anordnung des Kommandos von Küstrin habe er dem Generalstreik

entgegenwirken müssen. Herr v. Keudell behauptet weiter, daß er die Brücke zum Schutz gegen kommunistische Horden aus Eberswalde habe besetzen lassen müssen.

Er gab zu, daß an der Brücke nicht nur Gendarmen standen, sondern auch zwei Jostlisten.

Zu der kommunistischen Interpellation, wonach auf seinem Gute die Olympia beherbergt worden sei, erklärt er, das sei 1924 gewesen, als die Olympia in Preußen noch nicht verboten gewesen sei. Damals habe sich tatsächlich ein Ferienlager der Olympia bei ihm aufgehalten. Abg. Höllein (Komm.) ruft: Ihre Stirn, Ihre Stirn möchte ich haben. (Stürmisches Heiterkeit.) Der Minister erklärt zum Schluß, daß der Vertrauensmann Sasse, auf den sich Abg. Landsberg gestützt habe, unglaubwürdig sei.

In diesem Sommer — 1926 — ist nur ein Ferienlager des sogenannten Jungdeutschlandbundes bei mir gewesen, einer Organisation, die nachweislich der Kisten unter Gegenzeichnung des sozialdemokratischen Staatssekretärs Schulz unter meinem Amisvorgänger mit Geldzuwendungen unterstützt worden ist.

Abg. Kube (DdL.): Ich habe den Eindruck, daß die Opposition der Kommunisten die Ruhmsucht der Sozialdemokratie nicht hat schlafen lassen. Nun schicken Sie Ihren Protestkomitee vor (Präsident Löbe erteilt dem Redner einen Ordnungsruf), um aus irgendeiner kleinen angeblich dunklen Bergangelei eines Ministers irgend etwas herauszuholen. (Lärm links, Zurufe: Ja, ja, ja, ja, ja.)

Präsident Löbe: Herr Kube macht mich darauf aufmerksam, daß er weder Jakob noch Bausub heißt. (Stürmisches Heiterkeit und lebhafter Zwischenruf rechts.) Herr Kube hat das von mir verlangt und außerdem gebeten, daß ich dem Herrn, der den Zurschwofung hat, einen Ordnungsruf erteile. (Zwischenruf rechts.) Er hat das in dieser Weise verlangt; das muß ich doch besser wissen als Sie. (Große Unruhe im ganzen Hause.) Ich rufe den Abg. Leiche (Komm.) zur Ordnung.

Abg. Kube fortfahrend: Um was handelt es sich? Die Sozialdemokratie hat ihre Felle auf der ganzen Linie wagschwimmen sehen (Lärm), dieselbe Sozialdemokratie, die jahrelang in der Bergangelei Revolution gelebt hat. Wenn sie weiter nichts vorzubringen hat, als daß einmal ein Landrat seiner Begeisterung für den Kapp-Putsch Ausdruck gegeben hat... (Stürmisches Zwischenrufen von links und andauernder großer Lärm.) Wir nehmen es Herrn v. Keudell nach seiner Richtung übel, wenn er sich damals für den Kapp-Putsch ausgesprochen hätte. Eine Partei, die jahrelang alle Grundfragen des nationalen Staates und der christlichen Kultur untergraben hat, hat das Recht vermerkt, sich über revolutionäre Gesinnung auszuregen.

Marx kündigt Untersuchung an!

Zur allgemeinen Ueberraschung besteigt Reichsanwalt Dr. Marx die Tribüne, um folgende Erklärung über den Fall Keudell abzugeben:

Die Behauptungen, die aufgestellt sind, in ihrer Bedeutung abzuschätzen und zu beurteilen, bin ich jetzt nicht in der Lage. Ich habe mich aber gestern mit Herrn v. Keudell dahin abgesprochen, daß selbstverständlich die ganze Angelegenheit von mir untersucht werden wird. Es herrschte zwischen uns volles Einverständnis, daß ich selbstverständlich mir auch die Akten aus der früheren Zeit kommen lasse und sie einsehe. Ich möchte jetzt schon feststellen, daß Herr v. Keudell erklärt hat, er habe damals bei der zuständigen preussischen Behörde die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich beantragt. Darauf hat er von der preussischen Behörde überhaupt keine Antwort erhalten. Das hat er versichert. Es liegt in meinem Interesse, das Verfahren noch nachzuholen, um festzustellen, wie damals die Sache war. Ich werde selbstverständlich die Prüfung der ganzen Angelegenheit in die Hand nehmen und möglichst beschleunigen. (Zwischenrufe links.)

Abg. Stoedter (Komm.): Herr v. Keudell hat nicht bestritten, daß er wochenlang eine Abteilung der Olympia auf seinem Gute militärisch ausgebildet hat. Die Tatsache, daß die Olympia später verboten wurde, ändert an ihrem Charakter nichts. Herr v. Keudell hat ferner nicht bestritten, daß der Leiter der Olympia, Oberst v. Guä, wiederholt auf seinem Gute während der militärischen Übungen gewesen ist. Er hat auch nicht bestritten, daß er am Schlusse dieser Kriegsbildung eine Ansprache gehalten hat, die da-

mit schloß, wenn die Zeit kommt, wo wir wieder gegen den äußeren und inneren Feind zu stehen haben, dann werdet ihr hoffentlich alle euren Mann stehen.

Landsberg überführt Keudell!

Genosse Landsberg ergreift abermals das Wort. Er hält zu einem neuen Schlag gegen von Keudell aus, der ungeheure Aufregung im ganzen Hause hervorruft.

Er verliest die Verordnung, die v. Keudell am 13. März 1920 erlassen hat. Darin heißt es: Auf Grund des Gesetzes über den Ausnahmezustand verordne ich im Auftrage des Reichskanzlers (Kapp) im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung: Verboten sind der Druck, öffentlicher Verkauf, die Verteilung oder sonstige Verbreitung aller Telegramme, Plakate, Flugblätter, Flugblätter und Zettel oder ähnliche nicht periodisch erscheinende Blätter, die irgendwelche Anordnungen oder Kundgebungen der ehemaligen Regierung enthalten. (Stürmisches Hört, hört!) Es folgen dann die Strafbestimmungen: Die Ortsbehörden werden ersucht, für die sofortige Weiterverbreitung zu sorgen. (Erneute Hört, hört!-Rufe. Es ertönen Rufe wie Hochverräter, im ganzen Hause herrscht große Unruhe. Einige kommunistische Abgeordnete erhalten Ordnungsrufe. Präsident Löbe ruft den Kommunisten zu: Wenn Sie empört sind, tun Sie das in parlamentarischen Formen, aber nicht in Schimpfworten.)

Herr v. Keudell behauptet, vom Regierungspräsidenten die Ermächtigung erhalten zu haben, die Anweisungen des Militärbefehlshabers zu befolgen. Ich stelle fest, daß der Regierungspräsident in Frankfurt bestritt, eine solche Ermächtigung erteilt zu haben. (Erneute stürmische Hört, hört!-Rufe. Abg. Höllein: Das ist die eiferne Stirn.)

Selbst wenn die Ermächtigung erteilt wäre, ergäbe sich denn nicht die ganze Einstellung Keudells zum Kapp-Putsch schon aus der Tatsache, daß er überhaupt in Frankfurt a. d. O. angefragt hat. (Stürmisches Zurufe rechts: Nein!) Ein Beamter wird bei Begehung einer strafbaren Handlung niemals geduldet durch die Zustimmung seiner vorgesetzten Dienstbehörde. (Zurufe rechts: 1918 haben Sie etwas anderes gesagt.) Ich glaube, der Herr Minister sollte seine Verteidigung nicht Herrn Kube überlassen, er sollte offen und ehrlich eingestehen, daß er zur Zeit des Kapp-Putschs die vollste Sympathie mit Kapp gehabt hat und seinerzeit alles daran gesetzt hat, um diesem Putsch zum Siege zu verhelfen. Daraus könnte Herrn v. Keudell kein Mensch einen Vorwurf machen. Ob er noch weiter Minister bleiben kann, wäre allerdings eine andere Frage. Ich glaube, daß Herr v. Keudell zu einem solchen Geständnis genötigt sein wird.

Vertagung der Sitzung.

Während der Rede Landsbergs umdrängen die Abgeordneten die Rednertribüne. Die Erregung ist auf den Höhepunkt gestiegen. Da — neue Ueberraschung! Die Sitzung wird vertagt.

Abg. Mühlke (Z.) beantragt gegen 2 Uhr namens seiner Fraktion Vertagung der Sitzung auf eine Stunde, in der Hoffnung, dadurch eine wesentliche Beruhigung zu erzielen. Präsident Löbe stellt fest, daß den Wünschen, die durch eine andere Veranstaltung noch fern gehalten seien, zugesagt worden sei, die Abstimmung werde zwischen 2 und 2 1/2 Uhr, jedenfalls nicht vor 2 Uhr, stattfinden. Dies möge bei der Abstimmung berücksichtigt werden.

Die Abstimmungen.

Der Antrag Mühlke wird gegen die Stimmen der Linken angenommen. Die Sitzung ist also bis 3 Uhr vertagt.

Die neue Sitzung wird um 3 1/4 vom Präsidenten Löbe eröffnet. Die Abg. Sanger und Schiller-Hannover (Soz.) werden wegen beleidigender Zurufe gegen den Abg. Kube nachträglich zur Ordnung gerufen.

Die Kommunisten bringen einen Misstrauensantrag gegen den Minister v. Keudell ein.

Präsident Löbe schlägt vor, zuerst über den von den Regierungsparteien eingebrachten Misstrauensantrag abzu- stimmen, werde er angenommen, so seien damit alle Misstrauensanträge, auch die gegen einzelne Minister erledigt.

Abg. Stoedter (Komm.) meint, daß auch bei der Annahme des Misstrauensantrages über die einzelnen Misstrauensanträge abgestimmt werden müsse.

Ich wollte gern noch recht ausführlich danken
Für das Geschenk, das eben eingetroffen;
Was für Genüsse hab' ich von den schlanken,
So duftigen Zigaretten zu erhoffen!
Nun drängt das Amt, daß dies Gespräch sich endet,
Jedoch ich bin noch lange nicht soweit:
Für die Massarys die du mir gespendet,
Bin ich verbunden dir auf Lebenszeit!

Massary-Berle 4
GOLD- u. PURPURMUNDST.

Massary-Delft 5 GOLD- u. TÜRKIS MUNDST. 3
Massary-Ritter 6 GOLD- u. SEIDEN MUNDST. 6

Urteilen Sie selbst!



Präsident Eöbe bleibt bei seiner Auffassung, werde ihr nicht zugestimmt, so könne über den heute eingebrachten Mißtrauensantrag nach der Geschäftsordnung erst in der nächsten Sitzung abgestimmt werden.

Das Haus tritt der Auffassung des Präsidenten bei.
Von den Regierungsparteien ist namentliche Abstimmung über das Vertrauensvotum beantragt worden.

Vertrauen mit Vorbehalt!

Vor der Abstimmung gibt

Abg. Guillard (3.)

im Namen der Zentrumsfraktion folgende Erklärung ab:

Die Zustimmung meiner politischen Freunde zu dem beantragten Vertrauensvotum bezieht sich auf die gesamte Reichsregierung, insofern also auch grundsätzlich auf jedes ihrer Mitglieder. Der Herr Reichsinnenminister v. Kundell ist in dieses Vertrauensvotum einbezogen, in der Annahme, daß sich die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen wegen der Unterstützung des sogenannten App-Bußschusses durch die von dem Reichsminister Dr. Marx im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister vorgenommene Untersuchung als unberechtigt erweisen.

An der Abstimmung beteiligen sich 427 Abgeordnete.

Es stimmen mit Ja 235, mit Nein 174 Abgeordnete, 18 Abgeordnete enthalten sich der Stimme. Der Vertrauensantrag für die Regierung ist also angenommen.

Es folgt die Abstimmung über den von den Kommunisten eingebrachten Antrag: „Die Reichsregierung aufzufordern, den Austritt aus dem Völkerbund zu vollziehen.“ Auf Antrag der Sozialdemokratie wird auch über diesen Antrag namentlich abgestimmt. 364 Abgeordnete stimmen mit Nein, 46 Abgeordnete mit Ja. (Lebhafte Hür auf der Linken, von den Kommunisten werden lärmende Zurufe gegen die Deutschnationalen gemacht.)

Vor der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, die Rede des Grafen Westarp im besetzten Gebiet auf Reichsfeiern öffentlich anzuschlagen, erklärt Abg. Schulz-Bromberg (Dnat.) unter Heiterkeit, seine Fraktion habe keine Veranlassung, auf diesen kindlichen Antrag einzugehen.

Der Antrag wird darauf gegen Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten abgelehnt.

Gegen 4 Uhr verläßt sich das Haus auf Montag nachmittags 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzesentwurfs über die Arbeitslosenversicherung.

Zentralverband der Angestellten, anzuschließen. Gleichzeitig müssen sie dafür sorgen, daß endlich in ihrem Betriebe ein Angestelltenrat gewählt wird, der seit langer Zeit bei der Firma A. Wertheim nicht mehr existiert. Nur so können die Angestellten sich gegen ungenügende Arbeitsleistung und gegen ungerechtfertigte Kündigungen schützen.

Lohnstreit im Saargebiet.

Saarbrücken, 5. Februar. (Rth.) Die Fenner Glashütte, die sich in französischen Händen befindet, hat am 1. Februar die bestehenden Lohn- und Akkordsätze gekündigt, worauf die Gewerkschaft den Schlichtungsausschuß angerufen hat. Dieser sprach sich dahin aus, daß das früher getroffene Abkommen noch gilt, nachdem die Gewerkschaft als berufene Vertreterin der Arbeiter anerkannt sei und mit der Arbeitgeberorganisation zusammen eine Arbeitsgemeinschaft bilde. Vor letzterer müßte die Lohnfrage beraten werden. Die Fenner Glashütte hat den Spruch abgelehnt und nimmt damit eine einseitige Haltung ein, die im Gegenfah steht zu der heutigen Behandlung derartiger Angelegenheiten.

Informationsabende für Betriebsräte.

Die Berliner Gewerkschaftsschule veranstaltet am Dienstag, den 8. Februar, abends 7 Uhr, im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25, einen

Betriebsräteinformationsabend.

Die Leitung dieses Abends hat der Genosse Dr. Bröder vom ADGB übernommen. Wichtige arbeitsrechtliche Themen können von den Besuchern selbst aufgeworfen und zur Besprechung gestellt werden. Die Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräte werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen.

Mitglieder der Gesellenvereine, der Innungen und der Handwerkskammer. Die nächste von der Jugendzentrale des Ortsvereins Berlin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes einberufene Zusammenkunft der freigewerkschaftlich organisierten Gesellenvereine findet morgen, pünktlich 7 1/2 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24-25, statt. Die wichtige Tagesordnung erfordert vollzähliges und bestimmtes Erscheinen. Verbandsmitgliedsbuch und die von der Organisation besonders zugestellte Einladung legitimieren.

Einsperre! Wegen Lohnunterschieden sind für Einsperre die Bauten der Firma Holzmann, Reinickendorf, Holländische Straße, gesperrt. Deutscher Holzarbeiterverband.

Der zweite Bundeskongress des Deutschen Bauergewerksbundes wird nicht in Dresden, wie uns irrtümlich berichtet wurde, sondern in Leipzig stattfinden.

Gesperrte Konditoreibetriebe. Der Deutsche Nahrungs- und Genussmittelarbeiterverband teilt mit: Wegen Nichterhaltung der tariflichen Bestimmungen sind folgende Konditoreibetriebe gesperrt: Konditorei Gessler, Dranienstr. 13 (Am Heinrichsplatz), Konditorei und Café Kolber, Prinzenallee 23/26, sowie Brunnenstr. 52, Verband-Konditorei Knoke u. Co., Berlin N., Müllerstr. 40a, „Angst-Konditorei“, Inhaber Pagaf, Berlin SW., Lindenstr. 108.

Die Bergarbeiter zur Arbeitszeitfrage.

8 Stunden über Tage, 7 Stunden unter Tage.

Bochum, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Auf der Reichskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands in Bochum sprach das Vorstandsmitglied des Verbandes A. Balke über das Arbeitszeitproblem, das er vom politischen, wirtschaftlichen und sozialen Standpunkt aus behandelte. Besondere Berücksichtigung fand dabei der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes. Balke wies nach, daß schon aus politischen Gründen die Verkürzung der Arbeitszeit und die Beseitigung der wilden Ueberflachten eine Notwendigkeit sind, weil das Arbeitszeitproblem unumgänglich von der hochpolitischen Frage der Arbeitsbeschaffung bzw. der Arbeitslosigkeit getrennt werden könne. In wirtschaftlicher Beziehung unterscheidet sich die gegenwärtige Lage des Bergbaues sehr wesentlich von der Jahre 1923/24. Seit jener Zeit sei unbestreitbar eine Konsolidierung sämtlicher Zweige der Bergbauindustrie eingetreten. Deshalb rechtfertigt sich auch die Beibehaltung der damals eingeführten Arbeitszeit heute nicht mehr. Geradezu katastrophal habe die verlängerte Arbeitszeit in sozialer Hinsicht gewirkt. Die Unfallziffern haben seit Einführung der längeren Arbeitszeit eine ungeheure Steigerung erfahren. Nach der Statistik der Knappschaffstrafentasse mocht diese Steigerung 100 Proz. aus, d. h. der Gesundheitszustand der Bergarbeiter hat sich um das Doppelte verschlechtert. Auch die Zahl der Krankentage des einzelnen Kranken hat sich teilweise um 100 und mehr Prozent erhöht. Kein Stand in Deutschland hat, ganz abgesehen von den Opfern an Gut, so große Blutopfer gebracht wie die Bergarbeiterschaft.

Die Konferenz nahm einstimmig nachstehende Entschließung zur Arbeitszeitfrage an:

Die vom 3. bis 5. Februar 1927 in Bochum tagende Reichskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands erhebt schärfsten Protest gegen den Versuch der Neuregelung der Arbeitszeit nach dem neuen Entwurf zu einem Arbeitsschutzgesetz. Der Entwurf täuscht den Arbeitern den Achtstundentag vor. Praktisch will er an dem jetzigen Zustand jedoch nichts ändern. Die Konferenz erhebt ferner Einspruch gegen die beabsichtigte Verkürzung der Bergarbeiterarbeitszeit. Sie fordert die einheitliche Regelung des Bergarbeiterarbeitszeit und der Arbeitszeit für alle im Bergbau Beschäftigten in einem besonderen Abschnitt des vorliegenden Entwurfes und in einem baldig vorzuliegenden Gesetzentwurf für den Bergbau. Die jetzt gültige Arbeitszeitregelung ist in einer außergewöhnlichen Zeit erfolgt. Inzwischen hat sich die Wirtschaft konsolidiert. Dieser Tatsache trägt der Entwurf nicht Rechnung. Er ignoriert den Zusammenhang der Arbeitszeitfrage mit dem Arbeitslosenproblem und geht achtlos an den Millionen Arbeitslosen vorbei.

Die Reichskonferenz fordert daher: Die Arbeitsschutzgesetzgebung muß eine praktische Verkürzung der Arbeitszeit festlegen. Sie muß ein Verbot der wilden Ueberflachten bringen. Zu diesem Zweck hält die Reichskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands die Verabschiedung des Rotgesetzes für dringend erforderlich. Ziel der Gesetzgebung muß die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit über- und der lebensständigen Schichtzeit untertage sein.

Uebersetzer gesucht!

Das „Deutsch“ eines zünftigen Oberregierungsrats.

Das Reichsverkehrsministerium übermittelte den am LTBW. (Lohnstarif für die Reichswasserstraßenarbeiter) beteiligten Organisationen nachstehendes Schreiben, für das der Oberregierungsrat Stapenhorst verantwortlich zeichnet.

„Der Reichsverkehrsminister. Berlin W. 8, den 18. Januar 1927. W. II. P. 7. 201. Betrifft: LTBW.“

Unter Bezugnahme auf die Verhandlung am 14. Januar 1927 bin ich damit einverstanden, daß der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Lohnsätze für die Streckenunterhaltungsarbeiter gemäß § 2 Ziffer 5 des LTBW. festgesetzt wird:

a) auf den 30. Juni 1926 in denjenigen Fällen, in denen die von den Arbeitnehmervertretungen bis zum 31. März 1926 vorgelegten Anträge auf Neueinstellung von Ortslohnzulagen, soweit sie bei den Verhandlungen über die Aufstellung der Anlage 2 des LTBW. nicht bereits abgelehnt worden sind, bei der Festsetzung des Lohnes für die Streckenunterhaltungsarbeiter in Berücksichtigung gezogen werden. Dabei kommen auch die bis zum 31. März 1926 vorgelegten Anträge für Rosfeldern (Dieblach) und Neuwied (Rheinstrombauverwaltung), Bad Essen (Wasserstraßendirektion Hannover), Jünger (Wasserstraßendirektion Stettin), Mühlberg-Beigern und Ranken-Gladden (Eltzstrombauverwaltung), Alt-Hartrmannsdorf (Verwaltung der Märkischen Wasserstraßen) in Betracht, die bei den Verhandlungen über die Aufstellung der Anlage 2 nicht berücksichtigt wurden, weil sie für die Entlohnung der unter diese Anlage fallenden Arbeiter nicht in Frage kommen;

b) in allen übrigen Fällen auf den ersten Tag der Lohnwoche, die auf den Tag des Abschlusses der Vereinbarung folgt, jedoch keinesfalls später als 2. März 1927.

Unter a) kommen, wie zur Klarstellung des Sachverhaltes bemerkt wird (der Verfasser hat offenbar selbst das Gefühl, daß seine Sittlichkeit der „Klarstellung“ bedarf), demnach die Fälle in Betracht, in denen die Lohnsätze eines nach den bisherigen tariflichen Bestimmungen für die Entlohnung der Streckenunterhaltungsarbeiter maßgebenden Ortes bei der Aufstellung der Anlage 2 des LTBW. auf Grund der bis zum 31. März 1926 von den Arbeitnehmervereinigungen vorgelegten Anträge erhöht worden sind und diese Erhöhung, weil der Ort mit zu den Hauptarbeitsplätzen des in Betracht kommenden Streckenunterhaltungsbezirks gehört, von den Mittelbehörden bei der nach § 2 Ziffer 5 des LTBW. vorzunehmenden Festsetzung der Löhne für die Streckenunterhaltungsarbeiter ganz oder zum Teil berücksichtigt wird oder in denen bei dieser Festsetzung auf die Anträge für die unter a) namentlich aufgeführten Orte von den Mittelbehörden aus dem Grunde eingegangen wird, weil nach den vorgelegten Anträgen anzuerkennen ist, daß die Erhöhung der Lohnsätze für diese Orte oder Strecken nach Lage der Verhältnisse notwendig ist.

Ich ersuche, sich bis zum 21. Januar 1927 mit dieser Regelung schriftlich einverstanden zu erklären.

Im Auftrage
gez. Stapenhorst.

Das ist eine Klarstellung! Und dieser Stapenhorst, dem die Grundbegriffe der deutschen Sprache unbekannt sind, gehört sicher zu den Leuten, die den „gewöhnlichen Arbeiter“ und dessen Vertreter von oben herab ansehen. Als Gewerkschaftssekretär angestellt zu werden hätte dieser Stapenhorst allerdings nicht die geringste Aussicht.

Für Betriebsräte im Aufsichtsrat.

Schulungswoche des ADGB-Bundes.

Heute wird in Finkenmühle, dem schönen in einem Seitental der Schwarza in Thüringen gelegenen Erholungsheim des Zentralverbandes der Angestellten, ein zweiwöchiger Kursus des ADGB-Bundes für die den ADGB-Verbänden angehörenden Betriebsräte im Aufsichtsrat eröffnet. An diesem 1. Kursus nehmen 35 Betriebsratsmitglieder teil.

Der Lehrplan des Kursus gliedert sich in drei Teile: Arbeitsrecht, Privatwirtschaft und Wirtschaftspolitik.

Die arbeitsrechtlichen Vorträge werden eingeleitet durch Vorträge des hervorragenden Kenners des Arbeitsrechts, Professor Dr. Kastel, Universität Berlin. Daran schließen sich Vorträge über arbeits- und handelsrechtliche Fragen des Sanitäts der Wirtschaftsschule des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Dürrenberg, Assessor Dr. Fränkel. Ueber Geschäftsführung und Bilanzen spricht Fritz Raphael, der bekannte frühere Redakteur der Frankfurter Zeitung, der jetzt der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik angehört. Ueber das Gewinnproblem referiert einer der ersten Vertreter der Privatlehre an den deutschen Universitäten Prof. Dr. Walz, Köln, Staatssekretär z. D. Prof. Dr. Hirsch, ein anerkannter Sachverständiger auf dem Gebiete der deutschen und amerikanischen Wirtschaft, wird über Kartelle und Kartellpolitik, Grundfragen der Kartellation und über Absatzorganisation sprechen. Der Direktor der Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte A. G., Bern Meyer, behandelt die Frage der Aufgabe der Banken in der heutigen Wirtschaft. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Paul Herz spricht über Reichsfinanzpolitik und steuerliche Belastung der Unternehmen. Dr. Alexander Rüstow vom Verein Deutscher Maschinenbauanstalten referiert über die Grundfragen der Handelspolitik und deren gegenwärtigen Stand.

Dr. Otto Suhr, der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des ADGB-Bundes, spricht in einer Reihe von Vorträgen über: Das Unternehmen im Wandel der Konjunktur, Dr. Fritz Croner, Leiter der Sozialpolitischen Abteilung des Deutschen Vermeisterverbandes, referiert über England und seine Krise.

Gegen die Ueberstundenwirtschaft.

Auch bei Wertheim muß sie abgebaut werden.

Der Zentralverband der Angestellten schreibt uns: Ungeheuer ist die Arbeitslosigkeit unter den Angestellten und trotzdem werden in Kaufhäusern Ueberstunden geleistet. Wertheim hat sowohl vor Weihnachten als auch nachher Ueberstunden von den kaufmännischen Angestellten bis in die Nachtstunden hinein verlangt. Unsere Kontrollkommission mußte feststellen, daß in der Woche vom 25. bis 29. Januar 1927 die weiblichen kaufmännischen Angestellten den Bem. 11 Uhr abends verlassen. Einer der Personalchefs stellte zwar die Behauptung auf, daß etwa 35jährige weibliche Angestellte ihren Vätern nachts um 11 Uhr das Essen gebracht hätten, was jedoch wenig überzeugend klingt. Im Interesse der Arbeitslosen wäre es notwendig, endlich mit dieser Ueberstundenwirtschaft aufzuhören!

Die Kollegenschaft der Firma A. Wertheim muß aber auch selbst gewillt sein, sich und ihren stellenslosen Kollegen und Kolleginnen zu helfen. Deshalb muß die Belegschaft jede Ungeheuerlichkeit den zuständigen Organisationen melden. Die Angestellten dürfen aber auch nicht veräugen, sich ihrer gewerkschaftlichen Organisation, dem

Achtung, Bergmann, Seestraße, Hennigsdorfer Straße, Odenraderstraße! Montag nachmittags 4 Uhr bei Frau Ullrich, Odenraderstraße, Versammlung aller G.D.G.-Genossen. Alle Genossen müssen anwesend sein. Der Fraktionsvorstand.
Achtung, G.D.G.-Bergarbeiter, Bezirk Zentrum! Dienstag nachmittags 5 Uhr bei Schilling, Rungestr. 30, wichtige Versammlung aller Parteigenossen. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Der Fraktionsvorstand.

Jugendgruppe des ADGB. Morgen, Montag, 7 1/2 Uhr. Finden folgende Veranstaltungen statt: Südost-Teppich: Jugendheim Reichensberger Str. 66. Heimbesprechung. — Nordost: Schul-Tanzklub Str. 24. Gruppenbesprechung. Freie Gewerkschaftsjugend. Heut. Sonntag, 7 Uhr, tagen die Kreise: Südwest: Jugendheim Tempelhof, Germaniastr. 4-6. Unsere lieben Schafen, Land und Leute. — Nordwest: Vormittags 10 Uhr Festigung der Arbeiterwohlfahrts-Ausstellung in Charlottenburg, Traunhoferstraße. Abends 7 Uhr im Jugendheim des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Platenstr. 197. Lichtbildvortrag: „Die Schicksale Schwets.“ — Morgen, Montag, 7 1/2 Uhr, tagen die Gruppen: Wedding: Arbeitsabend — Ausspracheabend beim Kollegen G. Diener. „Auf zum Gipfel der Reduktion.“



Sicheres Auftreten

erlangen Sie durch das Bewußtsein eines gediegenen Äußeren. Dazu gehört nicht zuletzt gepflegtes, sorgsam frisiertes Haar. Bei Verwendung von Schwarzkopf-Kamillen-Haarwäsche genügen 5 Minuten, Ihr Haar gründlich zu säubern und leicht frisierbar zu machen! Wöchentlich einmal! Die 2-Mark-Flasche reicht mehrere Monate.



Schwarzkopf
Kamillen
Haarwäsche

reingt durch Seife - kräftigt durch Kamille

288 neue deutsche Ortswappenmarken sind fertig gestellt. Juden kaffee Hag Päckchen werden Sie in nächster Zeit wieder Wappenmarken finden.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 2.

- 7. Kreis Charlottenburg. Heute, Sonntag, 6. Februar, 7 Uhr, versammelt der Bildungsausschuss im Deutschen Krankentafelhaus... 1. Kreis Mitte, Montag, 7. Februar, 7 1/2 Uhr, Sitzung des engeren Kreisvorstandes...

- 12. Kreis Tempelhof, 7 1/2 Uhr, Sachstunde 2. und 3. Bezirk: Lokal-Funktionäre... 13. Kreis Prenzlauer Berg, 8 Uhr bei Reichel, Anfechtungsstr. 135, wichtige Funktionärstagung...

- Mittwoch, den 9. Februar: 1. Abt. 7 1/2 Uhr im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engländer 2425, Mitgliederversammlung... 67. Abt. Grunewald, 8 Uhr im Bohlenhofrestaurant Grunewald Mitgliederversammlung...

- Frauenveranstaltungen: 1. Kreis Wedding, Dienstag, 8. Februar, 8 Uhr, Funktionärinnenkonferenz an bekannter Stelle... 2. Kreis Charlottenburg, Abt. 1, Dienstag, 8. Februar, 8 Uhr, Sitzung des engeren Kreisvorstandes...

- Frauenveranstaltungen am Montag, den 7. Februar: 1. Abt. Friedrichshagen, 8 Uhr bei Kluge, Handwerkerstr. 60-61, Vortrag: 'Heinrich Heine und unsere Zeit'...

- Frauenveranstaltungen am Dienstag, den 8. Februar: 1. Abt. 7 1/2 Uhr bei Hübner, Wilmersdorf-Str. 34, Vortrag: 'Wohnungsfrage'...

- Jungsozialisten: Gruppe Reinickendorf-Orl, Montag, 7. Februar, 8 Uhr, im Jugendheim Griebel, Heidenstr. 49, Abt. 1, Vortrag: 'Die Arbeiterbewegung'...

SPD. Verbandsrat der Post- und Telegraphenbeamten und Arbeiter, Montag, 7. Februar, 8 Uhr, im hooberlands Festsaal, Neue Friedrichstraße, Eingang Hofstraße...

Rinderleuten Realitäts, Gruppe Hermannplatz, heute, Sonntag, 7. Februar, 10 Uhr, im Saal des Rinderleuten, Hermannplatz 10...

Kreis Schöneberg, 7. Februar, 8 Uhr, bei Fabel, Freiheit 5, in Abt. 1, Tagesordnung: Vortrag und Bericht...

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Jugendgruppen, beteiligt auch heute an der Flugblätterverbreitung der Partei und steht auch geschlossen extra Parteistellungen zur Verfügung...

heute, Sonntag, den 6. Februar:

- Kreis Tempelhof, 7 1/2 Uhr bei Hübner, Wilmersdorf-Str. 34, Vortrag: 'Wohnungsfrage'... 12. Kreis Tempelhof, 7 1/2 Uhr bei Hübner, Wilmersdorf-Str. 34, Vortrag: 'Wohnungsfrage'...

heute, Sonntag, den 6. Februar:

- Kreis Tempelhof, 7 1/2 Uhr bei Hübner, Wilmersdorf-Str. 34, Vortrag: 'Wohnungsfrage'... 12. Kreis Tempelhof, 7 1/2 Uhr bei Hübner, Wilmersdorf-Str. 34, Vortrag: 'Wohnungsfrage'...

Bezirksrat Kreuzberg: Jugendheim Hindenburg, 8. 7 Uhr, Sachstunde... Bezirksrat Prenzlauer Berg: Schulaula Frankfurter Allee 37, 7 1/2 Uhr: 'Der Sozialismus in der Literatur'...

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner 'Schwarz-Rot-Gold'. Geschäftsstelle: Berlin G14, Seebastienstr. 1735, Hof 3 etc. Sprechstunde: Beginn des Ruderkurses...

Verband für Freiheit und Gleichheit, 11. Februar, 10 Uhr, im Saal des Deutschen Hauses, Unter den Eichen... Reichsbanner 'Schwarz-Rot-Gold', 11. Februar, 10 Uhr, im Saal des Deutschen Hauses...

Arbeiter-Konkordanzklub, Bezirk Groß-Berlin, Montag, 7. Februar, 7 1/2 Uhr, 'Arbeiter-Konkordanzklub'... Arbeiter-Konkordanzklub, Bezirk Groß-Berlin, Montag, 7. Februar, 7 1/2 Uhr...

Briefkasten der Redaktion. U. 2. 8. Die geschickten Bestimmungen lehren uns, aber beizubehalten... U. 2. 8. Die geschickten Bestimmungen lehren uns, aber beizubehalten...

Musikaufträge

Überlegt man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63/64, Telefon 3277-78...

Funkwinkel

Unter den neuen Vorträgen gab es einen von funktionärischem Interesse. Dr.-Ing. Harbich, Abteilungsleiter im Telegraphen-technischen Reichsamte...

Bei Grippe, Influenza u. a. Erkältungskrankheiten haben sich Total-Tabletten hervorragend bewährt. In Anfangsstadium genommen, verschwindet die Krankheitserkrankung sofort...

DER KENNER SCHWÖRT AUF PREUSSENGOLD HOCHWERTIGE Edel-Cigarette 5 PHANOMEN

Umgruppierungen im Gastkrieg.

Aufgaben der Stunde. — Gefahren des Gruppeninteresses.

Der offene und stille Machtkampf um die deutsche Gaswirtschaft geht weiter. Am 20. Februar wird auf einer Aufsichtsratsitzung der Wirtschaftlichen Vereinigung Deutscher Gaswerke in München eine Denkschrift der U.G. für Kohleverwertung Essen diskutiert werden, wobei wir hoffen, daß der Verein Deutscher Gas- und Wasserfachmänner ebenfalls jene längst fällige Denkschrift zur Diskussion stellen wird, die Klarheit über alle Fragen erzwingt, denen die U.G. für Kohleverwertung bisher ausgewichen ist. Am 25. Februar wird der Vorstand des Deutschen Städteverbandes sich mit der Zechenfernverföhrung beschäftigen; wir erwarten, daß seine Stellungnahme das gemeinwirtschafliche dem Zecheninteresse so voranstellt, daß die Vorteile einer einheitlichen Großgasversorgung Deutschlands heute und in der Zukunft der öffentlichen Hand gesichert werden und den großen Städten und Gaswerken die Gründung einer Studiengesellschaft vorgeschlagen wird, um gegenüber allen privaten Sonderinteressen ein einheitliches Vorgehen zu gewährleisten, auch für die Frage der interkommunalen Zweckverbandslösung der Fernverföhrung. Am 2. März wird die U.G. für Kohleverwertung in einer Generalversammlung über die Erhöhung ihres Kapitals erdgültig Beschluß fassen, womit der Kampf um die deutsche Gaswirtschaft in ein entscheidendes Stadium tritt.

In der organisierten Arbeiterschaft herrscht die Neigung zur gruppeninteressierten Stellungnahme

leider noch vor. Diese scheint uns nach wie vor für die gemeinwirtschafliche Lösung des Problems gefährlich, weil dabei allzu leicht das Interesse der öffentlichen Hand dem Sonderinteresse des Zechenkapitals in die Hand gespielt wird. Insbesondere wird eine kohlenwirtschafsgesellschaftliche Kontrolle der Zechenfernverföhrung Deutschlands bei den heutigen Rechtsverhältnissen die Zechen niemals zwingen, bei ungenügender oder gefährdeter Rentabilität des investierten Kapitals das Verlustrisiko selbst zu tragen. Immer wird jede Preisfrage so gelöst werden, daß das investierte Kapital zu seiner Dividende kommt, wodurch der Staat selbst zum Instrument des Zechenkapitals gemacht wird. Im übrigen haben sich in den Kampfzonen seit unserer letzten Stellungnahme Umgruppierungen vollzogen, über die folgende

Zuschrift aus sachkundigen Kreisen

unterrichtet: Obwohl die Aktiengesellschaft für Kohleverwertung Essen gerade die Gasfernverföhrung anscheinend als ihre vordringlichste Aufgabe ansieht, hat sie es doch bisher nicht vermocht, sie praktisch ihrer Lösung näher zu bringen. Das bisherige Resultat entspricht kaum der anfangs gehegten, von einem schrankenlosen Optimismus getragenen Erwartung. Von der U.G. für Kohleverwertung wird über die Preisfrage gelagt, die sich an die von ihr selbst in der Presse aufgerollte Gasfernverföhrungsfrage angeschlossen hat. Mit Unrecht: Es handelt sich hierbei um wichtige öffentliche Interessen, und das Für und Wider in der Presse trägt zur Klärung der Sachlage bei, die um so erwünschter sein muß, als über die Durchführ-

barkeit der Pläne keineswegs hinreichende Klarheit besteht, die auch in der öffentlichen Versammlung des Reichskohlenrats durch das Referat des Generaldirektors Dr. Pott nicht geschaffen wurde. Der Referent brachte keine Rentabilitätszahlen, sondern beschränkte sich auf allgemein gehaltene Behauptungen, deren Richtigkeit noch nachzuweisen bleibt. Im Anschluß an die öffentliche Versammlung hat der

Große Ausschuh des Reichskohlenrats

beschlossen, die mit der Gasfernverföhrung zusammenhängenden Fragen im berufenen Kreise von Sachverständigen zu prüfen und zu klären. Richtiger wäre es gewesen, diese Prüfung vor der öffentlichen Versammlung vorzunehmen, um dann der Öffentlichkeit gegenüber mit unanfechtbaren Zahlen aufzuwarten, wie auch die Stellung eines Korreferenten selbstverständlich hätte sein müssen. Leider hat der Geschäftsführer des Reichskohlenrats in der öffentlichen Versammlung das Ergebnis der später vorzunehmenden Prüfung bereits vorweg genommen, indem er nach einer einseitig zechenwirtschaflichen Darstellung der für die Gasfernverföhrung in Betracht kommenden Verhältnisse die Gründung der U.G. für Kohleverwertung als eine nationale wirtschafliche Tat feierte. Bei einem Vertreter der öffentlichen Kohlenwirtschaft muß die Bitterkeit erlaunen, mit der den Zweiflern und Kritikern vorgemorren wird, daß sie die Bedeutung dieser Tat verfehlern, Sonderinteressen über das Allgemeinwohl stellen (!) und die öffentliche Meinung irreführen, kurz Wirtschaftssportivularismus treiben.

Von einem Vertreter des Reichskohlenrats sollte die Deffentlichkeit eine größere Zurückhaltung und Objektivität erwarten dürfen. Mit Recht wurde in der nichtöffentlichen Sitzung des Reichskohlenrats gegen die Ausführungen des Geschäftsführers Stellung genommen und darauf hingewiesen, daß der Vorwurf der Irreführung der Deffentlichkeit eher den Befürwortern der Gasfernverföhrung gemacht werden kann.

Wandlungen des Ruhrprojekts.

Wie sehr Skepsis gegenüber dem Zechenprojekt angebracht ist, zeigen die Wandlungen, die es schon erfahren hat. Ursprünglich sollte ganz Deutschland von der Ruhr aus mit Gas versorgt und die kommunalen und privaten Gaswerke stillgelegt werden. Nach Herrn Dr. Pott sind die Ruhrzechen jetzt bereit, sich mit den übrigen Kohlenrevieren in das Geschäft zu teilen und auch die Ansprüche der Braunkohle zu berücksichtigen. Irigendwelche Verhandlungen mit positivem Ergebnis sind jedoch mit den übrigen Kohlenrevieren bisher anscheinend nicht geführt worden.

Ein noch viel schärferer Wandel der Zechenauffassung ist hinsichtlich der kommunalen Gaswerke eingetreten. Die Zechen geben zu, daß es Fälle geben kann, wo Ferngas teurer zu liegen kommt als das in nahegelegenen Gaswerken hergestellte Gas, und Dr. Pott erklärt daher, es sei nicht beabsichtigt und auch nicht praktisch, wirtschaftlich arbeitende Gasanstalten in jedem Falle zu schließen und dafür Ferngas zu beziehen. Eigene Gaszerzeugung in den Städten und Ferngasbezug müsse vielmehr hand in hand geschehen und das gegenseitige Verhältnis der beiden Verforgungsarten müsse wie bei der Elektrizitätsverforgung von Fall

zu Fall auf Grund rein wirtschaftlicher und sozialer Überlegungen entschieden werden.

Also nicht mehr Gasverforgung Deutschlands allein von den Ruhrzechen, sondern Beteiligung aller Kohlenreviere einschließlich der Braunkohle gemeinsam mit den städtischen Gaswerken. Diese Wandlung entspringt wohl der Erkenntnis, daß der Angriff auf ganze Gänge abgeschlagen ist. Offenbar sucht die U.G. für Kohleverwertung im Kreise der Gaswerksdirektoren nach Verbündeten für das Zechengeschäft, und es liegt nahe, daß hier ein bestimmter Fellerfolg möglich ist. Es ist anzunehmen, daß besonders diejenigen Gaswerksleiter, die Aussicht darauf haben, ihr eigenes Werk auszubauen und an der Zechenfernverforgung als Gaslieferant beteiligt zu sehen, auch den Zechen freundlich gegenüberstehen.

Mit der Umstellung der Gasverforgung Deutschlands auf sämtliche Kohlenreviere einschließlich Braunkohle und nicht zuletzt auf die schon bestehenden leistungsfähigen Gaswerke, die ausgebaut werden sollen, ist aber der Hauptgrund, der angeblich die Ruhr zu ihren Gasfernverforgungsplänen bestimmte, nämlich

das Sortenproblem in den Hintergrund getreten

und bedeutungslos geworden. Diese Frage ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Gerade auf der Lösung der Sortenfrage beruhte in der Hauptsache der von dem Zechenkapital in den Vordergrund gestellte technische und wirtschaftliche Fortschritt. Das Sortenproblem wurde als eine Lebensfrage des deutschen Bergbaus hingestellt, ohne dessen Lösung sein Bankrott binnen kurzem unermidlich sei. In einer Polemik mit Herrn Dr. Rübling-Stuttgart gibt Herr Dr. Pott einmal schon zu, daß das Sortenproblem nicht allein durch die Ferngasverforgung gelöst werden kann und daß vollends der deutsche Bergbau durch sie nicht „errettet“ zu werden braucht, sondern nur wirtschaftlicher (d. h. für das investierte Kapital risikoloser) gestaltet werden soll. Das Zugeständnis der Beteiligung aller Bergbaureviere, der Braunkohle und der Großgaswerke an der Gasfernverforgung schließt aber die Lösung der Sortenfrage an der Ruhr nahezu ganz aus, denn die Verwendung der dort anfallenden Feinkohle erfährt dann keine nennenswerte Steigerung.

Mit der Erweiterung des Kreises der Gaslieferer hat sich auch eine Umstellung der Pläne für das Leitungsnetz vollzogen. Aus der ursprünglich einfachen Hochdruckleitung Ruhr-Berlin, die 40 bis 50 Millionen Mark kosten sollte, ist eine Reihe von untereinander verbundenen Fernleitungen geworden mit fünf sternförmig auf Berlin zulaufenden ringartig zusammengeschlossenen Verbindungszuleitungen in den verschiedenen Gebieten. Diese zur Sicherung der Gasfernverforgung unbedingt nötige mehrfache Leitung verteuert selbstverständlich auch die Kosten für die Gaszufuhr um das Mehrfache. Die strittige Frage, ob der Transport des Gases in Röhren und der Transport der Zechenprodukte, Koks usw., von der Ruhr nach Berlin per Eisenbahn wirtschaftlicher ist als die Verfrachtung der Kohle an die Gaswerke, ist damit unzweifelhaft zu gunsten der Kohlenfracht verschoben, was auch im großen Ausschuh des Reichskohlenrats von kompetentester Seite nachdrücklich unterstrichen wurde.

Wie man sieht, hat sich durch die öffentliche Kritik der Zechenpläne schon außerordentlich viel geändert. Aber wenn die Pläne in größerem Umfange Wirklichkeit werden, woran zu zweifeln ist, werden sich die Zechen auch in der Frage der Beteiligung von Gemeinde, Staat und Reich stark umstellen müssen. Die U.G. für Kohleverwertung möchte die Tätigkeit des Reichs darauf beschränkt wissen, durch gesetzliche Regelung des Bereichs der Zechenverforgung in die Hand zu arbeiten. Es gehört sehr viel Optimismus dazu,

JEDES KIND ERHÄLT EIN GESCHENK

Die Preisliste muss druckfertig sein!



31-35 3,90

STARK WETERFEST

Billige Kinder-Woche

2⁹⁵ 4⁹⁰

- Schwarze Spangenschuhe mit durchbrochenem Spangon, Größe 20-23
- Braun Chev.-Schnürstiefel ohne Kappe, Größe 21-22
- Braune Spangenschuhe zum Teil mit farbiger Flechtgarnitur, Größe 21-22
- Braune Spangenschuhe zum Teil mit farbiger Flechtgarnitur, Größe 25-26
- Schwarze Schnürstiefel mit und ohne Kappe, Größe 23-25
- Braune Schnürstiefel mit und ohne Kappe, Größe 23-25
- Schwarze Strapazierstiefel mit Ösen, Größe 31-33
- Lackleder - Spangenschuhe mit seitlichem Durchbruch, erstkl. Qualität, Größe 25/26 5,00, 26/27 5,50, 27/28 6,00
- R'Chevr. - Spangenschuhe schwarz, alle Größen von 27 bis 33
- Schwarze Boxr.-Derbystiefel Größe 30-34
- Schwarze Boxr.-Halbschuhe Größe 30-34
- Lackleder - Spangenschuhe mit halbhoh. od. hoch. Absatz Größe 30-38
- BraunKroko.-Spangenschuhe halb oder A. mit, Grö 30 bis 34
- Kinder - Söckchen in allen Größen, besonders billig

Unsere Fuss-Durchleuchtungsapparate lassen die Lage des Fusses im Schuh genau erkennen, deshalb beste Gewähr für richtige Passform

Leiser Extra

der beste Qualitäts-Kinder-Stiefel

Leiser

Das grösste Schuh-Spezialhaus mit der grössten Auswahl Berlins

Die Aufgaben der staatlichen Gesetzgebung in solcher Weise zu verknüpfen.

Es ist zu hoffen, daß die Nachprüfung durch den Reichskohlenrat und durch den Deutschen Verein von Gas- und Wasserfachmännern endlich die Gasfernversorgungspläne ihrer Notwendigkeit und Phantasie entkleidet und feststellt, was im gesamtwirtschaftlichen Interesse notwendig und durchführbar ist.

Kreditgenossenschaftliche Tagung.

Dr. Schacht gibt Ratschläge.

Gestern fand in Berlin der 3. Großerbandstag der alten Schulze-Delitzschen Genossenschaften (Dresdner Bank) statt. Die deutschen Kreditgenossenschaften oder, wie sie sich gern selbst nennen, die genossenschaftlichen Volksbanken des gewerblichen, landwirtschaftlichen und sozialen Mittelstandes sind bekanntlich ihrer finanziellen Verbindung nach in zwei Gruppen geschieden, von denen die eine mit der Preußentasse, die andere mit der Genossenschaftsabteilung der Dresdner Bank als Zentralinstitut arbeitet.

Die Referate der Tagung, die von Direktor Kapmann, Direktor Gutmann (beide Dresdner Bank), Universitätsprofessor Kallerau-Frankfurt a. M. und dem Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes Professor Dr. Stein gehalten wurden, gaben gemeinlich mit einer Reihe von Genossenschaftsabteilungen vorgelegten Denkschriften von Dr. Meyer einen erschöpfenden Überblick über die Tätigkeit und den finanziellen Wiederaufbau der Kreditgenossenschaften seit der Inflation und speziell im letzten Jahre. Zu der Tagung waren eine große Anzahl von Gästen aus Regierungsstellen, befreundeten Wirtschaftsorganisationen und Bankorganisationen erschienen. Unter ihnen Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Letzterer erklärte in einer kurzen Ansprache, daß die Reichsbank den genossenschaftlichen Bestrebungen mit voller Sympathie gegenüberstehe und ihnen auch praktisch immer ihre Unterstützung gegeben habe. Jureit werde stetlich von der Genossenschaftsabteilung der Dresdner Bank kein Gebrauch von den Krediten der Reichsbank gemacht, dagegen sei noch im letzten Vierteljahr des Jahres 1925 der Kreditkontingent seitens der Genossenschaftsabteilung voll in Anspruch genommen worden. Er erwähnt die Kreditgenossenschaften, das Wechselkreditgeschäft stärker als bisher zu pflegen. Dagegen müßten die öffentlich-rechtlichen und besonders die kommunalen Kreditinstitute, deren große Bedeutung besonders in der letzten Zeit noch gewachsen sei und denen man die Berechtigung zur Existenz gewiß nicht absprechen könne, sich stärker dem Realcreditgeschäft widmen. Dann würde auch eine Konkurrenz zwischen diesen beiden Gruppen weniger in Frage kommen. Dr. Schacht wandte sich weiter wieder mit beachtenswerter Schärfe gegen die beamtenmäßige Verwaltung von öffentlichen Geldern und gegen die Kreditgewährung aus Mitteln der öffentlichen Hand.

Bemerkenswert war, daß Direktor Kallerau (Dresdner Bank) in seinem Schlußwort zu der Tagung nochmals eine Warnung vor einer allzu optimistischen Beurteilung der Wirtschaftslage aussprach. Zu diesem Optimismus könne die allgemeine Konsolidierung der Wirtschaftsverhältnisse, die sich besonders bei den Kreditgenossenschaften in einem überaus schnellen Wiederaufbau des Geschäftsbis zum Friedensstand und darüber hinaus geäußert hat, leicht verleiten. Vor allem müsse aber vor einer Ueberspannung der Geschäftstätigkeit gewarnt werden, die sich auf der Grundlage der jetzigen Ueberfülle an flüssigen Mitteln leicht ergeben könnte.

Der Arbeitsmarkt wieder verschlechtert.

2600 neue Arbeitslose in Berlin.

Die leichte Besserung auf dem Berliner Arbeitsmarkt in der vorigen Woche ist in der Woche zum 3. Februar noch nicht in eine Besserungstendenz umgeschlagen. Die Zahl der Arbeitssuchenden hat sich im Gegenteil in dieser Woche wieder um 2600 vermehrt, so daß der Rückgang der vergangenen Woche fast ganz wieder aufgehoben ist. Zwei Tatsachen sind für den diesmaligen Wochenbericht des Bundesarbeitsamtes Berlin charakteristisch. Einmal die Tendenz, daß die Freistellung von männlichen Arbeitskräften zugunsten der Beschäftigung der billigeren weiblichen Kräfte in noch größerem Umfang erfolgt ist als bisher. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit entfällt ganz auf männliche Kräfte, wogegen die Zahl der weiblichen Arbeitssuchenden sogar um rund 3000 abgenommen hat. Zum andern die Tatsache, daß trotz der Vermehrung der Arbeitslosen die Zahl der Unterstützten rückgängig ist und die Zahl der Ausgesteuerten zunehmend wächst, ein Moment, das immer nachdrücklicher bei der Feststellung der tatsächlichen Erwerbslosigkeit beachtet werden muß. Das Bundesarbeitsamt Berlin schreibt zur Lage:

Der Arbeitsmarkt läßt in seiner Entwicklung auch in der Berichtswoche keine einheitliche Linie erkennen, jedoch ist eine Neigung zur Verschlechterung vorherrschend. Teilweise dürfte diese Wendung durch die Nachwirkungen der Witterungsverhältnisse hervorgerufen sein. Ein erheblicher Teil des Zuganges, der sich auf 2600 Personen beläuft und die Arbeitslosenliste somit auf 283 827 steigerte, entfällt auf die an Aussen- und Bauarbeiten beteiligten Berufe, wovon auch Rotlandarbeiter nicht ausgeschlossen bleiben. In der Metallindustrie ist nach einem vorübergehenden Rückgang der Arbeitslosigkeit neben einem Nachlassen der Kräfteanforderungen wieder eine Steigerung in der Zahl der Arbeitssuchenden zu verzeichnen. Allgemein zeigt sich, daß die Zunahme der Arbeitslosigkeit in vollem Umfang auf das Konto der männlichen Kräfte entfällt, wogegen die Zahlen der weiblichen Arbeitssuchenden sogar um rund 3000 abgenommen haben. Besonders gut aufnahmefähig für weibliche Kräfte zeigt sich das Bekleidungs- und auch im Spinnstoffgewerbe wurden weitere Einstellungen vorgenommen. Der bereinigte Mangel an weiblichen Kräften in diesen Gewerben hält an. Jüngere Kräfte sind auf die künftige Gestaltung des Arbeitsmarktes lassen sich aus der gegenwärtigen Entwicklung kaum ziehen, da die Lage auf dem Arbeitsmarkt zurzeit insgesamt recht unübersichtlich ist. Fest steht jedoch, daß auf Grund der gesamten Wirtschaftslage auch in Zukunft mit weiteren Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt zu rechnen ist. Es waren 283 827 Personen bei den Arbeitsnachweilen eingetragen, gegen 281 141 der Vorwoche. Darunter befanden sich 189 924 (184 533) männliche und 93 903 (96 606) weibliche Personen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 122 174 (122 614) männliche und 57 660 (59 983) weibliche, insgesamt 179 834 (182 597) Personen. Außerdem wurden noch 36 213 (35 256) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 21 113 (19 885) Personen durch die Arbeitslosenunterstützung bei Rotlandarbeiten wurden 5 947 (7 125) Personen beschäftigt.

Der Beginn der Leipziger Frühjahrsmesse. Wie vom Leipziger Reichamt mitgeteilt wird, wird die Leipziger Frühjahrsmesse am 6. März d. J. eröffnet werden.

Partei und Beamtenverbände.

Von Albert Falkenberg.

Nachdem der Beschluß des Parteiausschusses zu der Frage „Partei und Beamtenverbände“ durch die Veröffentlichung in der Sonntagsausgabe des „Vorwärts“ weiteren Kreisen bekannt geworden ist, dürfte es an der Zeit sein, auf Grund der bisherigen Behandlung zu der strittigen Frage Stellung zu nehmen.

Aus den Debatten der Tagung des Reichsbeamtenbeirats der SPD. vom 4. und 5. September 1925 entstand eine für den Heidelberger Parteitag bestimmte Entschließung, in der die Beeinflussung des gewerkschaftlichen Richtungsstreits „mit Hilfe der Autorität von Parteinstanzen und -organen“ verurteilt und „absolute Objektivität gegenüber beiden Richtungen“ gefordert wird. Alle parteigenösslichen Beamten werden in der Entschließung zur tatkräftigen Durchführung eines vom Reichsbeamtenbeirat im Juni 1924 gefassten Beschlusses verpflichtet. Dieser Beschluß hat folgenden Wortlaut:

„Die parteigenösslichen Beamten sind verpflichtet, in ihrer gewerkschaftlichen Betätigung für das Ziel des wirtschaftlichen Sozialismus zu wirken.“

Zum Schluß gibt der Reichsbeamtenbeirat in seiner Entschließung vom 5. September 1925 der Ermartung Ausdruck, „daß der Parteitag in Heidelberg in der Frage der gewerkschaftlichen Organisation eine Entscheidung trifft, die geeignet ist, der Förderung der sozialistischen Gedankenwelt in der Beamtenklasse einen neuen kräftigen Anstoß zu geben“. Diese Ermartung ist insoweit entscheidend worden, als der Parteivorstand nach dem Parteitagprotokoll (S. 172) zu der in Rede stehenden Frage wörtlich ausführte:

„Ich wird niemand in Verdacht haben, daß ich gegen den KDB etwas einzuwenden habe. Aber in der Praxis müssen wir zunächst noch eine gewisse Toleranz üben, da viele Reichs- und Kommunalbeamten noch in anderen Verbänden sind.“

Aus diesen Ausführungen spricht die unerbittbare Absicht, den Gewerkschaftsstreit der Beamten nicht zum Gegenstand unerquicklicher Erörterungen auf dem Parteitag werden zu lassen. Soweit werden alle Interessenten sich einig sein, daß gerade ein Parteitag — und am wenigsten sein Plenum — seine besondere Eignung für die letzte Klärung einer Frage besitzt, die zwar von einem Teil der SPD-Genossen — den Beamten — bitter ernst genommen wird, deren Lösung jedoch von der überwiegenden Mehrheit der nicht im Beamtendienst stehenden Parteimitglieder nicht als lebenswichtig für die Partei angesehen wird.

Tatsachen sind auf der einen Seite die Schwierigkeit für den parteigenösslichen Arbeiter, in die letzten Tiefen der staatspolitischen Bedeutung der Beamtenfrage einzudringen, und andererseits die parteipolitische Abstinenz vieler parteigenösslichen Beamten in der Meinung, die Partei müsse alle Probleme lösen. Diese Tatsachen wirken ungünstig auf die Lösung des Problems. Kann ein Sozialist grundsätzlich eine andere Meinung vertreten als die, welche u. a. auch der im August 1925 auf dem Berliner Bezirksparteitag der SPD. mit großer Mehrheit angenommene Antrag zum Ausdruck bringt, nämlich, daß Parteigenossen, die als Lohn- und Gehaltsempfänger arbeiten, Mitglieder einer freien Gewerkschaft sein müssen? Zu jener Zeit, als dieser Antrag Annahme fand, konnte noch um die Frage gestritten werden, ob sich dem Grundgesetz zufolge der Schnitt zwischen DBB. und KDB-Parteigenossen rechtfertigen ließe. Auch die Befürworter dieser Methode konnten keine sichere Gewähr für den Erfolg ihrer Kalkulation bieten. Auch heute wird dieser Taktik kaum von der Mehrheit der freigewerkschaftlich orientierten parteigenösslichen Beamten das Wort geredet, nur Klarheit in der Einstellung aller Parteinstanzen zur Frage der Beamtenverbände wird verlangt. Zu ihr aber hat leider auch die Erklärung des Parteiausschusses nicht geführt, weil — das darf bei Anerkennung des in der Formulierung bewiesenen außerordentlichen Geschicks festgestellt werden — ihre Verfasser über schon überholte Zustände zu falschen Schlußfolgerungen gelangen mußten.

Wenn 1925 noch Hoffnungen auf eine Einigung der Beamtenverbände die Parteinstanzen zu ihrer vorstehend gekennzeichneten Einstellung bewegen konnten, so müßte heute die gleiche Grundgesinnung beinahe wie ein Anachronismus an. Ist denn seitdem alles geblieben, wie es war? Haben sich die Ausichten auf Erfüllung jener Hoffnungen gebessert? Das kann man doch nicht gut mehr behaupten, nun die Vereinigung des ehemaligen DBB. mit dem christlichen Gesamtverband als vollzogene Tatsache in Rechnung gestellt werden muß. Und wenn die Erklärung des Parteiausschusses von diesem jedenfalls für die deutsche Beamtenbewegung historischen Vorgange mit keinem Worte Notiz nimmt, dann dürfen sich ihre Verfasser nicht wundern, daß zahlreiche freigewerkschaftlich organisierte parteigenössliche Beamte sich sehr wenig befriedigt zeigen. Sie meinen, daß gerade die einseitig vollzogene Vereinigung, aus der der neue Deutsche Beamtenbund hervorgegangen ist, keinerlei Anlaß zur Erörterung des Einigungsgebändens biete. Und wenn im Schlußsatz der Erklärung von der „Zusammenfassung aller Beamtenorganisationen in einem Spitzenverband“ die Rede ist, dann kann unseres Erachtens diese Perspekt-

tive der Entwicklung nicht herausgefielt werden, ohne zugleich an die „neutrale“ Seite den Appell für eine grundlegende Systemänderung beamtenpolitischer Praxis zu richten. Hier zerfällt die feinste Kunst der Taktik an den Vorläufen gewerkschaftspolitischer Grundzüge, die aus der Verflechtung von Besimmung und Kampfwissen erwachsen sind. Das organisatorische Ziel der freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung kann niemals die Mitbeteiligung an der Herstellung eines Organisationsbundes um jeden Preis sein. Wenn die freigewerkschaftlichen Grundzüge der Arbeiter- und Angestelltenbewegung auf Seiten der SPD. Anerkennung gefunden haben, kann der Grundhaltungsfrage der freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung von den Instanzen der gleichen Körperschaft die Anerkennung mit allen aus ihr sich ergebenden Konsequenzen nicht verjagt werden.

Wenn die Erklärung glaubt feststellen zu können, daß „zahlreiche Mitglieder der Sozialdemokratie im DBB.-Lager“ seit langen Jahren für die Interessen der Mitglieder und gegen die Bestrebungen, den „DBB. als Ganzes in das Schlepptau bürgerlicher Parteien zu bringen“, arbeiten, dann sei — unter Anerkennung der zu überwindenden Schwierigkeiten — zu dieser Feststellung die Anmerkung gestattet, daß diese Arbeit bisher weder sichtbare gewerkschaftliche Erfolge gezeitigt hat, noch eine irgendwie in die Erscheinung tretende freierere Atmosphäre im DBB. erzeugen konnte. Kann das besser werden, wenn erst einmal die kommende Rechtsregierung fest im Sattel sitzt? Auch wir möchten den wo immer für unsere Ideale geführten Kampf nicht geheimnis wissen, meinen aber doch, daß erst einmal der Nachweis für die Erfolge erbracht werden müßte, bevor man sie anerkennt. Bisher hat sich jedoch stets nur gezeigt, daß die parteigenösslichen Beamten von anderen User schweigen, wenn von maßgebenden Stellen ihrer Organisation offensichtlich Unwahrheiten sowohl über die Organisation der ihnen ideell gleichgerichteten Kräfte als auch über das Wirken der SPD. zu wahrhaftig allzu durchsichtigen Zwecken in Umlauf gesetzt werden. Soll das so bleiben? Weil immer etwas hängen bleibt, das den anderen schädigt? Ist das parteigenössliche Solidarität?

Soll das für die umfassende Einigung der Beamtenverbände in Frage kommende Programm auch von der freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung anerkannt werden, dann kann es weder „christlich“ noch „national“ im Sinne des christlichen Gesamtverbandes bleiben — dann müßte vielmehr die wahrhaft neutrale Linie so unmissverständlich herausgearbeitet werden, daß ein Gewerkschaftsprogramm entstände, dessen wirtschaftliche und soziale Forderungen, unter Berücksichtigung ihrer besonderen Forderung für die Beamten, geeignet wären, mit den gleichwertigen Forderungen der Arbeiter- und Angestellten ein einheitliches Ganzes zu bilden. Solange das Streben nach diesem Ziel nicht auf allen Seiten vor der „Zusammenfassung aller Beamtenorganisationen in einem Spitzenverband“ vorhanden ist, kann auch der größte Optimist nicht einmal den Glauben an die Möglichkeit eines Spitzenverbandes aufbringen.

Wir hätten gewünscht, daß von dem Parteiausschuß diese Gedankenengänge in seine Erklärung hineingearbeitet worden wären. Er hat es nicht getan — wenigstens dieses Mal noch nicht.

Die natürliche Entwicklung aber wird, fortschreitend, neue Stappen zeigen, die aus dem Kampf um das Grundfähliche der Bewegung entstehen werden. Trotz aller Kritik muß aber schon heute anerkannt werden, daß die Erklärung im ganzen, mit ihrer Tendenz einen begründeten Fortschritt gegenüber der Stellungnahme des Heidelberger Parteitages von 1925 darstellt. Diese Tatsache allein sollte keine Selts in Resignation verfallen lassen oder gar zu der Meinung verleiten, daß der KDB. mit der Einstellung der SPD. nichts zu tun habe. Für die gewerkschaftliche Praxis läßt sich mit Argumenten, die aus Stimmung entstehen oder kurzfristiger Beurteilung von Tatsachen und Zusammenhängen entspringen, nichts Rechtes anfangen. Eine gewerkschaftlich organisierte Beamtenorganisation, die ernst genommen werden will, kann nicht so tun, als seien ihre gerade die Parteien gleichgültig, deren vornehmste Aufgabe die parlamentarische Vertretung der Arbeitnehmerinteressen ist. Die Erklärung des Parteiausschusses ist nichts weiter als ein Dokument für die augenblickliche Meinung der parteigenösslichen Instanzen über den Stand der Beamtenbewegung sowie über Entwicklungsmöglichkeiten. Gewerkschaftsentwicklung ist zu keiner Zeit ausschlaggebend von einer Partei bestimmt worden.

Unus selbst ergibt der Ruf, die als richtig erkannten Ziele unentwegt und mit aller Zähigkeit weiterzustreben. Je weiter wir vordringen zu diesem Ziele, um so höher wird auch von der SPD. der Wert der freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung anerkannt werden müssen. Und zwar nicht zuletzt deswegen, weil in ihr allein schon jetzt die Möglichkeit gegeben ist, die reinen Beamtenverbände an der Seite der Beamtenabteilungen der gemischten Verbände für die geistige Erneuerung des Beamtenhums zu gewinnen.

Die Kapitalerhöhung im Mannesmann-Konzern. Wie aus der letzten Aufsichtsratsitzung der Mannesmann-Konzernwerte mitgeteilt wird, erfolgt die Kapitalerhöhung der Mannesmann-Werte in einem noch größeren Umfang, als er bisher gemeldet worden ist. Das jetzt 115,2 Millionen betragende Aktienkapital wird zunächst um 4,8 Millionen auf 120 Millionen erhöht. Außerdem sollen aber nicht, wie bisher gemeldet, 30 Millionen Vorzugsaktien gegeben werden, sondern das auf 120 Millionen erhöhte Kapital soll um weitere 20 Millionen Stammmaktien auf 140 Millionen erweitert werden; außerdem sollen 20 Millionen Markt Vorzugsaktien ausgegeben werden, so daß sich das Gesamtkapital auf 160 Millionen Markt belaufen wird. Auch hier ist wieder die Beobachtung zu machen, daß die auszugebenden Stammmaktien den Aktionären, in diesem Falle in der Hauptsache der Deutschen Bank, zu 150 Proz. übergeben werden sollen, so daß die Aktionäre bedeutende Kursgewinne einstecken können. Es einleuchtet durchaus der Abse der Schwerindustrie, daß die Mannesmann-Werte auf die Ausnutzung der vollen Kursdifferenz für die Stärkung der Betriebsmittel verzichtet können. Die Schwerindustrie hat an der gegenwärtigen Konjunktur genug verdient und die Banken nutzen ihre Nachstellung aus.

Glänzende Entwicklung der nordwestdeutschen Konsumvereine. Die Konsumereinstatistik für das Jahr 1926 zeigt immer deutlicher, daß das vergangene Jahr für die Bewegung außerordentlich erfolgreich war. So wird vom Verband nordwestdeutscher Konsumvereine (aus 123 von 130 Genossenschaften) berichtet, daß der Gesamtumsatz von 131,21 auf 160,07 Millionen gestiegen ist oder um 14,4 Proz. Der höchste Umsatz der Vorkriegszeit, beriemte des Jahres 1913 mit 91,84 Millionen wurde im Jahre 1926 also um 63,35 Millionen übertraffen. Von den 1625 Verteilungstellen des Verbandes waren 1320 Kolonialwarenfilialen, 143 Schlachthöfe, 126 Brotläden und 36 Spezialläden. Obwohl im Monat Dezember 50 neue Läden eröffnet worden sind, ist der Umsatz je Verteilungsstelle im Jahre 1926 von 89 188 auf 92 341 M. gestiegen, der Durchschnittsumsatz je Mitglied von

251 auf 314 M. Die Geschäftsuthaben der Mitglieder sind um 1,37 Millionen Mark vermehrt, die Sparanlagen zeigen gegenüber 1925 den gewaltigen Zuwachs von 14,92 Millionen, das ist ein Mehr von 60 Proz. Die gesamten Sparanlagen haben den Betrag von 38,50 Millionen erreicht und sind gegenüber 1913 mit 19,82 Millionen fast verdoppelt. Nur 10,82 Millionen sind dabei durch Aufswertung entstanden. Nicht weniger als 40,4 Proz. der Mitgliedschaft waren Abonnenten des „Konsumgenossenschaftlichen Volksblattes“. Die Abonnentenzahl ist gegen das Vorjahr um fast 20 Proz. erhöht.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 2. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes beträgt 133,4 und ist gegenüber der Vorwoche um 0,4 Proz. gesunken. Die Indexziffer der Agrarstoffe ist um 0,8 Proz. auf 138,8 zurückgegangen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren hat sich auf 129,0 nachgegeben, während die Preise der industriellen Fertigarbeiten eine leichte Erhöhung auf 141,6 verzeichnen. Im Monatsdurchschnitt Januar ist der Gesamtindex gegenüber dem Vormonat um 0,9 Proz. auf 133,9 zurückgegangen.

Großfusion amerikanischer Eisenbahngesellschaften. In den Vereinigten Staaten vollzieht sich eine Fusion privater Eisenbahngesellschaften von sehr großen Ausmaßen. Hier der größten Gesellschaften, darunter die Great Northern Railway und die Northern Pacific Railway, die ein Kapital von über 4½ Milliarden Mark investiert haben, bringen die Aktien ihrer Unternehmungen in eine Holding-Gesellschaft ein, die die Verwaltung der Bahnen kontrollieren und einheitlich organisieren wird.

Distanzherabsetzung auch in Wien. Nachdem die Distanzermäßigung der Deiterreichischen Nationalbank bereits längere Zeit vorhergesehen war, ist diese durch die Herabsetzung des Wechselkurses von 6½ auf 6 Proz. nunmehr erfolgt. Die letzte Distanzherabsetzung erfolgte bekanntlich bald nach derjenigen der deutschen Reichsbank, und zwar von 7 auf 6½ Proz.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 6. Februar:

Vorm. 9: Morgenfeier. 11.30-12.30: Unterhaltungsmusik des Orchesters des Café Vaterland. Nachm. 1.10: Die Stunde der Lebenden: Robert Musil. 2.30: Wie ergäbe sich meine Briefmarkensammlung (Lindenberg). 3: Interessantes aus der Geschichte der Kartoffel (Schulze). 3.30: Der Funkheimelmann erzählt. 4: Mobarram, das Fest der Perser (Weiß). 4.30-6: Berliner Funkkapelle. 7.55: Gestaltung und Formung des Verkehrs (Dr. Zucker). 7.30: Wissenswertes über die verschiedenen Arten der Malerei (Hassdorf). 7.55: Deutsche Sagen und ihre Stätten (Prof. Goerke). 8.30: Konzertbunt. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Montag, 7. Februar:

Nachm. 1.30: Welche Länder beliefern unseren Mittagstisch (Richard). 4: 40 Jahre Kinderbuch (Mahr). 4.30: Novellen. 5-6: Eisd-Kammer-Orchester. 6.40: Technische Wochenplauderei (Boehmer). 7.05: Angst und Zwangsvorstellungen (Dr. Rothe). 7.30: Der Metallarbeiter am laufenden Band (Adam). 7.55: Pechstein, Meidner und Barlach (Dr. Kuhn). 8.30: Lyrik unserer Zeit: Christian Morgenstern, Arno Holz. 9.20: Die Sonate. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Dienstag, 8. Februar:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Die Anfänge des Theaters in Berlin (Arnhold). 4.30: Konzert des gemischten Chors der Staatlichen Blindenanstalt, Berlin-Steglitz und des Vereins zur Beförderung der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Blinden. 5.15-6: Kapelle Gerhard Hoffmann. 6.15: Der heilige Hubertus, der Schirmer des Jägers (Dr. Berger). 6.40: Stunde mit Höchster. 7.55: Lachen und Stimmungen (Dr. Bayer). 7.30: Die Entdeckungsgeschichte der Erde (Dr. Wegener). 8.10: Sendespiel: „Der schwarze Domino“. Komische Oper in drei Teilen. Von D. F. E. Ascher. Text von Eugène Scribe, deutsch von Aug. v. Lichtenstein.

Mittwoch, 9. Februar:

Nachm. 1.30-2: Glockenspiel der Parochialkirche. 3.30: Fastnachtsspielen und Gesänge (Fahlberg). 4-5: Jugendbühnen: „Iphigenie auf Tauris“. Ein Schauspiel in fünf Akten von W. v. Goethe. 6.30: Hörstörungen durch Berufsleben (Dr. Peyser). 7.05: Gärten der Toten (Leaser). 7.30: Ein Besuch bei Orlík (Jaro-Jaretski). 8: Spinozas Lehre, II. Teil (Dr. Fromer). 8.30: Vortrag: 9: Zur Unterhaltung. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Donnerstag, 10. Februar:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Si-Ben Yogiroma, der Zauberer (Hartenau-Thiel). 4.30: Kapelle Gehrdter Steiner. 6.15: Moderne Schweisstechnik (Hönisch). 6.40: Die Hauptströmungen im jüngsten Drama (Zarek). 7.05: Spanisch. 7.30: Die Lockerung der Wohnungswirtschaft in Preußen (Minister Hirtzfelder). 7.55: Wesen und Bedeutung der Freiburger (Prof. Dr. Marcuse). 8.15: Dr. Leopold Schmidt spricht über Beethoven. 8.30: 300 Jahre Orchestermusik: Dem Gedenken Beethovens. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Freitag, 11. Februar:

Nachm. 1.30: Berta v. Suttner (Schreiber). 4: Fasching und Masken einst und jetzt (Karsch). 4.30: Klavierkonzert (Judekowska). 5-6: Kammermusik: Dem Gedenken Beethovens. 6.30: Die Sportarten des Monats (Dr. Bollmann). 7.05: La politesse française (Prof. Colson). 7.30: Die gesellschaftliche Gliederung der beiden Primärkulturen (Prof. Dr. Preuß). 8.30: Sendespiel: „Flachmann als Erzieher“. Eine Komödie in drei Akten von O. Ernst. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Sonntag, 12. Februar:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Die Lüge in der Gesellschaft (Dr. Sieglitz). 4.30: Balladen. 5-6: Eisd-Kammer-Orchester. 7.05: Medizinisch-hygienische Plauderei (Dr. Frank). 7.30: Fragen des Arbeitsrechts von praktischer Bedeutung (Dr. Ehlers). 7.55: Die allgemeine Relativitätstheorie (Prof. Dr. Reichenbach). 8.30: Heitere Lieder zur Laute (Summer). 9: Blasorchester-Konzert. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 6. Februar:

Vorm. 9: Morgenfeier Übertragung aus Berlin. 11.30-12: Französisch für Fortgeschrittene. Lektor Claude Grandier, O. v. Eyseren. 12-12.30: Französisch für Anfänger. Lektor Claude Grandier, O. v. Eyseren. Nachm. Übertragungen aus Berlin.

Montag, 7. Februar:

Nachm. 1.30-3: Fr. E. Borhm: Was haben die Landfrauen von der „Grünen Woche“ nach Hause mitgenommen? 3.30-4: Dr. Würzburger, Fr. Ass. Haendels Paul Natrop, soziale Erziehung. 4-4.30: B. K. Graf: Die Kunst des Sprechens. 4.30-5: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. 5-6: Prof. Dr. Bastian Schmidt: Die Seele der Tiere. 6-6.30: Ob.-Reg.-Rat Dr. Schwartz: Die Pflanzenschutzmaßnahmen für die Ein- und Ausfuhr von Kartoffeln. 6.30-6.55: Englisch für Anfänger: St.-Rat Friebe, Lektor Mann. 6.55-7.20: Generalsekretär H. K. Rose: Wesen und Bedeutung der Reklame. 7.20-7.45: Prof. Dr. Binz: Chemie, Technik und Weltgeschichte. Ab 8.30: Übertragung aus Leipzig.

Dienstag, 8. Februar:

Nachm. 1.30-3: Fr. Paula Steiner: Die Frau im neuen Rolland. 3.30-4: Lehrer H. Bösen: Vom Weg des Jugendlichen zum Beruf. 4-5: Fr. Dr. Maria Montessori: Ueber die Seele des Kindes (in italienischer Sprache, übers. von Fr. Dr. Korsch). 5-6: E. Nebermann: Schachfunk. 6-6.30: Min.-Rat Dr. Metzgenberg: Das Antilebensrecht und seine Neugestaltung. II. 6.30-6.55: Spanisch für Anfänger: O. v. Eyseren und C. M. Allieri. 6.55-7.20: St.-Rat Dr. John: Ägypten und der ägyptische Sudan. 7.20-7.45: Dr. Hans Boettcher: Beethoven als Liederkomponist. Käthe Wegener-Peiser. Gesang: Ed. Schröder. Klavier: Ab 8.10: Übertragung aus Berlin.

Mittwoch, 9. Februar:

Nachm. 12-12.30: Französisch für Schüler: Lektor Claude Grandier und O. v. Eyseren. 12.30-12.40: Mitteilungen des Reichsstützenbundes. 3.30-4: Einheitskurzschrift für Anfänger: Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann. 4-4.30: Prof. Dr. Schütz: Physikalische Berufsschädigungen. 4.30-5: Englisch für Fortgeschrittene: St.-Rat Friebe, Lektor Mann. 5-5.30: General Graf Montzeus: Völkerbund und Abrüstung. 5.30-6: Prof. S. Ochs: Die Arten der Kirchenmusik. 6-6.30: St.-Rat Thiel: Technischer Lehrgang für Facharbeiter. I. Die rechnerischen und mathematischen Grundlagen. 6.30-6.55: Englisch für Anfänger: St.-Rat Friebe, Lektor Mann. 6.55-7.20: Wirtschaftsgerichtspräsident Dr. Tschiersky: Kartelle und Trusts. 7.20-7.45: Wirkk. Admiralitätsrat Prof. Dr. Kohlschütter: Nordpolexpeditionen in alter und neuer Zeit. Ab 8.30: Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, 10. Februar:

Nachm. 1.30-3: Zentrale der Hausfrauen-Vereinigung Gr.-Berlin: „Die Art im Haus“. 3.30-4: Lehrer H. Bösen: Vom Weg der Jugendlichen zum Beruf.

4-4.30: Prof. Dr. Gint: Forderungen der öffentlichen Gesundheitspflege und der Schule. 4.30-5: Dr. Delakat: Postlagernd und die religiöse Erziehung. 5-5.30: Vortrag, Legationsrat Dr. Otto Soehring: Gedanken zur Kulturpolitik und Kulturpropaganda. I. 5.30-6: Prof. Dr. Stahlberg: Was wissen wir vom Meer? 6-6.30: Prof. Dr. Neumann: Breitversorgung des deutschen Volkes. 6.30-6.55: Spanisch für Fortgeschrittene: O. v. Eyseren, C. M. Allieri. 6.55-7.45: Dichterstunde: Rainer Maria Rilke, Gedächtnisfeier. Fr. von Nottz, Einführung: Maria von Faber du Faur, Vorlesung. Ab 8.15: Übertragung aus Berlin.

Freitag, 11. Februar:

Nachm. 12-12.30: B. K. Graf: Sprechtechnik für Schüler. 3-3.30: Geh. San.-Rat Prof. Dr. Färber: Das Tabakrauchen. 3.30-4: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene: Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann. 4-4.30: Lehrer P. Werth: Grundlegendes zum neuzeitlichen Aufwuchsunterricht. 4.30-5: Dr. Müller-Friebe: Psychologie des jugendlichen Menschen. 5-6: Prof. Dr. Günther, Freiberg: Deutsche Heimathehre. 6-6.30: Dr.-Ing. Feldhaus: Aus der Geschichte der Technik. 6.30-6.55: Englisch für Fortgeschrittene: St.-Rat Friebe, Lektor Mann. 6.55-7.20: Präsident Dr. Kleiner: Die Entwicklung der deutschen Sparkassen. 7.20-7.45: Wissenschaftlicher Vortrag i. Aerzie. Thema und Name des Dozenten werden in den ärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben. Ab 8.30: Übertragung aus Hamburg.

Sonntag, 12. Februar:

Nachm. 1.30-4: Esperanto: Postrat Schreudi, Fr. Moeke. 4-4.30: Dr. Wiesner: Die akademischen Berufe, Studium und Aussichten. 4.30-5: Prof. Dr. Lampe: Das Neueste aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. 5-5.30: Präsident Dr. Myler: Kommunalpolitische Zeitfragen. 5.30-6: Dr. Nolling: Staatliches Arbeiterbildungswesen. 6-6.30: St.-Rat Thiel: Technischer Lehrgang für Facharbeiter. I. Die rechnerischen und mathematischen Grundlagen. 6.30-6.55: Prof. Dr. Manzold: Mechanische und chemische Verdauung. 6.55-7.45: Prof. Dr. Andreas, Heidelberg: Oesterreich und der Anschlag. Ab 8.30: Übertragung aus Berlin.

Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets auch vorrätig in den Alleindepots:



- Zions-Apotheke**
Berlin N 31, Anklamer Straße 39.
Telephon: Amt Humboldt 1022
- Adler-Apotheke**
Berlin - Friedenau, Rheinstraße 16.
Telephon: Rhingau 9099
- Friedrich-Wilhelm-Apotheke**
Charlottenburg 2, Leibnizstraße 106.
Telephon: Wilhelm 121
- Heeger-Apotheke**
Berlin O, Gubener Straße 33
- Schweizer-Apotheke**
Berlin W 8, Friedrichstraße 173
- Rosen-Apotheke Eichwalde-Berlin**

Das große Pfarrer Heumann-Buch

(320 Seit., 200 Abbildung.) erhält jeder Leser, der seine Adresse einschickt, von der Firma **Ludwig Heumann & Co.**, Nürnberg M. 45, gratis und franko zugesandt. Postkarte genügt.

Statt Karten!
Am 4. Februar 1927 nach hiesigem Anstufelager, an einer schmerzlichen Lungenerkrankung mein lieber, treuer, sorgender Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel, der Gehlwirt
Heinrich Schötz
Alb-Stralau 59, im 56. Lebensjahre
In tiefer Trauer
Elise Schötz, geb. Geiger
Alfred Schötz
Eleanore Schötz.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 10. Febr., nachm. 1 Uhr, im Krematorium Baumhaldenweg, statt.

Photoapparate, Feldstecher
kaufen sie gut und preiswert im
Photo-Spezialhaus Haller, Kottbuser Damm 98

Achtung!
Billiger Fleisch- und Wurstverkauf
billig und gut
40 Thierstraße 40

Danksagung
Für die besten Dienste herrlicher
Zeitung und zahlreicher Kranz-
formen bei der Beerdigung meines
lieben Mannes, Vaters, Schwagers
und Großvaters
Karl Scholz
leben wir allen Freunden, Verwandten
und Bekannten sowie den Redatoren
und dem Personal „Preis-Weltbürger“
unfern herzlichsten Dank.
Frau Wilhelmine Scholz
und Kocher.

Elegant wie ein
steifer Kragen
van Heusen
Der
HALBSTEIFE KRAGEN
Deutsches Fabrikat
Bequem wie ein
weicher Kragen
Billigste
Hauswäsche
Überall
zu haben

HUNDE
Katten, Papageien und alle
Haustiere werden behandelt
Tierärztliche Poliklinik
Chausseestraße 92
neuen Kne. erverehaus
wochentunden 11-7 u. 8-6 Uhr

Achtung! Eltern und Erzieher **Achtung!**
denkt jetzt schon an die bevorstehende
JUGENDWEIHE
Wir bringen zur Jugendweihe sehr preiswerte Anzüge aus
besten Stoffen, bei Verwendung guter Zutaten und, da Selbst-
anfertigung, garantiert tadelloser Sitz.
Bedeutend im Preise herabgesetzt:
**Winter-Paletots, Uls'er, Joppen,
sowie Damen-Mäntel**
Reichhaltiges Lager in
**Herrn-Anzügen, Frühjahrs-Ulster
Marengo- und Sportpaletots**
**Loden-, Gummi- und Oelmäntel
Windjacken für Damen u. Herren**
Elegante Maßanfertigung zu soliden Preisen!
Herrn-Artikel in großer Auswahl!
„Hoffnung“ Bekleidungs-Industrie G.m.b.H.
N. 54, Brunnenstr. 188-190

Zuban
hat's geschafft!

Unsere für Deutschland neuartige Zigaretten-Propa-
ganda hat ihren Zweck, die Außenseiter der Raucherwelt
aufunsere vollendeten Zigaretten-Meisterwerke nachdrück-
lichst hinzuweisen, vollauf erfüllt.
Der großen Zuban-Qualitätsraucher-Gemeinde haben
sich neue Scharen feinsinniger Raucher zugesellt.
Für die uns aus allen Teilen des Reiches zugegangenen
Anerkennungen können wir der Fülle wegen den freund-
lichen Einsendern nur auf diesem Wege verbindlichst danken.
Aber auch denen sagen wir für das uns bewiesene In-
teresse schönen Dank, die in Verkenning der Absicht
unserer straßenabseits gehenden Propagandaweges-cum Aus-
druck brachten, daß sie nicht so ganz damit zufrieden sind.
Über moderne Werbearten gehen die Meinungen stets
auseinander. Wir freuen uns aber, feststellen zu können,
daß überall in deutschen Landen nur ein einstimmiges Ur-
teil über
**unsere köstliche
„Lucy Doraine“**
besteht: sie ist ein Glanzstück deutscher Arbeit!
Wie ein süßer Blütenhauch aus fernem Mor-
genlande ist ihr Aroma! Dem Streicheln einer
zarten Frauenhand über sorgenuwölkte
Stirn gleicht ihr milder Duft!
Unsere „Lucy Doraine“ gibt Millionen Freude und Le-
benslust, Millionen sprechen begeistert von ihr, kurzum: sie
ist in Aller Munde!

Werden auch Sie Künstler des Geschmacks!
Rauchen Sie Lucy Doraine,
die Zuban-Fünfer!

WEISSE WOCHEN

Wir bringen in diesen Wochen weisse Waren aller Art welche z.T. eigens für diesen Zweck aufgestapelt sowie andere vorteilhafte Angebote

Zu enorm billigen Preisen zum Verkauf!
 Verkauf nur soweit Vorrat! Mengenabgabe vorbehalten!



Nachthemden aus gut. Wäsche-
stoff, mit Stick-
motiv u. Klöppel-
spitze reich garn. **2⁹⁵**

Hemdhosens a. feinem Wäsche-
batist, mit Stick-
und Valenciennes-
Spitze **2⁹⁵**

Damen-Wäsche

- Trägerhemden** aus bestem Hemdentuch, mit Stickerei **1²⁵**
- Trägerhemden** aus fein. Wäschebatist, mit Valenciennes-Spitze **1⁸⁵**
- Nachthemden** aus gutem Wäschebatist in sehr elegant. Stickerei- u. Spitzenausstattung **4⁵⁰**
- Prinzessröcke** gut. Wäschebatist, mit Stickerei u. Spitze reich angeführt **3⁴⁵**
- Hemdhosens** farbig, aus gut. Batist, mit Valenciennes-Spitze, modern. Form **1⁹⁵**
- Bubl-Nachthemden** weles. mit farbigem Besatz **2²⁵**
- Schlüpfer** gestreift, aus gut. Kunstseid. Trikot, in grosser Farbauswahl ... **2⁷⁵**
- Unterkleider** gestreift, aus gutem kunstseidenen Trikot, in modernen Farben **3⁷⁵**

FROTTIER WÄSCHE

- Frottierhandtücher** gute Qualität, Stück **1³⁵**
- Badelaken** guter Frottierstoff, Jacquardmuster, viele Farben, Grösse ca. 140/170 cm **6⁷⁵**
- Frottierstoffe** farbig, gute Qualität, ca. 170 cm breit, Mtr. **5⁷⁵**
- Bademäntel** aus gutem Frottierstoff, Jacquardmuster, in vielen Farben **9⁵⁰**

Kinder-Wäsche

- Trägerhemden** für Mädch. aus best. Hemdentuch, in Stick-Blau u. Hohlbl.-Träg., Lg. 60cm **75** Jede weit. Länge (5 cm) Pi. 19 Pf. mehr
- Nachthemden** f. Mädchen, aus best. Wäschebatist, mit farbigem Besatz, Kragen- u. Aermelgarn., Lg. 50cm **1⁶⁵** Jede weit. Länge (11 cm) 30 Pf. mehr
- Hemdhosens** für Mädchen, Windelform, mit Stickerei garniert, Länge 45 cm **1³⁵** Jede weit. Länge (5 cm) 20 Pf. mehr
- Knaben-Hemden** aus gutem Wäschebatist, Schüllerform, Länge 80 cm **95** Jede weit. Länge (5 cm) Pi. 20 Pf. mehr
- Baby-Strickjäckchen und Baby-Höschen** Stück **45** Pf.
- Baby-Röckchen** besonders preiswert **65** Pf.

WÄSCHESTOFFE

- Hemdentuch** ca. 80 cm breit Meter **36** Pf.
- Renforcé** ca. 80 cm breit Meter **48** Pf.
- Maletuch** ca. 80 cm breit Meter **65** Pf.
- Louisanatuch** ca. 130 cm breit, Meter **90** Pf.
- Lakenstoff** ca. 80 cm breit Meter **52** Pf.
- Dimiti** ca. 130 cm br., Meter **1²⁵** ca. 80 cm breit, Meter **75** Pf.
- Steffel** ca. 140 cm breit Meter **85** Pf.
- Schweizer Doile** ca. 110 cm breit Meter **1²⁵**

Taschentücher

- Damen-Tücher** weles Batist, mit Hohlraum u. gestickter Ecke, 3 Stück im Karton **95** Pf.
- Damen-Tücher** weles Batist, mit Langette und reichlich gestickter Ecke, 3 Stück im Karton **1¹⁰**
- Herren-Tücher** weles Linon, 1/2 Dutzend **75** Pf.
- Kinder-Tücher** weles Linon, mit farbiger Kante, 1/2 Dutzend **45** Pf.
- Kinder-Tücher** weles Batist, mit Kordelecke u. bl. bemalt. Bild., wasch- u. kopfecht, 6 St. i. Kart. **1²⁵**
- Kinder-Tücher** weles Batist, mit farb. Kordelecke u. farbig besticktem Bild., 3 St. i. Kart. **75** Pf.

Herren-Wäsche

- Weisse Oberhemden** Piko-Einsatz, mit Manschetten, angewasch. **3⁴⁵**
- Oberhemden** weles, gefütterte Faltenbrust, mit Kragen **3⁹⁰**
- Oberhemden** Zeitlinie farbig, mit Kragen **6⁷⁵**
- Nachthemden** mit Kragen oder Grisaform **4⁵⁰**

Stehumlegefärgen prima Mako, 4fach, moderne Form, Berliner Fabrikat. **55** Pf.



Hemdhosens Crêpe de Chine, leichte Form, mit elegant. Spitzenverzierung **6⁹⁰**

Hemdhosens gestreift, gutes Kunstseid. Trikot, br. Valenciennes-Spitze, 6-fach. Form **3⁷⁵**

Leinwandwaren

- Küchenhandtuchstoff** weles Gerstenkorn, rote Kante, gute Qualität, ca. 45 cm breit Meter **35** Pf.
- Stubenhandtücher** Halb. Dreil., ca. 40/140 cm, ges. u. geb., St. **72** Pf.
- Wischtücher** weles Crêpegewebe, mit rot. Bordüre und Inschrift „Toilette“, ges. und geb., Stück **28** Pf.
- Rolltücher** gute haltbare Qualität, bekanntes Streifenmuster, Stück **90** Pf.
- Tischtücher** Blum- od. Sternmuster, ca. 2⁹⁵ ca. 1⁹⁵ ca. 54/56, St. **55** Pf.
- Wiener Schürzen** weles, ohne Latz, mit Blende **1⁷⁵**
- Hauskleider** gute Qualität, in verschiedenen Grössen **2⁹⁵**

Strümpfe

- Damen-Strümpfe** oder Herren-Socken, prima Baumwolle, Paar **45** Pf.
- Strümpfe** für Damen, prima Seidenfaser, mit Doppelsohle, Hochröse und N-hl., schwarz und farbig, Paar **1³⁵**
- Socken** für Herren, in neuen, elegant. Must., reine Wolle od. Wolle m. künstl. Seide, oder Damen-Strümpfe, Wolle mit künstl. Seide, Paar **2⁹⁵**

Seide und Samt

- Maskensamt** in grosser Farbauswahl Meter **1⁶⁰**
- Maskenatlas** ca. 60 cm breit, gute Qualität, in vielen Farben, Meter **1⁹⁵**
- Bastseide** abgekocht, naturfarbig, ca. 80 cm breit, Meter **2²⁵**
- Rippensamt** für Morgenröcke und Kinder-Kleidung, Meter **2²⁵**
- Helvetia-Seide** ca. 85 cm br., schw. Qual., gross. Farbensortiment, Mtr. **2⁸⁵**
- Satin riche** leuchtende Farben, 13r Marken- u. Tankkleider, Mtr. **3⁹⁰**

Bettwäsche

- Kopfkissenbezüge** Linon, ca. 125/145/65 ca. 80/80 cm **1¹¹**
- Deckbettbezüge** Linon, ca. 4⁷⁵ 5⁴⁵ 6⁴⁵ ca. 130/210 cm
- Betttücher** Dowlas, ca. 140/210 cm **3⁶⁵** ca. 130/225 cm **4²⁵**
- Garnituren** Satin **9⁷⁵** 15⁷⁵ 11²⁵ gestreift
- Schlafdecken** 1 Deckbett, 2 Kissen **2²⁵** kamelhaarfarbig **3²⁵** 5²⁵
- Klößelspitzen** ca. 5 cm breit, Mtr. **10** ca. 18 cm breit **18** Pf.
- Hemdenpassen** Stickerei- und Klebefassführung, 65, 45, 35, **20** Pf.

Tricotagen

- Damen-Schlüpfer** feine Baumwolle **78** Pf.
- Damen-Schlüpfer** Kunstseide, viele moderne Farben **1⁶⁵**
- Hemden** f. Herren, Doppelbrust, makofarb. **1⁹⁵** f. Herren, makofarb. **1⁶⁵**

Kleiderstoffe

- Wollmusseline** bedruckt, grosse Auswahl Meter **1²⁰**
- Schotten** ca. 100 cm breit, diverse Stellungen Meter **1⁴⁵**
- Wolftaffet** einfarbig, in vielen Farben Meter **1⁷⁵**
- Reinw. Schotten** aparte Farbstellungen Meter **2²⁵**
- Rips-Popeline** reine Wolle, ca. 130 cm breit, grosses Farbensortiment, Meter **3⁶⁵**
- Eolienne** Wolle mit Seide, ca. 110 cm breit, in vielen Farben Meter **4²⁵**

HERMANN TIETZ

Leipziger Strasse * Alexanderplatz * Frankfurter Allee * Belle-Alliance-Strasse * Brunnenstrasse
 Kottbuser Damm * Wilmersdorfer Strasse * Grosse Frankfurter Strasse * Chausseestrasse

Ein Mädchen unserer Zeit.

Von Max Barthel.

Sie hieß Marie. Von ihrer Kindheit ist nicht viel zu erzählen. Sie war ein Vorstadtmädchen, also früh gereift und sehr heftig. Von Grafen und Prinzen träumte sie niemals, aber manchmal spielte sie mit dem Gedanken, später einen reichen Freund zu nehmen, der sie ausheilt. Die Arbeit haßte sie. Ihr Vater war Arbeiter, und an ihm sah sie mit erschrockenen Augen die Vernichtung des Menschen durch die Maschinen.

Als sie aus der Schule kam, nahm sie Stellung bei einem Bankdirektor. Sie war hübsch und wohlgestaltet. Ihr Leib war ohne Makel. Wenn man sie durch die schönen Zimmer gehen sah, konnte man glauben, sie sei die Herrin und nicht die Magd.

Die Frau des Hauses haßte das Mädchen. Sie war eifersüchtig und sah an Marie, wie schnell und furchtbar ihre eigene Schönheit zerfallen war. Und als ob damit der Zerfall aufzuhalten sei, quälte sie das Mädchen und ersann eine Bosheit nach der anderen. Marie mußte ein strenges, nönchenhaftes Kleid tragen, keine Schleife war erlaubt, kein rotes, blaues und grünes Band, keine Spitze und auch keine unschuldige Fier. Aber alles war vergeblich. Aus dem strengen blauen Kleid hob sich die Schönheit der Marie nur noch strahlender empor.

Als das Mädchen manbar wurde, hatte sie ihre ersten Liebschaften und Abenteuer, die sie demütigt und immer nur mit dem Hirn erlebte. Ihr Herz blieb kalt und klar. Sie küßte nicht. Sie ließ sich nur küssen.

Einmal trat die Versuchung ganz nahe an sie heran. Marie hatte eine Schwester. Die hieß Hedda und führte in Leipzig den Haushalt eines Rannes, der schon fünf Jahre den Doktor machen wollte und schon längst verkommen wäre, wenn ihn Hedda nicht gehalten hätte. Sie hielt ihn nicht aus Liebe. Sie demütigte ihn und seine Schwäche. Ihr Ziel war nämlich, in der Stadt ein großes Haus zu eröffnen, ein Haus für reiche Studenten und Lebemann, ein Haus für Kaufleute zur Messezeit, ein vornehmes Haus mit Spiegelzimmern, Spielclubs, gepflegten Weinen und galanten Damen.

Durch den Mann, mit dem sie zusammenlebte, hatte sie schon lange die Verbindung zu jenen Kreisen aufgenommen, die sich gern in phantastische und erotische Abenteuer verstrickt haben. Ueber jenes Haus schrieb sie auch der kleinen Marie. Die sollte nämlich der Lockvogel werden, die unberührte Jungfrau, die tolle Heilige unter den entflammten Weibern. Aber Hedda starb, ehe sie ihr Ziel erreichte. Wo starb sie? Im Krankenhaus unter den Schlachtmessern der Ketzte.

Marie blieb nicht mehr lange bei dem Bankdirektor. Sie verließ Leipzig und reiste nach Hamburg. Der Anblick des Hafens und die Nähe des Meeres erschütterten sie. Auf der Reeperbahn erfüllte sich ihr Schicksal. Sie wurde „Matrosenmarie“ genannt. Matrosenmarie war jung und schön. Matrosenmarie wurde sehr geliebt. Aber sie war, wenn ihre Freunde die Heuer lang und milder Fahrten durch die stürmischen Ozeane vertranken und verspielten, immer klar und kühl, das arme Kind. Sie war immer berechnend, wenn sich die Männer verschwendeten, die Unglückliche. Sie wurde maßlos geliebt, die Lieblose.

Lange Zeit war der erste Steuermann Hein Küpper ihr bevorzugter Freund. Aus Indien brachte er Geschenke mit, aus China, aus der Südsee. Sie lachte und zeigte die weißen Zähne. Immer blieb sie kalt, auch im Feuer der Hingabe.

Einmal, Hein war auf neuer Fahrt, lernte sie einen Engländer kennen, der ihr in einem Vorort eine nette Wohnung einrichtete und als erster Mann mit eiserner Strenge ihre Kälte zerbrach. Zum erstenmal weinte Marie eines Mannes wegen. Zum erstenmal lebte sie, wenn der Mann kam. Der Engländer kam, und der Engländer ging wieder. Hein fuhr immer noch auf der See. Und als er endlich nach Hamburg heimkehrte, war Marie verschwunden. Sie lebte jetzt in Berlin und hatte neue Freunde.

Der Steuermann Hein Küpper hatte manches Schiff über die Meere und durch viele Stürme geführt. Er kannte alle Windstößen und Klippen der See, aber er kannte nicht die Stürme und Windstößen, die Klippen und Strudel eines Mädchenherzens. Er ließ sein Schiff abfahren und suchte Tag und Nacht seine Freundin. Alle anderen Verlockungen schlug er aus. Nur ein Mensch lockte: das Mädchen Marie. Jetzt erst wußte er, wie sehr er sie liebte.

Zwei Wochen lief er halbverrückt durch Hamburg. Dann kamen Hoch und Unt, Trauer und Verzweiflung, und in einer wüsten Nacht ging Hein Küpper unter im Schlamme der großen Stadt. Dann trieb er sich, wie er sich viele Jahre auf den Meeren herumgetrieben hatte, in Deutschland herum. Er lag in den großen Städten und auf den Landstrassen, schlief in den Ängeln und unter den Brückbögen und hatte jetzt keine Geschenke mehr aus China oder der Südsee...

Wer von uns hat Marie nicht geliebt, als sie sechzehn Jahre alt war? Wer hat ihn nicht geküßt, den schönen, verschlossenen Mund? Warum lieben leidenschaftliche Männer kalte Frauen? Warum lieben leidenschaftliche Frauen kalte Männer? Küpper dachte darüber nicht nach. Er hatte schon zuviel nachgedacht. Er liebte sie. Er liebte immer noch das Mädchen, das ihn verlassen hatte. Er war besessen von ihr. Auf seinen Bagabundagen schrieb er oft ihren Namen an die Mauern und Bände: „Marie!“, nichts als „Marie!“.

Ich habe Hein Küpper kennen gelernt. Er war damals kein Steuermann mehr. Er war verbraucht und nichts als Landstreicher. Und gestern tauchte Küpper und sein Schmerz (ich hatte ihn längst vergessen) wieder auf und war wie eine Flaschenpost auf dem Meer des Unflats.

„Marie, wo liebst du jetzt herum?“ las ich auf einer beschmutzten Häuserwand in Berlin. Küpper hatte zuerst ein unfähiges Wort geschrieben, aber das böse und bittere Wort war ausgeföhrt und durch das größere, weitere und verzehrende ersetzt. Als er diese Flaschenpost hinauswarf in das Leben, wird der verkommene Seefahrer schmerzhaft gelächelt haben wie vielleicht damals, als er das Mädchen küßte, das keinen Kuh zurückgab.

Wo ist Marie? Wo liebt Marie? Es ist lächerlich, davon zu schreiben, aber das Leben besteht zum großen Teil aus Lächerlichkeiten: Marie hat doch einen reichen Freund gefunden. Er küßt und sie läßt sich küssen. Sie ist jung und er ist alt. Sie ist kalt und er ist heiß. Sie hat jetzt viel schönere Kleider als die arme Hedda in Leipzig. Manchmal denkt Marie auch noch an Hein Küpper und an den Engländer, und wenn sie an diese Männer denkt, dann lächelt sie und zeigt ihre Zähne, die immer noch schöner sind als Eisenblei.

Westarp.



„Von einer wirklichen außenpolitischen Verständigung kann gar keine Rede sein!“



„Das Zentrumsmanifest ist nie Gegenstand von Verhandlungen gewesen!“



„Die monarchische Staatsform erscheint uns nach wie vor als die geeignetere für das deutsche Volk!“



„So! Und nun, damit der Baum keinen Schaden leide, dementiere ich mich!“

Die Metzgergasse.

Von Franz Rothenselder.

Rein, damals hießt du nicht so, du warst überhaupt nicht Rome und Bort, nur Rüst, und als mir jüngst ein Freund ein vergilbtes Blatt zeigte und mich ein eigenes Gedicht erkennen ließ, das ich ihm vor fast zwanzig Jahren in der „Petite rue de boucheur“ geschenkt hatte, da klangst du wieder auf, die Sinfonie voll Herbe und Schwere, dunkel und traurig trotz der unzähligen kleinen und kleinsten Takte voll hüpfenden, sprühenden Eigenklangs.

Da ward mir auch das vergilbte Papier wieder zu einem Gedicht, und weil dies Gedicht ein Jugendlied sein will, so suchte es mich auch gleich von seiner Kraft zu überzeugen.

Komm mit! rief es, wir gehen wieder in die kleine Gasse, von der deine Reise in die große Welt ging.

Und da stand ich, ein anderer geworden, mich selbst nicht erkennend, bis ich mich wieder an mein Jungsein gewöhnt hatte, auf Brüssels Grande Place, dem wahrhaft großen Platz, hingegriffen von der Schönheit dieses Wunderreiches der Völker, ohne mir selbst und anderen zu erklären, warum dies der schönste Platz der Erde sei. Heute würde ich das sicherlich nicht unterlassen.

Das war einer der Jugendtage meines unbekümmerten Vorausloschichtens, die niemals daran dachten, daß fünfundsiebzig Jahre immeihin ein Vierteljahrhundert sind und sogar schon eine beträchtliche Strecke. Heute weiß ich es.

O wie war es doch? Ich sehe es deutlich: ein trohiger Turm bot seine durchbrochene Spitze den Wolken als Durchgang an, und der trohige Turm, der so freundlich mit den grauen Höhenwanderern war, schien aus zierlichen Spitzen zu bestehen, gekloppt von lebender Frauenhand. Und dies Köstliche teilten all die feineren Nachbarn mit ihm: breit und behäbig wie die Bürger selbst, trugen sie deren Stolz zur Schau — wo das Auge auch weilt und ruht, ward es von Feinfucht und sattem, schmelzgerichem Gold besetzt. Häuser, vergoldet wie kleine kostbare Kunstwerke, als wäre ein Museum, was unter dem freien Himmel ist!

O du armer junger Dichter! So hast du wohl damals zu dir selbst gesprochen?

Du standest an einer Ecke, an die Wand gelehnt, um etwas Duschau wider den Regen abzubekommen — es regnet dort immer, aber man merkt es kaum, weil die vergoldeten Häuser Sonne vorläuschen, und weil es immer regnet, ei, deswegen hat man eben die Häuser vergoldet — und die Augen halb geschlossen, hörtest du deine im Regentakt heranhüpfenden Rhythmen und Reime:

Die wunderschöne Molenzzeit hat ganz besondere Dinge: Das fliegt zu zweit, das singt zu zweit, Sagt keiner: fliege, fliege! Verstandest du ein Wortlein nur, Du hörtest Sang von Sternen Und dürftest ewiger Natur Geheimtes Wirken lernen.

Nach dieser Strophe besann sich mein junges Ich auf die Zweckmäßigkeit von Papier und Bleistift, warf den geöffneten Blick auf die Ueberfülle des Chrysanthemenangebots — nirgends gibt es sonst in Gärten und auf Märkten solch riesige Blüten — und wandte sich auf den Heimweg. Und der Mensch von heute würde sagen: das kommt auch daher, daß es in Brüssel immer regnet, und weil es immer regnet, darum erkennen und züchteten die klugen, lebensfreudigen Leute das Wunder der kleinen schneeweißen Sonnen, Blumen als lichtspendende Himmelskörper, Natur wider Natur und doch in freundlicher Heteroklit ausgehend und verschwendend.

Der junge Mann durchschritt die große Passage. Der unbestimmte Lärm der Straße, der ewige Rhythmus ohne Bindung und Betonung regte in ihm Musikempfinden. Herbe trampelten, Autos schienen besonders schwierige Tonlagen zu erproben und zu üben, Straßenbahnwagen ließen im Schrägen der Gleise, in der stoßweisen heftigen Tonfolge der warnenden Zeichen auf das Fühlen des besorgten, aber auch ärgerlichen Führers schließen, Materie, selbst belebt und befeelt, Zeitungsjungen schienen von der Musik der Straße erfasst und sangen, statt zu schreien — all das klang in der Passage gedämpft, dafür aber auch einheitslich, ein Ganzes aus den Teilkräften von Wollen und Wirkung und — schon endete die Passage, und es kamen die hohen, dunkleren Häuser, die der ehrfame Bürger nur nachts betritt, auch dann heimlich und, bis sich hinter ihm die Tür schließt — in ängstlicher Geburtheit — und

Der Ruckel rief im jungen Licht: Schon gut, ihr lieben Schwestern, Um alles andre sorgt euch nicht — Ich weiß von fremden Nestern. Und war so wunderbar verliebt Im Herzen und im Hagen, Daß man viel Sünde ihm vergibt Der großen Liebe wegen.

O lauft nicht weg, meine lieben Verse, da sind wir ja schon — und richtig, da war die Gasse, und vor ihr und in ihr kleine Menschenansammlungen — große hatten nicht Platz — und Postzeit.

Denn wieder war es geschehen, was sich schon um ein Vießaches öfter ereignet hatte, als die Straße Häuser oder eine Reihe dieser Häuser Fenster wies: in einem Geschäft an der Ecke lag ein Loter, der Inhaber — Raubüberfall, und, als sich der Ueberfallene zur Wehr gesetzt hatte, Rord.

Der Dichter vernahm es, und erschraf. Jäh war er aufgezahren, als ihn das Wort Raubmord überrascht hatte, und er merkte, daß es regnete und kalt war. Er blieb stehen und schüttelte den Regen aus dem Hut. Der Frühling um ihn war der Wirklichkeit gewichen.

Du arme Gasse, wie siehst du doch so unfreundlich aus, als bliebe dir, deinen Häusern und deinen Menschen, und nicht den unseligen Brüdern Rains das furchtbare Zeichen eingepreßt!

Traurig, aber auch von einem starken Gefühl des Ueberdrusses gepackt, wandte er sich der Türe seines Hauses zu. Da sah er, wie ein Polizist, einen Mann fragend, auf ihn wies. Ja, kaum einen Augenblick könnte man es nennen, der zwischen diesem Vorgang und dem Umringen durch die Menge lag. Stimmen drohten, die Sterne

Stimmen sahl zu werden. Der enge Himmelstreifen ward grell, und schon rief der Polstern den Welken zu, daß dieser Mann nicht in Betracht käme. Man ließ von ihm ab, die Betäubung blieb.

Durch die Gasse in das Wohnzimmer — es war mehr ein Salon und Kabinett. Und er hörte die Stimmen der Regier aus der Gasse — sie brachten ihm ins Herz. Hörte das Stampfen von Tritten — und vernahm es als den Hammerschlag, der auf den Kopf des Geschäftsmannes niedergesaut war. Und das Lachen aus der Gasse klang ihm wie Verzweiflung, die einen Ausweg suchte und doch nur an Mauern und Gittern stieß.

Grauen und Freude, wie nahe, und wie eng verwandt dies alles! Dort drüben der Erde schönster Platz — auf dem ein Großer der Freiheit enthauptet worden war. Tod inmitten köstlichen Lebens. Viele Menschen sterben, viele werden noch enden, bis sich die kleinen, engen Gassen der Armut und des Elends, das sie Sünde nennen, nach dem Lichte dehnen dürfen, das sie in den Räten ewigen Schattens begehren!

Unter das Stimmengewirr der Menge, die auf ein Menschenopfer lauert, weil ein Menschenopfer verblutet auf der Erde liegt. Unten, in den Gassen, Bedrucker und Dirnen, die tollster Sinnelust ergeben keine wirkliche Freude im leeren Herzen zu wecken vermöchten. Schreien und Singen, aus dem fast unhörbar Weinen quoll.

Zufuchtsstätte der Kerker einer großen Stadt. Ein Menschenopfer; mögen die anderen sagen, was sie wollen.

Das Zimmer wurde vom Wind, und er brauchte noch nicht einmal besonders stark zu sein, ins Jittern gebracht, schmutzig und häßlich, wahn das Auge sah — so war das Wohnen, wenn das Schien arm und kloß in die Welt gewandert war.

Da drüben ein erschreckend häßliches Gewirr von schiefen Dächern und finster drohenden Kaminen und drüben der graue teilnahmslose Himmel. Was ging es ihn an? Und da begann die kleine Gasse zum erstenmal zu singen, denn der junge Mensch, der ich damals war, erkannte, daß sein unendliches Leid heißt. Und weil er edel und edel litt, so sah er in sich einen Lieberwundernden, einen siegesgewissen Kämpfer auf dem Dürderwege zur Freiheit.

Damals war es — vielleicht war es gar dieser Abend? — daß ich den letzten Sinn für die bürgerliche Gesellschaft aus dem Herzen stieß. Röchle er die wacklige Treppe hinunterlaufen und sich am künstlichen Lachen armer schwarzer Menschenbrüder freuen — oder sich das heilige Menschenleid kaufen, das man Dirne nennt. Ich selbst erinnere mich nur, daß ich einmal an einem denkwürdigen Abend bis Mitternacht nach einem Menschen gesucht hatte. Denn ich war auch noch den neuen Tag durchgewandert, bis ich mich hätte ausgesprochen können.

Zus Schmerz oder Freude, aus Stärke oder Schwäche — warum weiß ich nicht, aber auf dem vergilbten Fettel steht:
Du Tugend weißt es ganz allein,
Wir können's nicht mehr wissen:
Ein Valentag kann Sonnenschein,
Doch nicht die Liebe missen.
So kämpfe um das schönste Licht,
Das soll in ärmsten Hütten
Den allerschönsten Bismarck
Mit Gnade überschütten.

Märchenhafte Früchte.

Die Wunder und Herrlichkeiten „beider Indien“ waren früher sprichwörtlich, und auch heute noch gibt es hier Rösslichkeiten, von denen der Europäer nichts ahnt. Besonders das östliche Indien, das von der Natur so verschwenderisch ausgestattet ist, birgt eine Fülle der herrlichsten Früchte, die anderen Gebieten der Erde verlagert sind. Vielleicht dauert es nicht mehr lange, bis diese Märchenfrüchte Indiens in den Kabinettkammern der Dampfer auch zu uns ge-

bracht werden. Vorläufig können sie nur die wenigen Kosten, denen es vergönnt ist, den Indischen Archipel zu betreten.

„Keine Gegend der ganzen Welt hat so viele verschiedene und so wunderbar wohlriechende Obstsorten aufzuweisen,“ sagt Dr. Emil Carthaus in einem Aufsatz der „Westmännischen Monatshefte“, den er diesen Früchten widmet. „Insbesondere ist es das Giland Java, auf dem altindogermanische Kultur dafür gesorgt hat, daß auch im Hause des kleinen Mannes der Fruchtkorb niemals leer wird. Und welche Mannigfaltigkeit an Formen und Farben zeigen diese indischen Früchte, deren Umfang und Gewicht zwischen mehr als zwei Dritteln eines Meßers und wenigen Zentimetern, zwischen 20 bis 30 Kilogramm und wenigen Gramm sich bewegt.“ Die größte aller indischen Obstsorten, die größte aller Baumfrüchte überhaupt, ist die Rangka, in Britisch-Indien als Jadrucht bezeichnet. Bei einer Länge von etwa 50 Zentimeter und einer Dicke bis zu 30 Zentimeter erreicht sie ein Gewicht von 25 bis 30 Kilogramm und kann natürlich nicht an den dünnen Zweigen des Baumes wachsen, sondern bildet sich unmittelbar am Stamm oder an den dicken Ästen. Das Wohlriechende der Frucht ist das dattengelbe, eigentümlich pikante Fleisch, das die überaus zahlreichen Samen einhüllt und in seiner Süße an Honig erinnert. Auch die Samen werden geröstet gegessen. Die seltsamste Obstsorte des malaiischen Inselreiches ist der Durian, die dornige Frucht. Öffnet man die dicke stachelige Schale mit einem Beil oder schweren Hämmer, dann verbreitet sich ein durchdringender Geruch, den gewiß kein Europäer als Aroma bezeichnen würde, denn die Weihen empfinden meistens einen Widerwillen gegen den scharf zu beschreibenden, an Knoblauch und faulende Zwiebeln erinnernden Geruch des Durians. Die Malaien und Chinesen aber riechen diesen Duft sehr gern, und ebenso die Tiere des Urwalds, die sich von der Frucht tatsächlich „bis zum Magen“ vollfressen. Man hat zurzeit der Durianreise Beobachtungen, deren Feß beim Herabfallen der Tiere von einem Baum wirklich plätschte. Hat sich der Europäer an den Geruch gewöhnt, dann ist auch er von dem Geschmack des rosafarbenen Breies in den Zellen der Frucht entzückt. „Ein würziger, butterartiger, stark nach Mandeln schmeckender Eierrahm gibt die beste allgemeine Vorstellung von diesem Geschmack.“ sagt der berühmte Naturforscher Sir Russell Wallace; „dazwischen aber nimmt man Duftwolken wahr, die an Rahmkäse, Zwiebeln, braunen Terpenen und anderes erinnern. Der Brei ist von einer aromatischen, hebrigen Weichheit, die sonst keinem Dinge zukommt, die ihn aber um so wohlriechender macht. Obwohl die Frucht weder süß noch sauer noch eigentlich saftig ist, empfindet man doch nicht den Mangel einer dieser Eigenschaften. Sie ist einfach vollkommen, so wie sie ist, und je mehr man von ihr isst, desto mehr fühlt man sich geneigt, von ihr zu kosten. Durian essen ist wahrlich eine neue Art von Empfindung, die allein eine Reise nach dem fernen Osten lohnt.“ Diejenige Frucht, die aber der Europäer wohl den Preis des besten Geschmacks zuerkennen muß, ist der Mangostan oder die Mangis. Ein zierlicher Baum trägt liebliche kugelförmige Früchte, die beim Aufschneiden unter einem leuchtenden Karminrot schneeweiße Kerne in fünf bis acht Fächern zeigen. Die Samenkerne sind von einer dicken Lage saftigen, auf der Zunge zerfließenden Fruchtfleisch umgeben. Dieses Fleisch, in dem sich das Saure und das Süße in harmonischer Weise vereinen, ist außerordentlich erfrischend und kühlend, so daß man es mit „buzindem Schnee“ vergleichen hat. „Ein Fieberkranker, der einen Mangostan nicht mehr essen kann, ist rettungslos verloren.“ sagt ein malaiisches Sprichwort. Die Rangkafrucht gehört zu den herrlichsten Obstsorten der Welt und ist deshalb auch in viele Teile der Tropen der Alten wie der Neuen Welt verpflanzt worden. Auch nach andere solcher Märchenfrüchte gibt es in Indien, so den Djambu, dessen Größe zwischen der einer Birne und eines großen Apfels wechselt, die reizenden Blümlingsfrüchte, die Rambutans oder Haarfrüchte und die köstliche Sapotilla, bei deren Genuß man einen besonders feinen Creme mit herrlichem Aroma auf der Zunge zu haben glaubt.

Museum der Jüdischen Sozialdemokratie.

Das weltbekannte Genfer Museum der Jüdischen Sozialdemokratie Russlands („Bund“), das Dokumente zur jüdischen Arbeiterbewegung in Russland aus den letzten 30 Jahren enthält, ist kürzlich nach Berlin übergeführt worden. Ein kleiner Stab von Fachleuten unter Leitung von Franz Kuroski sichtet zurzeit das reiche Material. Man hat zunächst die ältesten Akten geöffnet und fand darin einen umfangreichen Briefwechsel des in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bekannten jüdischen Revolutionärs Sundeleski, der in London lebte und in diesem Brieflichen Verkehr mit russisch-jüdischen Schmugglern revolutionärer Literatur stand. Aus den Briefen geht hervor, daß das Einkommeln eines Rubs (etwa 16% Kilogramm) revolutionärer Schriften nach Russland 25 Rubel gekostet hat.

Im Archiv sind auch die ersten Nummern der illegalen sozialistischen Propagandapresse Russlands aufbewahrt: die Nummer 1 des polnischen Blattes „Przemysł“ („Die Industrie“), ein komplettes Exemplar des illegalen „Robotnik“ (Organ der polnischen Sozialistenpartei), der damals unter der Leitung von Josef Bilubski in Lodz erschien. Weiter findet man dort eine vollständige Sammlung der russischen sozialdemokratischen „Istra“ („Der Punkt“) und aller illegalen russischen, litauischen und litauischen Sozialistenblätter.

Eine Sonderabteilung bilden Originalbriefe bekannter Sozialistenführer, darunter Lenin, Schischerin, Trotski, Sinowjew, Plechanow, Martow. Auch Briefe an und über den Priester Gapon sind im Archiv vorhanden. Sehr umfangreich ist die Korrespondenz über Bücherei, die u. a. Briefe Dershowits und Marchewits aufweist. Sensationell mutet heute ein Originalbrief des Sozialisten a. D. Wassiljan an, worin dieser bestätigt, von Angelica Balabanowa revolutionäre Literatur für einen jüdischen Arbeiter erhalten zu haben.

Ferner liegen Hunderte von Briefen gefangener Revolutionäre aus den Kerker Russlands und aus Sibirien an das Auslandskomitee des Bundes vor. Interessant sind überall die gelben Flecke in diesen Schreiben; sie rühren daher, daß zwischen harmlosen Zeilen mit chemischer Urne geschriebene geheime Mitteilungen standen. Um den Tag sichtbar zu machen, mußten diese Stellen über einer Flamme erwärmt werden. Auch Bildnisse hingerichteter russischer Revolutionäre und Andenken an sie bewahrt die Sammlung auf.

Auffallend sind die Materialien über Volkseidyllen. Es finden sich hier Enthüllungen Burzows über den berühmten Proofofatur Uzen, der 1905 an der Spitze der Sozialrevolutionäre standen hat.

Ein dünnes, in schwarzes Leder gebundenes Heft birgt das Original der Gründungsurkunde der ersten jüdischen sozialistischen Gruppe vom 20. Mai 1876 in London.

Kind zum Vater.

Ich bin in deine starken Hände
Wie in dein lieb Gesicht vernarrt.
Von Arbeit, Arbeit ohne Ende
Sind heute sie verschrumpft und hart.

Und lauter Liebe unermessen
Stecht in den tausend Falten dein.
Ich fürcht', ich hab' zu oft vergessen,
Was ich den Händen schuldig bin.

Albert Schaffner.



Benützen Sie diese günstige Gelegenheit zur Ergänzung Ihres Wäschebestandes für den eigenen Bedarf und den Haushalt

Grünfeld
Größtes Sonderhaus für Leinen u. Wäsche

EUROPA
Die milden hocharomat. Feinschnitte
Europa rot Stanol 40 Stanol 50 Gold
30 PL 40 PL 50 PL 60 PL
Ehner & Kramer, Rauchtahfab., Wiesloch 1. B.

Möbel
ohne Anzahlung
Liefert altrenommiertes Möbelhaus.
Riesen-Auswahl
Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer
Moderne Küchen, Ergänzungsmöbel
Klubgarituren, Korbmöbel, Teppiche
bei langfristigen
Ratenzahlungen
Beste Qualitäten! - Niedrige Preise!
Stärkste Diskretion - Sofort-Lieferung
Ernsten Reflektanten bietet sich hierdurch allergünstigste Kaufgelegenheit.
Offerten unter P. 31 an die Expedition des „Vorwärts“, Lindenstraße 3.

Ein Spruch für's Leben
Und wenn einmal das Geld nicht reicht,
kauft man bei Feder federleicht!

Zur Einsegnung
Kleider u. Anzüge
Wäsche
für Knaben u. Mädchen
Oberhemden,
Kragen,
Krawatten,
Hüte
in reicher Auswahl
sehr preiswert.

Reizend Kleid aus gutem Gopen velvet mit Seidenkrawatte M. 24⁷⁵

Anzug, 2rtg. Guter dunkelbl. Cheviot in gediegener Ausführung M. 38⁻

TEILZAHLUNG
1/6 ANZAHLUNG 8 MONATSRATEN

Feder
Brunnenstr. 197 / Frankfurter Allee 350
Kottbuser Damm 103 / Chlb. Scharrenstr. 5

Die Filme der Woche.

„Blutsbrüderschaft.“ (Ufapalast am Zoo.)

Die widerstrebensten Empfindungen wollen sich nicht ausgleichen lassen, wenn man diesen Film zu Ende gesehen hat. Die Gegenstände lassen sich nicht lösen, und es muß dabei bleiben: es ist ein herrliches Machwerk. Rein künstlerisch betrachtet ist etwas Vollendetes erreicht. In diesem Spiel ist keine Szene zu viel und zu wenig. Alles greift wunderbar ineinander. Von vornherein ist die Spannung aufs höchste gesteuert. Mit einem großen Rätsel legt der Film ein, und dann wird das Rätsel rückwärts entwirrt. Herbert Brenon weiß alle Mittel spielen zu lassen und mit dem geringsten Aufwand den stärksten Effekt zu erzielen. Kurzum künstlerisch kommt man aus der Bewunderung nicht heraus. Aber inhaltlich ist der Film ein ebenso vollendeter Kunst, meintwegen ein Edelstein, voll Verlogenheit, Kühnheit, psychologischen und anderen Unmöglichkeit. U. France und A. Shaw würden hier ein prächtiges Material finden, um die Verlogenheit einer sogenannten Romanistik zu entlarven. Die diese drei jungen Engländer im Hause ihrer Tante, die sich für sie opfert, aufzuwachen und im Kriegsspiel schon alle die heldenhaften Tugenden vorzunehmen, die sie später im Leben zeigen sollen, wirkt schon wahrhaft paradiesisch. Alles trübt in diesem vornehmen Milieu von Edelmut, Größe, Treue, und was weiß ich, noch für Tugenden. Die schöne Tante soll eines Tages den großen Edelstein, den ihr davongegangener Mann hinterlassen hat, herausgeben, aber da ist er nicht mehr vorhanden. Die drei Brüder geraten in Verdacht, die Diebe zu sein. Nachts stiehlt sich der Kellner davon und hinterläßt einen Zettel, daß er es gewesen ist. Aber die beiden anderen wollen ebenso edelmütig sein und folgen ihm. In der Fremdenlegion finden sich alle drei durch Zufall wieder, und von nun an ist das Schicksal der drei Engländer verknüpft mit dem eines kleinen Fortis im heißen Sande Afrikas, das als äußerster Vorposten gegen die Tuaregs vorgeschoben ist.

Das Thema der Fremdenlegion, dessenwegen der amerikanische Film bei den Franzosen Unwillen erregte und auch in Deutschland zunächst bei den Senjur Schwierigkeiten fand, wird angeklungen und prachtvoll durchgeführt. Was dort an Rohheit, Bestialitäten und Gemeinheiten, an Verschönerungen, Disziplinbrüchen und wilden Abenteuerepizodien gezeigt wird, kommt sicher bei anderen Kolonialtruppen in ähnlicher Weise vor. Aber die Fremdenlegion ist eben das klassische Beispiel einer modernen Landsturmtruppe, die sich aus den Abenteurern, Ausgestoßenen und armen Teufeln aller Nationen zusammensetzt. Ist es übrigens nicht schon bezeichnend, daß jeder dieser drei vornehmen jungen Engländer nichts Besseres mit seinem Leben anzufangen weiß, als in diese Hölle sich zu begeben? Motiviert wird das einzig dadurch, daß sie in ihrer Jugend als Freund ihrer Tante einen Offizier der Fremdenlegion kennen lernten, der sie für die Romanistik dieses Lebens enthielt. Sicherlich ist in der Schwärzung der Fremdenlegion nichts Übertriebenes. Interessante Typen aus allen Völkern sind dort vereint. Neben dem gerecht denkenden vornehmen Vorgesetzten steht die Bestie in Gestalt eines Sergeanten, der alle Vorzüge des tapfersten Draufgängers mit den Gemeinheiten eines wilden Kahlhirsches und habgierigen Gauners vereinigt. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Belagerung des Fortis durch die Tuaregs. Nach und nach werden alle Verteidiger bis auf drei getötet. Nur zwei von den Engländern und der Sergeant sind noch am Leben. Als der Sergeant dem Belagerten seinen Edelstein rauben will, erschlägt dessen Bruder ihn und nimmt von dem Sterbenden Abschied. Dann in diesem Augenblick ist die Ersatztruppe erschienen. Der dritte Bruder, der bei der Ersatztruppe ist, wird in das verlassene schweigende Fort geschickt, in dessen Schießscharten überall die toten Verteidiger lehnen. Er findet den toten Bruder und bereitet ihm, wie sie sich es als Kinder versprochen, ein Wikingergrab, indem er seine Leiche und damit das ganze Fort in Brand setzt. Auch er stirbt jetzt, findet den anderen Bruder. Die weiteren Abenteuer der beiden, bei denen der eine sich opfert, um den anderen zu retten, dessen Rückkehr nach England und der triviale Schluß mit obligater Verlobung seien nur angedeutet. Die Aufklärung der Geschichte ist wahrhaft depressierend und jedes Kriminalroman würdig. Die ganze Treue und Blutsbrüderschaft ist für ein Phantom eines lächerlichen Ehrbegriffs vergeblich worden, und wir stehen am Ende vor einem gähnenden Nichts.

Wie die Regie ist auch die Darstellung in jedem Zuge aufs feinste berechnet und von vortrefflichen Künstlern getragen. Ronald Colman, Neil Hamilton und Ralph Forbes sind die drei Brüder. Viel mehr Möglichkeiten bietet freilich die Rolle des Sergeanten, die Roch Beery bis aufs äußerste ausschöpft. Er gibt eine wirklich bewundernswerte Leistung in der Darstellung stärkster Leidenschaften. Die Photographie ist in der Darstellung

der Wüstenbilder ganz außerordentlich, und auch die Musik, die Henmann zusammengestellt hat, gibt nicht bloß den Rhythmus des Fremdenlegionärmarsches, sondern auch den der Handlung prägnant wieder.

„Die Sünde am Kinde.“ (Richard-Oswald-Lichtspiele.)

Man wird in die Zeiten des französischen Naturalismus zurückgeführt, wenn man diesen Film sieht. Vor 25 Jahren war der Roman von Jules Renard „Boll de Carotte“ (Kartoffel) zu einem Drama verarbeitet worden und zeigte unter der Regiehand Antoine, was naturalistische Regie und jaczelle Stimmungslust aus einem solchen Stoff machen kann. Es handelt sich um die Tragödie eines Kindes, das von seiner Mutter gehaßt wird, weil es ein Spätling war und mit seinem rohen Schopf und den vielen Sommerprossen nur um so mehr Gegenstand ihres Spotts und ihrer Verfolgung wurde. Ueberall wird der kleine Jacques aus den Geschwistern zurückgesetzt, er hat keine Zeit zum Spielen und muß die härtesten und dreigsten Arbeiten machen. Und doch ist in dem kleinen Kerl alles Gefühl und Sehnsucht nach Liebe. Nur bei den Tieren, seinen Freunden und Kameraden, findet er Zursucht und Trost. Aber eines Tages kann er das Maß seiner Leiden nicht mehr ertragen, der Gedanke an Selbstmord löst ihn nicht mehr los und schon hat er den Strick um den Hals geschlungen, als endlich der Vater nach rechtzeitig dazu kommt, um ihn zu befreien. Der gute brave Lepic hat sich bisher wenig um das Kind gekümmert, da ihn die Ketterei seines Weibes meist von Haus wegtrieb. Aber die Streiche seines älteren Sohnes, der der Liebling der Mutter war, haben ihm endlich die Augen geöffnet. Er wird seinem Kinde jetzt ein Freund und Helfer sein, und selig verkünden sich die Jüge des kleinen Jacques, da er nun endlich nicht mehr allein ist in der Welt.

Dieser wunderbare Stoff ist im Film natürlich mit breiter Ausmalung des Milieus vorgeführt; was im Drama ganz Konzentration war auf das eine Thema, wird hier von Nebenhandlungen umspielt und mit dem Chor der kleinen Stadt umgeben. Es ist ein kleines französisches Brooding mit seinem Jahrmärktreiben und den gewöhnlichen Herren Dispositionen. In der Regie des Dulien Dupontier kommt einem manches absonderlich vor, aber im ganzen hat er doch das Thema gut gestaltet. Vor allem hat er für den Darsteller des Jacques einen Jungen gefunden, der uns in seiner Verlorenheit und Treuerichtigkeit aufs innigste rührt — nicht weniger als seinerzeit die wunderbare Suzanne Depres, die seinerzeit die Rolle im Drama spielte. Die Mutter mit den männlichen Zügen und Herr Lepic selber, den Henry Kraus als typischen französischen Provinzbürger spielte, sind weiter beachtliche Leistungen. Schade, daß man zu dem Film keine besseren Beigaben spielte, als diese altmodischen amerikanischen Orchester.

„Der Pflanzendoktor.“

Zu Ehren der Grünen Woche führte man in den Kammerspielen einen im Aufzuge der bayerischen Stickstoffwerke durch die Ua angefertigten Werbefilm vor, der die Vorzüge der Kalstickstoffdüngung ins rechte Licht setzen soll. Man begrüßte sich nicht damit, etwa nur an Beispielen und Gegenbeispielen zu zeigen, wie die Anwendung dieses Mittels die pflanzlichen und tierischen Schädlinge vernichtet, sondern gab diesem sachverständigen Teil des Dr. Willi Rastus eine nette kleine Filmhandlung, deren Regie Will Käsel geführt hat, bei. In Oberbayern ist, im schönen Alpenvorlande, der etwas grantige Schwabacher, der in der Nähe von Dachau seine Bauernwirtschaft hat, hält wohl etwas vom Kunstdünger und ist auch sonst ein moderner Ökonom, aber von einem Pflanzenarzt will er nichts wissen. Da muß sich seine Tochter Burgl, die während seiner Krankheit den Hof verwaltet, selber helfen. Sie hat den Landwirtschaftsrat zu Hilfe, und er verordnet, nachdem er den Boden untersucht hat, Kalstickstoff. Und sein Rezept bewährt sich. „Kalstickstoff düngt den Acker, bekämpft das Unkraut und schützt Pflanzen vor Krankheiten und Schädlingen.“ Das alles wird in prächtigen Beispielen in natura vorgeführt, und selbst der dümmste Bauer muß dabei lernen, wie man Unkraut und die tierischen Schädlinge aus dem Gras, aus dem Hafer und aus den Gemüsen herausbringt. Damit die Leute eine Unterhaltung haben, gibt's dazwischen allerlei Gaudis, und ganz prächtige Landschaftsbilder umrahmen die Vorgänge. Der alte Bauer wird natürlich bekehrt und der Pflanzendoktor bekommt zum Dank die Hand seiner Tochter. Die Landwirtschaft aber ist um einen nützlichen und angenehmen Film bereichert.

„Die unheimlichen Drei.“ (Louise-Palast.)

Von Chaney hat internationalen Ruf als der Meister der Maske. Die Amerikaner stellen diesen Schauspieler meistens heraus, wenn sie das Grauen verkörpern wollen. Von Chaney ist ein Dämon und ein Mensch zugleich. Auf einem sterben Kummelplatz wirkt er als Bauchredner, neben ihm arbeiten ein Kraftmensch und ein Zwerg. Dieser wird vom Publikum gehänselt und er selbst ist brutal und angriffsfähig. So kommt es zum Kampf, und die drei verlassen den Kummelplatz, weil sie sich dort alle Ausichten auf Verdienst verdorben haben. Der Bauchredner kommt auf die

Idee, einen Vogelhandel zu eröffnen und stumme Papageien dank seiner Bauchrednerei als sprechende Vögel zu hohen Preisen zu verkaufen. Er verkleidet sich als Frau, spielt ein altes Großmütterchen, und der Zwerg wird als Enkelkind im Badhinter ausgegeben. Die Betrüger kommen ganz gut durchs Leben, aber einmal, als das Zwergbäb in seinem Wagen liegt und bei einem Reichen einen Schmutz fängt, kommen ihm Diebstahlsgefallen. Der Zwerg und der Kraftmensch brechen ein und ermorden den Reichen. Der Bauchredner macht nicht mit, da Eiferlust ihn zu Hause hielt, denn sein Rädel hat den nichtsahnenden Geschäftsinhaber lebend gewonnen. Nun wird der Angeklagte verdächtigt und Ne drei, die das Mädchen gewaltsam mitnehmen, argreifen die Flucht. Der Unschuldige soll zum Tode verurteilt werden, da gesteht der Bauchredner. Und dann kommt es, wie es in einem amerikanischen Film und in einer Liebesgeschichte kommen muß, der Brave bekommt das Rädel und der Bauchredner geht wieder auf den Kummel. Zwerg und Kraftmensch sind höchstwahrscheinlich von einem Menschenaffen umgebracht worden, das bekam man nicht ganz zu sehen. Die Jenjur hatte diese Vorkommnisse offenbar gemildert.

Dieser Film ist nichts für Schwachnervige, er stellt gewisse Anforderungen an die Nervenkraft, und man verläßt etwas benommen das Lichtspieltheater. Von Chaney hat eben ein Wienerpiel, wie man es bei keinem anderen Filmschauspieler findet. Täuschend ist er als alte Frau, wunderbar in der Gerichtsverhandlung, wie er im letzten Augenblick den Unschuldigen rettet. Tod Brownings hatte seine Aufgaben klar erkannt, er führte straff und recht beachtenswert die Regie. Er bietet eine durchaus echte Stimmung, weist auf jedes kommende Ereignis bildlich hin, hält stets in Spannung, und so verbleibt, trotz der spärlichen Jenjurs, ein Filmwert von großer Bedeutung. Rebt von Chaney war auch der Zwerg ein Dämon, sonst hätte man keinen Wert auf zweifelsprechende Rollenbezeichnung gelegt. Das war Jammerhölle, denn von Chaney vertritt nicht nur schärfste Konkurrenz, er fordert sie durch sein überragendes Können nahezu heraus.

„Die Frau ohne Namen.“ 2. Teil. (Phoebus-Palast.)

Der zweite Teil bietet keine überraschende Wendungen. Immer wieder rettet sich Violet Jettin im letzten Augenblick, und schließlich bekant sich Frank Milton in Tokio als geschlagen. Zwei Vögel verleben sich, eigentlich hätte man das Vergnügen in New York billiger haben können. Einige Szenen sind wenig erfinden, etwa Bobb Dir im Hotelzimmer in Angst vor Erdbeben, andere zeigen, daß Ego Brink sich weder vor Ratten noch vor Schlangen fürchtet. Hervorragend sind wieder die Naturaufnahmen vom Japa-Hellang oder aus Japan, aber das Ganze bleibt matt und geht auf wie eine einfache, mathematische Gleichung. Der Manuskriptverfasser hat sich das Leben doch zu leicht gemacht. Ein unüberbrückbarer Bruch klafft zwischen der naturalistischen Landschaft und dem märchenhaften Geschehen wie immer in diesen abenteuerlichen Reisebüchern. Aber früher wurde dieser Bruch verhüllt durch eine temperamentvolle und interessante Handlung, man fragte überhaupt nicht nach der Richtigkeit der Vorgänge. Hier fehlt die Handlung, und der Bruch liegt offen. Wertlos, mit welchen verbrauchten Requisiten Brenner arbeitet. Raffen in Japan unbedingt Gelbhas vorgeführt werden oder in China Flukpiraten, die seit Jahren jeden Abenteuerroman oder jeden Film, der in Asien spielt, bevölkern? Brenner verzichtet darauf, original zu sein. Zu bewundern, was der Regisseur Georg Jacoby aus diesen verstaubten Dingen macht, wie er sich bemüht, diesen Rest von Handlung zu streichern und zu konzentrieren und wie er die Landschaftsbilder in die Handlung hineinkomponiert, aber auch er kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die ganze Art dieser Reiseerzählungen überlebt ist. Auch die Schauspieler können es nicht, selbst nicht einmal Georg Alexander, der seinen Bobb Dir genau so wichtig spielt wie den Bobb Dobb, mit dem er die Reihe dieser humoristischen Unfallsraden vor Jahren begann. Das Resultat ist eine angenehme Unterhaltung; der künstlerische Wert bleibt gering. Nicht auf breites Anschlag, auf Vorführung landschaftlicher Kuriositäten, sondern auf Konzentration der Handlung, auf Tempo und auf festlose Ausdeutung der darstellerischen Leistung kommt es an.

„Die lustigen Vagabunden.“ (Emelka-Palast.)

Man hat schon so oft herzlich über Fat und Patachen gelacht und ist deshalb dankbar, wenn man sie nur sieht. Das ist auch der Grund, weshalb alle ihre Filme so ungewöhnlich günstig aufgenommen werden. Urban Gad führte bei den lustigen Vagabunden die Regie. Er lebt keine Höhepunkte, er lebt einzig die Burleske. Er ist nur eingestellt auf die Wirkung für lang und hager und dick und klein. So sind Fat und Patachen, bloß um der Augenblickswirkung wegen, Schlichthühner, Zehnminner und als Schornsteinfeger und regelrechte Einbrecher Jäger nach einem Testament. Daß sich zum Schluß alles zum Guten wendet, versteht sich von selbst. Oft wird die Sache diesmal etwas zu burlesk, und der sonst so gesunde nordliche Humor kommt nicht zum Durchbruch. Aber, es wird laut und viel gelacht, der Zweck des Films ist erfüllt. Dennoch — werden Fat und Patachen nicht gar zu oft auf uns losgelassen?

Weißer Woche **Restbestände**
 verkaufen wir von
Montag, den 7. Februar bis Sonnabend, den 12. Februar



KOMMUNISTEN
 Genossenschaft Berlin u. Umgegend e. G. m. b. H.
Warenhäuser

Wedding: Remickendorfer Str. 21 • Charlbg.: Rosinenstr. 4 • Südost: Graefestr. 21 • Osten: Frankfurter Allee 60

STÜCK
A-G
SEIT 1826

Goldstück

DEUTSCHER
WEINBRAND

BERLIN
HANAU
KOELN

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 Uhr: Aida
Schauspielhaus
2 1/2 Uhr: Napoleon
8 Uhr: Klian
Schiller-Theater
8 Uhr: Razala

Neues Theater am Zoo
Stpl. 5371. Tgl. 8 Uhr
Erika Glässner
in
Modellhaus Crevette.
Vorverk. ununterbr.

Gr. Schauspielhaus
Tägl. 8 1/2 Uhr
Von Mund
zu Mund
CHARELL-
REVUE
Sonnt. nachm. 3 Uhr
ungekürzt Vorstlg.
zu ermäß. Preisen!

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:
Carmen
Abonn.-Turnus III
Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 Uhr:
Meidhardt v. Gneisenau
von Wolfgang Goetz
Regie: Heinz Hilpert

Hammerspiele
Norden 10334-37
8 1/2 Uhr:
Germaine
(Amoureuse)
von Porto-Riche
Regie: Fester Lattaga.

Die Komödie
Bismarck 2414, 2516
8 1/2 Uhr:
Die Perle
von Tristan Bernard
Regie: Fester Lattaga

Theat. a. Holländorpl.
Kurfürst 2091
8 Uhr:
Max Adalbert
in „Möllers“

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
3 Uhr: Volpone
8 Uhr:
Traumspiel
Morgen 8 Uhr
Traumspiel

Hotel Excelsior

Berlin SW, gegenüber Anhalter Bahnhof
Größtes Hotel des Kontinents!

Das Vollendetste moderner Hoteltechnik!
6500 qm bebaut Fläche / 550 Zimmer, 750 Betten
Zimmer mit 1 Bett von 5.50 M. an, Zimmer mit 2 Betten von 11 M. an
Keine Treppenbenutzung! 6 Fahrstühle vermitteln Tag und Nacht den Verkehr
nach den Etagen. — Denker beste Kontrolle und Ueberwachung der Zimmer.
Das Haus empfiehlt sich schon von selbst dadurch, daß es das
einfache Hotel Deutschlands ist, welches seit Jahren keine Portiers
unterhält, daher ist die lästige Trinkgeldfrage gelöst. Verkehrs- u.
Ankunftsbüros. — In den Partieräumen ca. 3000 qm Sitzfläche.

Eine Sehenswürdigkeit Berlins!

EFIM SCHACHMEISTER
Jazz-Symphonie-Orchester: 16 Künstler, spielt täglich zum
5-Uhr-Tanz-Tee / Abends: Gesellschafts-Tanz
Großes Hotel-Café / Weltstädtisches Wein- und Bier-
restaurant / Intime Bar / Erstklass. Küche (bürgerl. Preise)
Eigene Elektrizitäts- und Kraftwerk 1020 PS / Eigenes Wasser-
werk mit 75000 Liter Hubfähigkeit pro Stunde / Vollkommene
Selbstversorgung in allen Zweigen des Betriebes

Eigene im 6. Jahrgang erscheinende Hotel-Tagezeitung
Eigene 5000 Bände umfassende Bibliothek
Reichspostamt: Zweigstelle SW 110 Hotel Excelsior / Benutzung
für Reichsbahn - Fahrkarten - Verkauf Hotel Excelsior / jedermann
Auch Nicht-Hotelgästen stehen die Einrichtungen des Hauses, wie Schreib-
saal, Schreibmaschinenzimmer, Telefon, Lesesaal, Musik- und Dampfsaal,
kleine und große Konferenzräume für 10 bis 100 Personen zur Verfügung.

Der Tunnel vom Hotel zu den Bahnsteigen des Anhalter Bahnhofs
wird voraussichtlich Ende d. J. eröffnet

Die Direktion.

Berliner Konzerthaus Mauerstraße 82

Wochentäglich
Das gr. Kaffee-Nachmittags-Konzert
bei vollem Orchester und freiem Eintritt
Abends:
Doppelkonzert + Gesellschaftsabend + Tanz



„CLOU“

Thalia-Theater
8 Uhr:
Der große und der
kleine Klaus

Metropol-Theat.
Täglich 8 Uhr:
Zirkusprinzessin

Residenztheater
Täglich 8 1/2 Uhr:
Absteigequartier

**4-Uhr:
Absteigequartier**
Eintritt Jugendliche verboten

Walthalla-Theat.
Tägl. 8 1/2 Uhr:
2 Vorstellungen
Nachm. 4 u. ab 8 1/2 Uhr.
Es war einmal
in Heidelberg
mit d. Schlagerlied
Ich hab' mein Herz in
Heidelberg verloren
Vorzig. 50% Ermäß.
Käte Schilde-Samst
Gaston Briese
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Puppenfee
Parkett v. 30 Pf. an

Kaiser-Revue
Theater im
Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr:
An u. aus
2 Vorstellungen
Nachm. 3 u. 8 1/2 Uhr:
2 Vorstellungen
zu halben Preisen!

Rose-Theater
4 Uhr: Das tapfere
Schneidlein.
8 1/2 Uhr: Das Ein-
familienhaus

Bühnen-Saal
Heute 8 Uhr:
Konzert
des Berliner
Sinfonie-Orchest.
Dirigent:
Emil Bohnke.
Tel.: Rammelsberg
Hagenstraße
Heyne-Franke
Eintritt 75 Pf.

Trianon-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der gr. Lächerliche
Dr. Stieglitz
Friedr. Loh, Dekr. Dichter
Stg. 4 Uhr: Kleine Pr.
Dr. Stieglitz

Saltburg-Glänze
Ots. Künstler-Th.
8 1/2 Uhr:
Familie Schimek
mit Max Palmberg
Stg. 3 1/2 Uhr: Der frü-
liche Weinberg
Lessing-Theater
Alb. Bassermann
8: Der Diktator
Th. a. Kurfürstendamm
8 Uhr: NINI
Luxuspokalhaus 8 1/2
Guido Thielscher
Hurra — ein Junge

Zentral-Theater
Täglich 8 Uhr:
Der Trompeter
vom Rhein
Vorverk. ununterbr.
Preise von 1-7 M.

Komische Oper
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Sünden der Welt
Die weltstädtische
James-Klein-
Revue
In 24 Verwandlungen
250 Mitwirkende / 6 Balletts
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Jed. Erwachsene 1 Kind frei.
Vollständige Vorstellung zu
kleinen Preisen.
Theaterkasse ab 10 Uhr un-
unterbrochen geöffnet.

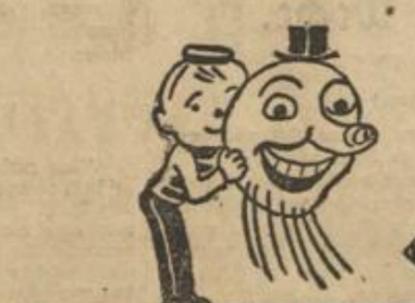
Wallner-Theater
8 1/2 Uhr: Der Schlager 8 1/2
Das blonde Wunder
CASINO-THEATER 8 Uhr:
Neu! Ein Tag im Paradies! Neu!
Ausscheidend! Gutschein 1-4 Pers.
Fauteuil nur 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Singakademie 8 Uhr:
HEUTE! HEUTE!
Letztes Auftreten in dieser Saison.
**MARCELL
SALZER**
Aus dem Feuilleton Bernhard Diebolds
in der Frankfurter Zeitung vom 19. I. 27:
„Käuz hat Salzer bewundert. Milan
sprach von seinem Scherz mit tiefem
Ernst. Das Elementare durch-
bricht den Stil. Es sprudelt Leben.
Das lustige Reich hat dem Narren zum
König. Wie lachen Orkane.“
Populäre Preise 3, 2, 1 Mk. telephonisch
Lichterleide 35% u. l. d. Singakademie
Mitgaskasse von 11-1 und Abendkasse
ab 7 Uhr.

Winter-Garten
Rauchen gestattet
Stg. 3.30: Ermäß. Preise

Berliner Uk-Trio
Neukölln. Lahnsstr. 74/75

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Das wundervolle Februar-Programm!
Nachmittags: Halbe Preise,
volles Programm!
Dönhoff-Breitl
Variété, Konzert, Tanz.



Heute

| | |
|---|--|
| UFAPALAST Wochentags 7 und 9 1/2 Uhr, Sonnabends u. Sonntags 8, 7, 9 1/2 | Blutsbrüderschaft Der Film der Fremdenlegion |
| GLORIAPALAST Täglich 8, 7, 9 1/2 | Pola Negri Hotel Stadt Lemberg |
| KURFÜRSTENDAMM Wochentags 7, 9 1/2 Sonnabends u. Sonntags 8, 7, 9 1/2 | Mensch unter Menschen |
| MOZARTSAAL Wochentags 7, 9 Sonnabends u. Sonntags 8, 7, 9 | Moana Der Sohn der Südsee |
| TAUENTZIENPALAST Wochentags 7, 9 Sonnabends u. Sonntags 8, 7, 9 | Lon Chaney Die unheimlichen Drei |
| UFA-PAVILLON Wochent. 8 1/2, Sonnt. 8, 7, 9 | Metropolis |
| KAMMERLICHTSPIELE Wochent. 8 1/2, Sonnt. 8 1/2, 7, 9 1/2 | Ben Hur |
| FRIEDRICHSTRASSE Täglich 8, 7, 9 | Maria Corda Eine Dubarry von heute |
| SCHÖNEBERG Wochentags 7, 9, Sonnt. 8, 7, 9 | Vater werden ist nicht schwer |
| TURMSTRASSE Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 8, 7, 9 | Zirkusteufler mit Norma Shearer |
| KÖNIGSTADT Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 8, 7, 9 | Die Tänzerin des Zaren Bühnenschau |
| ALEXANDERPLATZ Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 8, 7, 9 | Der heilige Berg |
| WEINBERGSWEG Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 8, 7, 9 | Das Panzergewölbe Bühnenschau |
| FRIEDRICHSHAIN Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 8, 7, 9 | Das Panzergewölbe Bühnenschau |

Saalbau Alpendorf

Direkt am Lehrter Bahnhof Invalidenstraße 63
Hansa 1949
Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag
Der beliebte **Bockbier-Ball**
Beginn 8 Uhr. Sonntags 5 Uhr.
Jeden Donnerstag: **Elite-Tag.**
Donnerstag, den 10. Februar
Prämierung der größt. Dame u. des kleinst. Herrn.

Neue Welt

A. Scholz Masenheide 108/114
Sonntag, den 6. Februar, sowie täglich:
Bockbierfest
in den bayer. Alpen / 8 Kapellen
Neue Dekorationen. / 30 bayer. Madi
und **GROSSER ALPENBALL**
Einlaß 4 Uhr Anfang 5 Uhr
Voranzeige! Dienstag, den 8. Februar:
Prämierung des kleinsten Damenohrs.

Wege zum Glück

! gibt es nur in einem gemütlichen
Heim, in einer schön eingerichteten
Wohnung. — Auch Ihre Sehnsucht
nach häuslichem Glück geht in Er-
füllung, wenn Sie den Ausstellungs-
räumen der „Driha“-Möbelhäuser,
Berlin N.,
Eisasser Strasse 57
Brunnenstrasse 33 und
Chausseestrasse 59
(Fabrikgebäude)
einen Besuch abstatten. — Herren-,
Schlaf-, Speisezimmer sowie Küchen
und Einzeilmöbel jeder Art werden
in den bekannten „Driha“-Quan-
titäten zu billigsten Preisen abge-
geben. Zahlungsvereinfachung und
individuelle Anpassung der Raten
ist Selbstverständlichkeit. Zögern Sie nicht, und merken Sie
sich den Satz: Wege zum Glück
sind „Driha“-Möbel

Winter-Garten
Rauchen gestattet
Stg. 3.30: Ermäß. Preise

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Das wundervolle Februar-Programm!
Nachmittags: Halbe Preise,
volles Programm!
Dönhoff-Breitl
Variété, Konzert, Tanz.

**Hat jemand Rheumatismus
dann nur Electricum**
Sicht, Gelenke, Gliedmaßen, Hals- und Nacken- oder
Gürtelgürtel, Brustschmerzen, Arteriosklerose u. dergl. so nehme man
wie schnell schmerzstillende Einwirkung von kräftig durch-
greifender Wirkung. Ein Naturprodukt blühender Pflanzen-
wälder, dessen wirksame Bestandteile gleichsam elektrisierend
zu den schmerzbehafteten Muskeln und Gelenken bringen
und laut überzeugenden Versuchsungen schon kaulenden
entlich Hilfe brachte. Nehmen Sie aber nur das echte, seit 35
Jahren bewährte **Reichels Electricum**. Pl. Nr. 1.23, 2- und 3.50, in
Spezial- und Drogerien erhältlich, laßt durch den alleinigen Hersteller
OTTO REICHEL, BERLIN SO. 39, EISENBahn-STR. 4.

Blumenspenden
jeder Art
Lieferer preismet
Paul Golletz
norm. Robert Meyer
Mariannenstraße 2,
Ecke Baumstraße
Tele. Borsig 10303

Soeben erschien:
Spätherbstblüten
VON
Adolph Hoffmann
gerahmte u. ungerahmte Lebensbilder
enthält:
Novellen: In höherer Re-
gionen, Luftdrama Torturen,
Eine moderne Justiztragedie.
Gerahmte Lebensbilder, Ernste
und heitere Gedichte aus dem Leben
Illustriert
von **Willi Steinart**
6 Vollbilder und das Porträt des
Verfassers mit Faksimile (Jubilä-
umsbild). 94 Seiten, eleg. cartonn.
Preis M. 1,50 (Porto 10 Pf.)
Zu beziehen durch den Verleger:
Berlin O 17, **Koppersstr. 6 II.**
und durch alle Verlags-Ausgabe-
stellen

MÖBEL

in gediegener Ausfüh-
rung wie Herren-, Speise-
und Schlafzimmer, Küchen
in allen Holzarten liefert
billig
zu denkbar günstigen
Preisen auch auf Teilzah-
lung ohne Preiserhöhung
solide und reelle Möbel-
Fabrik.
Geht. Anfragen unter W 31
an die Hauptexpedition des
„Vorwärts“, Lindenstraße 3.

Metallbetten 10.50
Schlafchaiselongues 24.-
Fabrikpreise Ratenzahlung
Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1
frei jeder Bahnstation.

**Berliner Elektriker
Genossenschaft**
angeschl. dem Verb. sez. Baubetriebe
Berlin N. 24, Eisasser Str. 86-88
Fernsprecher: Norden 6525, 6526
Filiale Westen, Wilmersdorf
Landhausstr. 4. Tel.: Plötzburg 9831
Ausstellungsräume und Lager:
Alexandersstraße 39-40 (Alexander
Passage), Telefon: Königstadt 540
Herstellung elektr. Licht-,
Kraft- und Signalanlagen. Ver-
kauf aller elektr. Bedarfsartikel
Ausführg. sämtl. Reparaturen
Preiswerte, gediegene Arbeit

Metallbetten
Stahlmatten, Kinderbetten günstig zu Priv.
Kat. 650 fr. Eisenmöbelwerk Suhl, Thür

Albert Springare
Großgarage und Tankstelle
Tag und Nacht geöffnet
Auto-Reparatur-Werkstatt
Fernspr. Norden 1276 u. Alexander 4379
Lohringer Str. 107, Ecke Linten-
straße 14, am Prenzlauer Tor.

Karnevals-Artikel
Pohl & Weber
Nachflg.
Spittelmarkt 4-5
Artikel Vorlangt Preisliste 5

Velour-Teppiche, Marke Extra
130x3150 170x42. 200x63 250x109.
200 230 250 350
Boucle-Läufer mod. 90 425 67 310
Streifen cm

la Boucle-Teppiche
165 x 3675 x 57. 250 x 84. 300 x 98.
255 350 400 500
Kelim-Divandeden 150x300 1245
in Franzö. 1245

Teppich-Bursch.
nur Berlin C, Spandauer Strasse 32

Peristan-Teppiche 120x3650 150x5975 200x7975 250x101.
Reine Wolle, mit Handfranse, 120 150 200 250
getreue Copie von Orient-Teppichen 255x11950 300x15950 350x199. 350x232.
360 400 500

Afghan-Teppiche, Marke Halbmond sein wollener Teppich, seit 50 Jahren export
90x2875 120x49. 170x71. 200x106. 250x130. 300x165. 350x200. 400x230. 450x265. 500x300. 550x335. 600x370. 650x405. 700x440. 750x475. 800x510. 850x545. 900x580. 950x615. 1000x650. 1050x685. 1100x720. 1150x755. 1200x790. 1250x825. 1300x860. 1350x895. 1400x930. 1450x965. 1500x1000. 1550x1035. 1600x1070. 1650x1105. 1700x1140. 1750x1175. 1800x1210. 1850x1245. 1900x1280. 1950x1315. 2000x1350. 2050x1385. 2100x1420. 2150x1455. 2200x1490. 2250x1525. 2300x1560. 2350x1595. 2400x1630. 2450x1665. 2500x1700. 2550x1735. 2600x1770. 2650x1805. 2700x1840. 2750x1875. 2800x1910. 2850x1945. 2900x1980. 2950x2015. 3000x2050. 3050x2085. 3100x2120. 3150x2155. 3200x2190. 3250x2225. 3300x2260. 3350x2295. 3400x2330. 3450x2365. 3500x2400. 3550x2435. 3600x2470. 3650x2505. 3700x2540. 3750x2575. 3800x2610. 3850x2645. 3900x2680. 3950x2715. 4000x2750. 4050x2785. 4100x2820. 4150x2855. 4200x2890. 4250x2925. 4300x2960. 4350x2995. 4400x3030. 4450x3065. 4500x3100. 4550x3135. 4600x3170. 4650x3205. 4700x3240. 4750x3275. 4800x3310. 4850x3345. 4900x3380. 4950x3415. 5000x3450. 5050x3485. 5100x3520. 5150x3555. 5200x3590. 5250x3625. 5300x3660. 5350x3695. 5400x3730. 5450x3765. 5500x3800. 5550x3835. 5600x3870. 5650x3905. 5700x3940. 5750x3975. 5800x4010. 5850x4045. 5900x4080. 5950x4115. 6000x4150. 6050x4185. 6100x4220. 6150x4255. 6200x4290. 6250x4325. 6300x4360. 6350x4395. 6400x4430. 6450x4465. 6500x4500. 6550x4535. 6600x4570. 6650x4605. 6700x4640. 6750x4675. 6800x4710. 6850x4745. 6900x4780. 6950x4815. 7000x4850. 7050x4885. 7100x4920. 7150x4955. 7200x4990. 7250x5025. 7300x5060. 7350x5095. 7400x5130. 7450x5165. 7500x5200. 7550x5235. 7600x5270. 7650x5305. 7700x5340. 7750x5375. 7800x5410. 7850x5445. 7900x5480. 7950x5515. 8000x5550. 8050x5585. 8100x5620. 8150x5655. 8200x5690. 8250x5725. 8300x5760. 8350x5795. 8400x5830. 8450x5865. 8500x5900. 8550x5935. 8600x5970. 8650x6005. 8700x6040. 8750x6075. 8800x6110. 8850x6145. 8900x6180. 8950x6215. 9000x6250. 9050x6285. 9100x6320. 9150x6355. 9200x6390. 9250x6425. 9300x6460. 9350x6495. 9400x6530. 9450x6565. 9500x6600. 9550x6635. 9600x6670. 9650x6705. 9700x6740. 9750x6775. 9800x6810. 9850x6845. 9900x6880. 9950x6915. 10000x6950. 10050x6985. 10100x7020. 10150x7055. 10200x7090. 10250x7125. 10300x7160. 10350x7195. 10400x7230. 10450x7265. 10500x7300. 10550x7335. 10600x7370. 10650x7405. 10700x7440. 10750x7475. 10800x7510. 10850x7545. 10900x7580. 10950x7615. 11000x7650. 11050x7685. 11100x7720. 11150x7755. 11200x7790. 11250x7825. 11300x7860. 11350x7895. 11400x7930. 11450x7965. 11500x8000. 11550x8035. 11600x8070. 11650x8105. 11700x8140. 11750x8175. 11800x8210. 11850x8245. 11900x8280. 11950x8315. 12000x8350. 12050x8385. 12100x8420. 12150x8455. 12200x8490. 12250x8525. 12300x8560. 12350x8595. 12400x8630. 12450x8665. 12500x8700. 12550x8735. 12600x8770. 12650x8805. 12700x8840. 12750x8875. 12800x8910. 12850x8945. 12900x8980. 12950x9015. 13000x9050. 13050x9085. 13100x9120. 13150x9155. 13200x9190. 13250x9225. 13300x9260. 13350x9295. 13400x9330. 13450x9365. 13500x9400. 13550x9435. 13600x9470. 13650x9505. 13700x9540. 13750x9575. 13800x9610. 13850x9645. 13900x9680. 13950x9715. 14000x9750. 14050x9785. 14100x9820. 14150x9855. 14200x9890. 14250x9925. 14300x9960. 14350x9995. 14400x10030. 14450x10065. 14500x10100. 14550x10135. 14600x10170. 14650x10205. 14700x10240. 14750x10275. 14800x10310. 14850x10345. 14900x10380. 14950x10415. 15000x10450. 15050x10485. 15100x10520. 15150x10555. 15200x10590. 15250x10625. 15300x10660. 15350x10695. 15400x10730. 15450x10765. 15500x10800. 15550x10835. 15600x10870. 15650x10905. 15700x10940. 15750x10975. 15800x11010. 15850x11045. 15900x11080. 15950x11115. 16000x11150. 16050x11185. 16100x11220. 16150x11255. 16200x11290. 16250x11325. 16300x11360. 16350x11395. 16400x11430. 16450x11465. 16500x11500. 16550x11535. 16600x11570. 16650x11605. 16700x11640. 16750x11675. 16800x11710. 16850x11745. 16900x11780. 16950x11815. 17000x11850. 17050x11885. 17100x11920. 17150x11955. 17200x11990. 17250x12025. 17300x12060. 17350x12095. 17400x12130. 17450x12165. 17500x12200. 17550x12235. 17600x12270. 17650x12305. 17700x12340. 17750x12375. 17800x12410. 17850x12445. 17900x12480. 17950x12515. 18000x12550. 18050x12585. 18100x12620. 18150x12655. 18200x12690. 18250x12725. 18300x12760. 18350x12795. 18400x12830. 18450x12865. 18500x12900. 18550x12935. 18600x12970. 18650x13005. 18700x13040. 18750x13075. 18800x13110. 18850x13145. 18900x13180. 18950x13215. 19000x13250. 19050x13285. 19100x13320. 19150x13355. 19200x13390. 19250x13425. 19300x13460. 19350x13495. 19400x13530. 19450x13565. 19500x13600. 19550x13635. 19600x13670. 19650x13705. 19700x13740. 19750x13775. 19800x13810. 19850x13845. 19900x13880. 19950x13915. 20000x13950. 20050x13985. 20100x14020. 20150x14055. 20200x14090. 20250x14125. 20300x14160. 20350x14195. 20400x14230. 20450x14265. 20500x14300. 20550x14335. 20600x14370. 20650x14405. 20700x14440. 20750x14475. 20800x14510. 20850x14545. 20900x14580. 20950x146